Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr 176 | Schriftleitg Verlag u Druckerei: Merseburg, Hälterstr 4 Fernr 2101 u 2102 Telegr-Adr: Tageblatt Im Falle höh Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od Rückvergütung | Merseburg, Dienstag, den 31. Juli 1934 | Monatl Bezugspreis 1,65 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Fey sagt vor dem Militärgericht aus

Spannungsreiche Verhandlung gegen Planetta und Holzweber in Wien

Gestern nachmittag fand vor dem Wiener Militärgerichtshof die erste Verhandlung statt, und zwar gegen den Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, den 34jährigen Otto Planetta, und gegen den Anführer des Ueberfalles, gegen das Bundeskanzleramt, den 29jährigen Franz Holzweber. Beide sind des Hochverratsplanes, überdies des Mordes angeklagt. (Planetta hatte gestanden, den Bundeskanzler ermordet zu haben. Das Kaliber seiner Waffe stimmt mit der Schußöffnung überein. Er soll angegeben haben, den Mord aus Rache wegen seiner Entlassung aus dem Bundesheer begangen zu haben.

Knapp nach 5 Uhr erschien der Gerichtshof im Saal. Den Vorsitz führte Oberst Kubin. Der Saal steht unter militärischer Bewachung. Zunächst wurden die beiden Angeklagten nach ihren Personalien befragt. Aus diesen geht hervor, daß beide unbescholten sind. Hierauf erhob sich der Staatsanwalt zur Anklagerede, in der er zunächst die bekannten Vorgänge des 25. Juli und den Anschlag auf den Bundeskanzler schilderte, an dessen Leiche zwei Schußverletzungen festgestellt wurden. Nach den Angaben des Gerichtsarztes, Universitätsprofessors Werkgartner, ist ein Schuß links am Hals eingedrungen, hat das Rückenmark durchbohrt und ist durch den Körper bis zur rechten Achselhöhle gegangen. Der zweite Schuß drang in der linken Halsseite ein und war ein Steckschuß. Keiner der beiden Schüsse war unmittelbar tödlich, vielmehr ist der Tod des Bundeskanzlers durch Verblutung eingetreten. Mehrere Verdachtsmomente lenken sich auf Planetta, daß er die tödlichen Schüsse abgefeuert hat. Dieser gab auch zu, daß er einen, möglicherweise auch beide Schüsse, auf den Bundeskanzler abgegeben hat.

Er erklärt jedoch, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Bundeskanzler zu treffen, geschweige denn zu töten.

Hierauf wurde die Verhandlung kurze Zeit unterbrochen, nach Wiederaufnahme wurde der Hauptangeklagte Planetta vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Planetta in das Bundeskanzleramt eingedrungen sei, erwiderte der Angeklagte: „Auf Befehl!" Er gab jedoch nicht an, auf wessen Befehl. Der Angeklagte erklärte sodann, daß er dem Bundesheer bis zu seiner Entlassung wegen verbotener Betätigung für die nationalsozialistische Partei bis zum Jahre 1932 angehört habe. Planetta gab nun eine genaue Darstellung seiner Anordnungen und schloß dann, daß es ihm sehr leid tue, daß er den Bundeskanzler erschossen habe.

Eine aufsehenerregende Wendung

Der Prozeß nahm nunmehr bei der Vernehmung des Angeklagten Holzweber eine aufsehenerregende Wendung. Es kam zunächst das Abkommen zwischen den Putschisten und den eingeschlossenen Regierungsmitgliedern auf freien Abzug zur Sprache. Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten Holzweber: Hat bei der Uebergabeverhandlung Minister Fey schon von der schweren Verletzung des Bundeskanzlers gewußt? Angeklagter: Der Minister hat davon gewußt und auch den Bundeskanzler in seinem Blute liegen sehen. Auch Minister Neustädter-Stürmer hat durch Fey von der schweren Verletzung des Kanzlers Kenntnis erhalten. Minister Fey hat auch an das Heeresministerium um 1/23 Uhr telephoniert, daß der Kanzler im Sterben liege. Minister Fey hat erklärt, daß diese Sache gütlich beigelegt werden solle; dies sei auch der Wunsch des Kanzlers. Minister Fey habe auch sein Soldatenehrenwort für die Einhaltung des freien Abzuges, an den keine Bedingung geknüpft war, gegeben. Der Angeklagte Holzweber erklärte noch, daß er angenommen habe, die ganze Aktion sei legal.

Minister Fey erklärte bei seiner darauffolgenden Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig sei, er habe das freie Geleit unter Soldatenehrenwort zugesichert, wenn die Putschisten die Waffen streckten. Zu dieser Zeit habe er von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt.

Die Verteidiger beantragten die Vernehmung des Gesandten Dr. Rieth. Minister Fey schilderte die schon bekannten Ereignisse von der Besetzung des Bundeskanzleramtes und die verschiedenen Gespräche mit dem sterbenden Bundeskanzler, dessen letzten Worte gelautet hätten: „Kein Blutvergießen, es soll Frieden gemacht werden!" Der Minister fuhr fort: Am späteren Nachmittag ist dann Minister Neustädter-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramtes erschienen und hat im Namen der Regierung ein Ultimatum gestellt, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulassen seien, widrigenfalls gestürmt würde; andernfalls würde freier Abzug gewährt.

Um den freien Abzug

Vorsitzender: Sind an diesen anderen Fall Bedingungen geknüpft worden? Minister Fey: Nein. Vorsitzender: Ist nicht die Vereinbarung sofort zurückgezogen worden, als bekannt wurde, daß der Herr Bundeskanzler tot sei? Minister Fey (lebhaft): Nein! Der Minister schildert dann den bekannten Hergang der Herbeirufung des damaligen deutschen Gesandten Dr. Rieth, worauf der Vorsitzende fragte: Haben Sie sich dafür eingesetzt, daß das Uebereinkommen eingehalten wird?

Minister Fey: Ich habe mich dafür eingesetzt und darauf hingewiesen, daß diese Vereinbarung getroffen wurde. Ein Verteidiger: Haben Sie nicht Ihr Wort gegeben, daß die Aufrührer freigelassen werden? Vorsitzender: Diese Frage lasse ich nicht zu. Minister Fey: Ich habe keinen Grund, diese Frage nicht zu beantworten. Bezüglich dieser Vereinbarung habe ich weder mein Wort noch mein Soldatenwort gegeben, weil ich keine Vereinbarung treffen konnte. Diese Vereinbarung wurde zwischen Minister Neustädter-Stürmer und den Aufständischen getroffen. Ich habe lediglich als Dolmetsch fungiert.

Neustädter-Stürmer wird vernommen

Darauf wurde der Minister Neustädter-Stürmer vernommen. Er gab zuerst eine Darstellung des mit den Aufrührern zustandegekommenen Abkommens und sagte weiter, als der Tod des Kanzlers bekannt wurde, habe der mittlerweile vor dem Bundeskanzleramt erschienene Bundesminister Schuschnigg gesagt: Da ergibt sich ja eine ganz neue Situation. Hier ist ja ein Mord geschehen. Infolgedessen wird die Regierung vorläufig bis zur Klarstellung des Falles die gesamten Aufständischen in Gewahrsam nehmen.

Ein Verteidiger: Unbekümmert um das Schicksal des Bundeskanzlers war die Zusicherung des freien Geleites gegeben. Bundesminister Neustädter-Stürmer: Ich möchte darauf hinweisen, daß ich mein Soldatenehrenwort gegeben habe. Ein Soldatenwort gibt man Soldaten. Ich überlasse es dem Gericht, zu beurteilen, ob sich Soldaten so benommen hätten. Nachdem sodann noch Staatssekretär Karwinsky, der Polizeivizepräsident Skubl sowie der Diener, der bei der Erschießung des Bundeskanzlers dabei war, vernommen war, beantragten die Verteidiger die Vernehmung des ehemaligen Gesandten Dr. Rieth und des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg. Nach zehn Minuten Beratung teilte der Vorsitzende mit, dieser Antrag sei abgelehnt.

Die Verteidiger erklären darauf, außerstande zu sein, aus Gründen der Ueberanstrengung weiter zu verhandeln. Sie bäten um Unterbrechung des Prozesses. Als der Vorsitzende trotzdem weiter verhandeln zu wollen erklärte, kam es zu einer sehr erregten Szene. Die Verteidiger legten ihr Amt nieder.

Der Vorsitzende beantwortete diesen Schritt damit, daß er erklärte, er wolle Anzeige an die Rechtsanwaltskammer erstatten. Die Verteidiger erwiderten, sie würden das selbst tun. Mangels einer Verteidigung für die Angeklagten mußte der Prozeß unterbrochen werden. — Heute vormittag wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Im Sinne Dollfuß' weiter

Die Vereidigung der neuen Regierung / Tauschitz wieder Berliner Gesandter

Aus Wien wird unter dem 30. Juli amtlich mitgeteilt: Der neuernannte Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erschien in den Nachtstunden mit den Mitgliedern des Kabinetts beim Bundespräsidenten. Bundespräsident Miklas begrüßte die Herren in einer längeren Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Sie übernehmen ein großes Erbe, das politische Erbe des verewigten Bundeskanzlers Dr. Dollfuß. Führen Sie es in Ehren weiter, in seinem Sinn und seinem Geiste." Mit anerkennenden Worten gedachte der Bundespräsident der bisherigen Leistungen des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg und dankte dem Vizekanzler Starhemberg für die zielbewußte und energische Führung der Regierungsgeschäfte seit dem Tode des verewigten Bundeskanzlers. Hierauf legten der Bundeskanzler und die neu ernannten Bundesminister und Staatssekretäre den Eid auf die Verfassung ab.

Bundesamtlich wird weiter mitgeteilt: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg empfing den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Ingenieur Tauschitz, und teilte ihm mit, es erscheine ihm mit Rücksicht auf die allgemeine Situation wünschenswert, daß Staatssekretär Tauschitz wieder die Führung der Gesandtschaft Berlin übernehme. Staatssekretär Tauschitz erklärte, er werde sich dem neuen Bundeskanzler ebenso loyal zur Verfügung stellen wie dem verewigten Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Staatssekretär Tauschitz wird schon in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren. Der Bundespräsident ernannte gestern den Bauernführer und Landeshauptmann von Niederösterreich Joseph Reither zum Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft und den Sicherheitsdirektor von Oberösterreich Hammerstein zum Staatssekretär für das Sicherheitswesen.

Zwangsarbeitslager für „Minderbeteiligte"

Der Ministerrat beschloß ein Bundesverfassungsgesetz, das für sogenannte Minderbeteiligte an den Ereignissen vom 25. bis 28. Juli die Möglichkeit zur Ueberweisung in ein Zwangsarbeitslager und den Entzug des Vermögens vorsieht.

Der frühere Landeshauptmann von Kärnten, der Landbündler Kernmeier, wurde im Laufe der militärischen Säuberungsaktion im Gebiete von St. Veit an der Glan verhaftet und nach Klagenfurt gebracht.

Starhemberg führt die Vaterländische Front

Nach einer Mitteilung des Bundeskommissars für Heimatdienst, Adam, wird Vizekanzler Fürst Starhemberg die Leitung der Vaterländischen Front übernehmen.

Dr. Kurt Schuschnigg.

In der Nacht zum Montag hat der österreichische Bundespräsident den ausgesprochen Christlich-Sozialen und Anhänger der Habsburger, Dr. Kurt Schuschnigg, zum österreichischen Bundeskanzler ernannt. Dr. Schuschnigg hat etwa alle die Machtvollkommenheiten, die Dr. Dollfuß in heftigem Kabinettskrieg gegen Starhemberg und Fey an sich gerissen hatte. Es muß auffallen, daß die Christlich-Sozialen ins neue Kabinett nur drei, die Heimwehren aber vier Minister entsenden, die Heimwehrminister aber nicht ihr Ressort selbst verwalten, sondern nur provisorisch damit betraut wurden. Will man damit andeuten, daß dieses Kabinett nur eine provisorische Kombination ist? Dr. Schuschnigg, der Führer der sehr klerikalen und habsburgischen ostmärkischen Sturmscharen, glaubt wie Dr. Dollfuß an den Typ des besonderen österreichischen Menschen im Gegensatz zum gesamtdeutschen Menschen; er hat die gesamtdeutsche Volkheit bisher verneint und an eine besondere Mission des kleinen Trupps der österreichischen Menschen für Europa geglaubt, der außerhalb der kleinen Gruppe der ostmärkischen Sturmscharen nirgends zu entdecken ist. Die Heimwehr stand ihnen in mehr oder minder offener Feindschaft gegenüber.

Bezeichnend für die Strömungen im Lager der Machthaber bleibt folgender Vorfall: Nach übereinstimmenden Berichten, vornehmlich der englischen Presse, ist vor der Ernennung Schuschniggs die Prätorianergarde der Heimwehren am Sonntagnachmittag mobilisiert worden. Während die Bundeskanzlei von Polizei und Bundestruppen gesichert wurde, glichen die Prätorianerkasernen einem Heerlager. Die Heimwehren haben also direkt einen Druck auf die Zusammensetzung der Regierung ausgeübt. Es ist ein Kompromiß herausdestilliert worden, das bezeichnend für die Irrungen und Wirrungen in Oesterreich und für die taktischen Streitigkeiten um den Kurs im Regierungslager ist. Die Wahl Schuschniggs an Stelle Starhembergs wird in Heimwehrkreisen mehr als enttäuscht haben. Die Machtkämpfe im Regierungslager selbst sind voraussichtlich mit diesem Kabinett nicht beendet.

Alles das zeigt, wie verlogen jene Darstellung war, reichsdeutsche Einflüsse hätten das österreichische Chaos erzeugt. Immer deutlicher wird, daß die österreichischen Zustände nur aus österreichischen Verhältnissen und vielleicht noch zu erklären sind durch gewisse politische Einwirkungen romanisch-französischer Politik: Dadurch ist in Oesterreich seit mehr als einem halben Jahr ein Gegensatz zwischen dem Volk und der Regierungsweise entstanden, die schon im Februar zu einem furchtbaren Bürgerkrieg führte. Man konnte uns damals wirklich nicht für den marxistischen Aufruhr verantwortlich machen, aber damals schwieg jene Presse, die heute für die Kultur und Zivilisation einzutreten vorgibt und seit Monaten die ständigen Kämpfe zwischen der Wiener Regierung und dem Volke ruhig hinnahm oder als Mittel zum Zwecke ausnutzte, um eine Politik zu treiben, die das österreichische Volk um das primitivste Selbstbestimmungsrecht bringen will und jede österreichische Regierung lediglich als Befehlsempfänger und gehorsamen Rekruten der römischen und französischen Politik ansieht.

Das ist eine barbarische Methode, die in schroffem Gegensatz zu jenen Phrasen von Kultur und Demokratie steht, mit denen man die Unabhängigkeit Oesterreichs solange aufrecht erhalten will, als eine österreichische Regierung willenloses Objekt bleibt. Würde sie sich widersetzen, dann würde die Tonart gegenüber der österreichischen Regierung so sein, wie sie jetzt Deutschland gegenüber angewandt wird. Daß wir Oesterreichs Volk bemitleiden und nur auf das Volk schauen, ist diesen Priestern des Hasses unverständlich, weil Oesterreichs Volk ihnen gleichgültig ist.

Rintelens erste Vernehmung

Ein mißlungener Entführungsversuch.

Der Gesandte Dr. Rintelen ist gestern zum ersten Male im Krankenhaus polizeilich vernommen worden. Sein Zustand soll sich soweit gebessert haben, daß seine Vernehmung möglich war. Man hofft, durch die Aussagen Dr. Rintelens, die stenographisch aufgezeichnet werden, weitgehend die Zusammenhänge des Aufstandes zu klären. Dr. Rintelen befindet sich weiter unter strengster Bewachung.

Gestern waren in ganz Wien Gerüchte von einem Versuch, Dr. Rintelen aus dem Krankenhaus zu entführen, verbreitet. Tatsächlich hat sich in der Nacht zum Montag folgender Vorfall abgespielt: Vor dem Allgemeinen Krankenhaus, in dem Dr. Rintelen liegt, fuhr ein Krankenkraftwagen vor, der mit Männern besetzt war, die die Uniform von Wachleuten trugen. Die Leute gaben vor, beauftragt zu sein, Dr. Rintelen in das landesgerichtliche Inquisitionspital zu überführen. Den diensthabenden Aerzten kam die Sache verdächtig vor. Deshalb wurden die Leute wieder weggeschickt. Eine spätere Anfrage ergab, daß ein Auftrag zur Ueberführung Dr. Rintelens ins Landesgericht nicht erteilt worden war. Es liegt also zweifellos ein mißlungener Entführungsversuch vor.

Letzte Kärntner Kämpfe

2000 Flüchtlinge in Südslawien.

In Kärnten hatten sich 300 Aufständische unter Führung des gräflich Thurmschen Försters Joseph Wölz auf dem Rabenstein an einer steilen Felskuppe an der südslawischen Grenze festgesetzt und diesen Punkt drei Tage gegen Regierungstruppen gehalten. Dann trat er mit seinen Leuten auf südslawisches Gebiet über. Die Aufgabe des Widerstandes war durch die von der südslawischen Regierung angeordnete strenge Grenzkontrolle notwendig geworden, durch die die Lebensmittelzufuhr an die Aufständischen von südslawischem Gebiet her unterbunden worden war. Im ganzen sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 2000 Flüchtlinge über die südslawische Grenze gegangen.

Die Blätter berichten aus Warasdin, daß dort ein großes Lager für die österreichischen Aufständischen, die die südslawische Grenze überschritten haben, errichtet wird. Sämtliche Blätter haben Berichterstatter nach Warasdin entsandt und veröffentlichen jetzt Unterredungen mit einzelnen Aufständischen, aus denen hervorgeht, daß die Revolte in Oesterreich nicht vorbereitet war, sondern bei den Aufständischen selbst die größte Ueberraschung auslöste.

Keine englische Aktion

in der österreichischen Frage.

Im Unterhaus wurde gestern Montag die Anfrage über Oesterreich an die Regierung gestellt. Außenminister Simon teilte mit, er wisse nichts von irgend einer Absicht, eine Sondersitzung des Völkerbundsrates zur Erwägung der Lage in Oesterreich einzuberufen. Auf weitere Anfragen über Oesterreich erklärte er: Letzten Februar und wieder vor kurzem erhielt ich von der österreichischen Regierung eine Sammlung von Material, das die Mitwirkung deutschen Einflusses in der Propaganda gegen die österreichische Regierung und einer Reihe von auf österreichischem Gebiet begangenen Verbrechen andeutet. Dieses Material wurde von der österreichischen Regierung auch der italienischen und der französischen Regierung übermittelt. Bei der Bestätigung des Empfanges dieser Mitteilungen unterrichtete ich den österreichischen Gesandten dahingehend, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, in die Angelegenheiten irgend eines anderen Landes einzugreifen.

Auf die Frage eines Mitgliedes des Parlaments, welche Schritte die britische Regierung unternehme und zu unternehmen beabsichtige, um die Unabhängigkeit Oesterreichs zu wahren, erklärte Simon: Die Regierung verfolgt weiterhin sorgfältig die Lage. Es ist aber von seiten der Regierung keine Aktion erforderlich oder in Erwägung.

Abgelehnter Tadelsantrag.

Luftfahrtaussprache im englischen Unterhaus mit Baldwin und Simon.

Im Unterhause brachte gestern die Arbeiteroppposition einen Tadelsantrag gegen die Luftaufrüstungspolitik der Regierung ein, worauf als erster Redner der stellvertretende Premierminister Baldwin die Grundsätze darlegte, die die Regierung in ihrer Politik geleitet haben. Er wies auf die Schwierigkeiten der Erzielung eines Abrüstungsabkommens hin, die sehr gewachsen seien, „nicht nur durch die Abwesenheit Deutschlands von den internationalen Beratungen, sondern auch wegen der Tatsache, daß während des ganzen Jahres nur wenig Wahrscheinlichkeit bestand, Deutschland zu bewegen, sich in der nahen Zukunft von neuem an diesen Erörterungen zu beteiligen." Die Zukunft, so fuhr Baldwin fort, sei ebenso unsicher wie die unmittelbare Vergangenheit es war. Man könne noch nicht sagen, ob die Bildung jenes Ostabkommens, das bei dem britischen Parlament und bei der britischen Regierung Anklang gefunden habe, erfolgreich sein werde.

Auf den bei der Arbeiteropposition beliebten Begriff „kollektive Sicherheit" eingehend, erklärte Baldwin, die britischen Verteidigungsstreitkräfte seien heute so gering, daß sie nur einen geringen Beitrag zur „kollektiven Sicherheit" leisten könnten. Baldwin verglich hierauf die von den verschiedenen Ländern in den letzten vier Jahren vorgenommene Erhöhung der Luftstreitkräfte. In England seien es nur in diesem Zusammenhang, wie er sagte, 42 Flugzeuge. Sollte das neue Programm völlig durchgeführt werden, so werde die Gesamtzahl 1304 britische Flugzeuge betragen.

Frankreich habe während der letzten vier Jahre seine Flugzeuge um 200 bis 300 vermehrt; der französische Plan betreffe aber jetzt neue Rüstungen und Umorganisationen, für die ein Haushaltskredit von 15 Millionen Pfund über die jährlichen Voranschläge vorgesehen sei.

Italien habe seine Luftflotte zwar nur um 65 Flugzeuge erhöht — es besitze heute zwischen 1000 und 1100 Flugzeuge — doch seien etwa 2¾ Millionen Pfund für Umorganisationen vorgesehen. Die Vereinigten Staaten haben während der letzten vier Jahre 240 Flugzeuge neueingestellt, außerdem sei die Zustimmung für eine Erhöhung der Marineluftstreitkräfte um 1184 Flugzeuge erteilt worden. Auch Rußland erhöhe seine Luftstreitmacht. Die Lage in Deutschland sei schwierig zu beurteilen. Es bestehe kein Zweifel, daß im Reich das größte Interesse an der Luftfahrt bestehe.

Keine Gefahr für den Frieden

Baldwin bemerkte dann, es könne tatsächlich möglich sein, daß Kollektivsicherheit schließlich die Sicherheitsform in Europa sein werde. Ohne Vermehrung der Luftstreitkräfte werde England sicher zu keiner wirksamen Mitarbeit in irgendeinem System kollektiver Sicherheit unter dem Völkerbund fähig sein. Soweit er sehe, bestehe keine Gefahr, daß der Frieden in der unmittelbaren Zukunft betroffen wird. Die Regierung habe keine neuen Bindungen übernommen. Ihre Politik sei, neue Bindungen zu vermeiden.

Sie müsse aber die Luftwaffe vermehren, wenn sie in der Lage sein soll, im Notfall die bestehenden Bindungen zu erfüllen. Ohne die jetzt vorgeschlagene Erhöhung der britischen Luftverteidigung würde England in einigen Jahren unfähig sein, die Locarno-Verpflichtung durchzuführen.

Baldwin wies schließlich den Gedanken zurück, daß die Handlungsweise der britischen Regierung auch nur um ein Jota die Aussichten der Abrüstung gefährdeten. Er bemerkte, das Hauptbindernis für den Abschluß einer Abrüstungsvereinbarung sei heute Deutschlands Wunsch, auf ein sofortiges Maß der Wiederaufrüstung und Frankreichs Weigerung, dem zuzustimmen.

Simon ergreift das Wort

In seiner Rede im Unterhaus zum Abschluß der Luftrüstungsaussprache ging der Staatssekretär des Aeußern Sir John Simon auf eine Forderung Churchills ein, die Regierung solle erklären, Deutschland halte die Versailler Vertragsbestimmungen über Militärflugzeuge ein. Simon sagte, Churchill glaube sicherlich, daß die Regierung die von ihm geforderte Aufsicherung nicht geben könne. Er wolle keine Erklärung abgeben, die den Charakter einer Anschuldigung habe und naturgemäß zu der Forderung führen würde, Beweise vorzulegen. Indessen stehe es ihm frei, zu sagen, daß das deutsche Interesse an der Entwicklung der Luftfahrt sehr groß sei.

Es sei aber sehr schwer, festzustellen, wie weit sich die deutschen Flugzeuge etwa zur Ausführung von Bombenangriffen eigneten. Er, Simon, fürchte, daß Handelsflugzeuge mit genügender Flugtüchtigkeit und genügendem Operationsradius ebenso gut Bomben befördern könnten wie Passagiere und Gepäck.

Am Schluß seiner Rede kam Simon auf den Luftausschuß der Abrüstungskonferenz zu sprechen. Es sei richtig, darauf hinzuweisen, daß die Abwesenheit Deutschlands von der Konferenz für viele ihrer Aufgaben das Hauptbindernis bilde. Diese Abwesenheit sei besonders ernst, wenn die Möglichkeit der wirksamen Verhinderung des Mißbrauches von Zivilflugzeugen erörtert werden solle. Deutschland müßte selbstverständlich an solchen Verhandlungen teilnehmen.

*

Das Unterhaus lehnte den Tadelsantrag der oppositionellen Arbeiterpartei, der die Regierungspolitik als Politik der Wiederaufrüstung bezeichnete, mit 404 zu 60 Stimmen ab.

Eine Warnung an Mussolini

Erklärung der südslawischen Gesandtschaft in Berlin

Die südslawische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: Gegenüber den Ereignissen in Oesterreich ist der Standpunkt der südslawischen Behörden vollständig korrekt. Es wird eine strenge Kontrolle an der Grenze vorgenommen und von irgendwelchen Zwischenfällen oder Provokationen kann keine Rede sein. Bisher sind 700 österreichische Flüchtlinge auf die Linie Maribor-Dravograd (Marburg-Grauburg) mit 200 Gewehren, einem Maschinengewehr und einigen Revolvern festgenommen, sofort entwaffnet und interniert worden. Es handelt sich durchweg um Leute jüngeren Alters. Die Bewegungen an der Grenze werden mit offenen Augen beobachtet, und es wird allen Stellen zur Pflicht gemacht, die Ruhe zu bewahren. Es wurde alles Notwendige veranlaßt, um die Sicherheit der Grenze zu gewährleisten und die korrekten Beziehungen zu Oesterreich aufrechtzuerhalten.

Obwohl der Standpunkt eingenommen wird, daß die Vorgänge in Oesterreich streng innenpolitischen Charakters sind und während alles getan wird, um die guten nachbarlichen Beziehungen zu Oesterreich nicht zu verletzen, ist die südslawische Regierung der Ansicht, daß im Falle besonderer Verwicklungen einzig und allein der Völkerbund zuständig ist, um über die österreichische Frage als internationales Problem zu entscheiden. Jede andere einseitige Maßnahme bzw. eine Intervention wäre eine Verletzung der Friedensverträge und könnte weitere Folgen hervorrufen. Etwaige Unterstellungen bzw. Entstellungen hinsichtlich des Verhaltens südslawischer Behörden Oesterreich gegenüber werden auf das entschiedenste zurückgewiesen.

Wien und Paris

über die Weiterentwicklung in Oesterreich.

In Wiener diplomatischen Kreisen wird die Weiterentwicklung der durch die Ereignisse in Oesterreich geschaffenen Lage mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Der Eindruck scheint sich zu verstärken, daß eine Entspannung eingetreten ist, und daß auch bei der österreichischen Regierung der Wille vorliegt, zu einer baldigen und befriedigenden Lösung der österreichischen Frage zu gelangen. Weiter wird versichert, daß von verschiedenen Großmächten bei der österreichischen Regierung Schritte in der Richtung einer baldigen Gewährung des Agrements für Herrn von Papen erfolgt seien. Die Ernennung des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg, dem man Verständnis für den Ernst der internationalen Lage nachsagt, wird in diplomatischen Kreisen Wiens nicht ungünstig beurteilt. Ob es ihm allerdings gelingen werde, einen inneren Ausgleich durch Heranziehung insbesondere der breiteren nationalen Schichten durchzusetzen, ist fraglich.

Die Ernennung Schuschniggs zum österreichischen Bundeskanzler wird in Paris angeblich mit Genugtuung aufgenommen, obwohl in der Presse die Besorgnis zum Ausdruck kommt, daß die Lösung der Regierungskrage nur keineswegs die innerpolitischen Schwierigkeiten zu beheben scheine. „Paris Midi" äußert sich über das neue österreichische Kabinett: Im Kampfe um die Macht habe Schuschnigg über Starhemberg den Sieg davongetragen. Doch sei die Zusammensetzung der Wiener Regierung uneinheitlich. Die Hauptpersönlichkeiten des Kabinetts bekämpften sich schon jetzt aufs allerschärfste.

Das Kabinett Schuschnigg wird in der französischen Presse im großen und ganzen mit Sympathie aufgenommen. „Petit Parisien" hebt hervor, die entschiedene Haltung der neuen Regierung gegenüber Einmischversuchen könne nur die Billigung der Mächte haben, die die Souveränität Oesterreichs verbürgten.

Die italienische Presse setzt ihre antideutsche Kampagne mit unverminderter Heftigkeit fort und überschlägt sich vor Zorn über die kräftige Zurechtweisung ihres Tones durch deutsche Zeitungen.

In Pernambuco soll ein Aufstandsversuch von Regierungstruppen unterdrückt worden sein.

Von der Qual der Sprache

Von Paul Gurk.

Der, der sie spricht, dient ihr nicht, sondern vergewaltigt sie oder gebraucht sie wie ein feiles Weib. Und doch muß jeder sieben Jahre oder zweimal sieben Jahre oder dreimal sieben Jahre dienen, ehe sich Sprache ergibt und mit dem Sinn ihrer Entzückungen begnadet!

Selten ist es, daß Sprache fruchtbar wird und neue Worte gebiert. Draußen aber laufen die Wechselbälge der Sprache in bunten Kleidern, mit fremden Federn geschmückt, mit falschem Golde bemalt, während die echten Söhne der Sprache, die tiefen Worte, ungeehrt und verachtet im Staube stehen müssen!

Das ist die mindere Qual der Sprache.

Die höhere Qual aber ist die Unmöglichkeit, sich auszusprechen und das Bild jedes Wortes im feurigen Glanze des Ursprungs leuchten zu lassen.

In den Stunden des Sinnens und Bedenkens, in den Stunden der Betrachtung, in denen ich mit der Sprache um die Sprache rang, und in denen die unechten Bilder, die verrotteten Gleichnisse, die nachgeklapperten Sätze, die fertigen Münzen des Ausdrucks lustig um mich tanzten wie eine bunte, verführerische Schar von Glanzelfen, stieg ich hinab in den Abgrund des Nichtwissens, des Nichtlagenkönnens und stürzte endlich in den Brunnen der Sprache, auf daß ich von ihr gesegnet wurde und ihre lebendigen Wasser tränke oder untergehe. Ich hatte erkannt, da ich nicht mehr in die Sprache des Umgangs auftauchen könne, da ihre Lüge nicht mehr meine Wahrheit sein durfte. Denn Sprache ist ein Eigenes und das innere Selbst.

Es geschah, daß ich die Sprache des Umgangs nicht mehr verstand, und daß ich von den Menschen des Umgangs nicht mehr verstanden wurde.

Zweifel überfiel mich, ob Sprache nicht Lüge sei, ein argliftiges Schillern, das vielfach bunte Fell der Schlange, die jetzt vor dem Eingang des verlorenen Gartens Eden als Wächter liegt, damit niemand mehr seine Zeit ohne Zeit und sein Licht ohne Beschattung schmecken könne.

Ich empfand die Qual, fürchten zu müssen, daß die Tiefe und der Ursprung, daß Wahrheit und Erstes vor dem Zuvor ohne Sprache sein müsse. Der erste Abfall vom Lichte des Gartens Eden werde Symbol genannt, der zweite Gleichnis, der dritte Sinn, der vierte Verständigung, der fünfte Mitteilung, der sechste schon Täuschung ohne Wille, der siebente Arglist, der achte Betrug, der neunte Raub, der zehnte Mord! So erschienen mir die Stufen des Abfalls vom Wortlosen, des Abfalls, der Sprache heißt!

Es kam ein Tag, an dem mir als erste Sünde erschien zu sprechen, da jegliches Wort Verdrehung, Täuschung und Enttäuschung sein muß! —

Ich beschloß zu schweigen. Ich wurde ein Ball des Gelächters, ein Narr der quergestellten Blicke, ein scheel Besehener, dessen Schatten von den Hunden der Straße gemieden wurde.

Das fruchtbare Wort: „Da geht der Träumer!" zischelte hinter mir her, Jahr um Jahr!

Immer war eine Wolfsgrube mit einem zugespitzten Pfahl da. Immer war das grüne Laub der Worte des Umgangs darübergedeckt, und immer stürzte ich in die Wolfsgrube! —

Uraufführung eines hallischen Autors in Dessau. Das Staatstheater Dessau hat das Volksstück „Eulenspiegel" des Hallensers Günther Ziegler zur Uraufführung angenommen.

Ernst von Wolzogen †

Der Begründer des Ueberbretl.

Am Montag starb in München der Schriftsteller Ernst Freiherr von Wolzogen im 79. Lebensjahr. Er war seit einiger Zeit in dem kleinen Orte Puppling bei Wolfratshausen im Ilartal ansässig. Seine Bestattung findet am Mittwoch im Münchener Ostfriedhof statt.

*

Ernst Freiherr von Wolzogen, ein gebürtiger Breslauer, hätte am 23. April 1935 nächstes Jahr seinen 80. Geburtstag feiern können. Schon in seiner Jugend erfüllte ihn größte Liebe zum Theater. Er studierte Literaturwissenschaften und wandte sich zunächst der Schriftstellerei zu. Um 1900 machte er dann den gewagten Versuch, das französische, aus der Pariser Bohème herausgewachsene Kabarett nach Deutschland zu verpflanzen. Das von ihm gegründete „Ueberbretl" hatte zunächst einen großen Erfolg, zu dem seine Frau Else Laura, geb. Seemann, viel beitrug. Wolzogens Idee wurde aber von geschäftstüchtigen Leuten ins Unkünstlerische gezogen und verkümmerte bald. Als Schriftsteller, dessen völkische Einstellung und satirische, wohlgemeinte Kritik am faiten und mit sich zufriedenen Bürgertum in früherer Zeit wenig Anerkennung fand, hat sich Ernst von Wolzogen bleibenden Wert gesichert. Den Weltkrieg hat der 60jährige noch als Landsturmmann im Schützengraben mitgemacht. Damls wurden seine Bücher viel gelesen; sein Buch „Landsturm im Feuer" erreichte 100 Auflagen. Der Zusammenbruch 1918 zerrüttete den Schriftsteller Wolzogen im Innersten. 1921 begegnete Wolzogen gemeinsam mit Dietrich Eckart Adolf Hitler und schloß sich diesem an. 1923 erschienen seine „Lebenserinnerungen" und andere Bücher, die Anerkennung fanden. Ernst von Wolzogen hat viele Jahre bittere Not leiden müssen, bis auch ihm durch den Nationalsozialismus Unterstützung zuteil wurde.

500 Anträge auf Schaffung von Thingstätten. Bei der Eröffnung einer Ausstellung der in Bau befindlichen Thingstätten erklärte in Heidelberg Präsident Laubinger, daß der Gedanke der Schaffung von Thingstätten in kurzer Zeit zu einer großen Bewegung wurde. Mit allen Mitteln werde er aber ein planloses und unbedachtes Vorgehen im Bauen verhindern und das Tempo sogar verlangsamen, damit die gewonnenen Erfahrungen ausgenutzt werden können. Nach dem ersten Bauprogramm sollten zunächst 66 Thingplätze erbaut werden, diese Zahl werde aber nicht eingehalten. Zwei Thingplätze in Halle und Heringsdorf seien bereits fertiggestellt, 18 weitere würden zurzeit gebaut. In Vorbereitung seien weiterhin 12 Thingplätze. Von den 18 begonnenen sei in diesem Jahr noch die Fertigstellung von zwei oder drei zu erwarten. Wenn man berücksichtige, daß insgesamt 500 Anträge auf Erbauung von Thingstätten gestellt wurden, so könne man ermessen, mit welcher Sorgfalt und Zurückhaltung zu Werke gegangen werde.

Hochschulnachrichten:

Der Professor der Wirtschaftsgeschichte an der Universität Leipzig, Dr. Alfred Doren, ist im Alter von 65 Jahren gestorben. — Der Professor an der Technischen Hochschule Dresden, Erich Treffz ist als Nachfolger von Professor Lichtenstein und als ordentlicher Professor der Mathematik an die Universität Leipzig berufen worden. — Heute vollendet Geh. Rat Professor Fritz Hommel der Altmeister der Assyriologie, das 80. Lebensjahr. — Den 75. Geburtstag begeht morgen Geh. Hofrat Prof. Dr. Johannes Kromayer, der Begründer der antiken Schlachtengeschichte. Die Ergebnisse seiner Arbeit sind in vier Bänden seiner „Antiken Schlachtfelder" und in dem „Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte" niedergelegt, den er zusammen mit dem 1925 in Kleinasien ermordeten österreichischen Obersten Veith unter Mitwirkung anderer Fachleute herausgegeben hat. — Der Leipziger Komponist und Lehrer am Landeskonservatorium, Kurt Thomas, hat den an ihn ergangenen Ruf als Professor für Komposition und Chordirigieren an die Staatliche Akademische Hochschule für Musik in Berlin angenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Nr. 176
Dienstag, 31. Juli 1934

Die Vogelbeeren reifen.

„Der schönste Baum ist doch der Vogelbeerbaum!" heißt es in einem Wandervogellied. Und nicht mit Unrecht, belebt er doch gerade jetzt wieder mit seinem roten Fruchtbehang farbenfreudig und malerisch das Landschaftsbild.

Schon von altersher umsponnen der Aberglaube diesen Baum mit geheimnisvollen Sprüchen und schreibt ihm zauberische Naturkräfte zu. — Unsern Vätern galt er als heilig, er war Donar geweiht. Und der heute noch bei vielen Leuten vorhandene Aberglaube, daß die Ebereschе Schutz vor Blitzgefahr gewähre hängt sicherlich mit dem Glauben unserer Ahnen zusammen, die den Baum mit dem Donnergott in besondere Beziehung brachten.

Ebenso wie Aberglaube — falscher Glaube heißt, so bedeutet Eber-, richtiger Aberesche — falsche Esche. Sie hat zwar in ihrem Laub große Aehnlichkeit mit der richtigen Esche, bildet aber sonst eine Baumart für sich.

Der dritte Name Quickenbaum, der in anderen Gegenden gebräuchlich ist, rührt von quick, d. i. frisch, kräftig, her und ist auf die große Keimkraft seines Samens zurückzuführen.

In Mecklenburg werden in der Walpurgisnacht die Stalltüren mit getreuzten Eberesche-zweigen geschmückt, mit denen man tags darauf die Kühe berührt. Sie sollen dadurch mehr Milch geben. — Auch am Rhein und in den nordischen Ländern knüpfen sich an den Vogelbeerbaum besondere Bräuche.

Seinen Namen verdankt er den schönen roten Fruchtbeeren, die von den Vögeln gern verspeist und besonders von den Drosseln als Delikatesse genossen werden. Daher dienen die Beeren auch neben denen des Wachholders für die Dohnen (Schlingen) als Lockspeise, in denen die Krammetsvögel gefangen werden.

Schutz gegen Kreuzottern.

Einige wirksame Verhaltungsmaßregeln.

Da kürzlich auch in Merseburgs Umgegend ein paar Kreuzottern aufgetaucht sind, empfiehlt es sich, hier einige Schutzregeln gegen diese wenig sympathischen Tiere zu nennen, deren Biß tödlich wirken kann.

Wenn man also die Absicht hat, im Freien luftzuwandeln, ziehe man nicht etwa Halbschuhe an sondern bestreife sich am besten mit Kanonenstiefeln und bewaffne sich mit einem derben Knotenstock, denn das beste Mittel gegen den Kreuzotterbiß ist das vorherige Totschlagen dieses ekeln Gewürms.

Nun aber sind Kanonenstiefel nicht jedermanns Sache. Besonders unsere Damen werden auch bei Spaziergängen ihre zierlichen Salontreter nicht missen wollen. Und da ihre Begleiter meistens andere Dinge zu tun haben, als nach dem Erscheinen dieses giftigen Reptils auszuspähen, so kann es leicht ereignen, daß das Tier erst dann zur Strecke gebracht wird, wenn es bereits gebissen hat. Was ist nun zu tun?

Vor allem muß das Bein oberhalb der Bißwunde sofort mit einem zum Strick gedrehten Taschentuch abgebunden werden. Sodann muß die Wunde ausgesaugt werden, wobei es stets gut, aber nicht angenehm ist, wenn die Bißstelle vorher durch einen kräftigen Schnitt mit einem sauberen Taschenmesser erweitert und zum stärkeren Bluten gebracht wird.

Dies kann nicht geschehen, wenn der Helfer selbst eine Wunde am Munde hat, weil er sich dadurch selber eine Vergiftung zuziehen könnte. Ebenso ist das Aussaugen nicht möglich, wenn die gebissene Person allein ist und sich die Bißstelle etwa an der großen Zehe befindet, da in der Regel nicht jeder ein „Schlangenmensch" ist und der Erwachsene die Gelenkigkeit der ersten Kinderjahre, die sich in dem bekannten Zehlutschen offenbart, bereits verloren hat. In diesem Falle muß die Bißstelle unbedingt durch den besagten Schnitt erweitert und dann kräftig ausgedrückt werden.

Nach dieser Operation muß der Gebissene schleunigst unter Alkohol gesetzt werden, denn dieser ist ein wirksames Gegengift. Darauf soll der Patient möglichst ins Bett gepackt werden und gründlich schwitzen. Es ist selbstverständlich, daß noch außerdem so bald wie möglich ein Arzt herbeigerufen wird.

Wer diese Regeln befolgt ,wird nicht dem finsteren Orkus verfallen, sondern sehr bald wieder recht munter auf unserer schönen Erde herumwimmeln.

Die Felder werden leer.

Ueber die Stoppelfelder pfeift der Wind! Und damit wäre also wieder einmal der schönste Teil des Jahres vorüber. Des „Kornes enge Gassen", von denen der Dichter singt, sind verschwunden, und wenn noch die Getreidepuppen „das Feld geräumt" haben werden, liegt die Landschaft ebenso öde wie weitgespannt und übersichtlich vor uns. Aber das ist nun einmal der Gang alles Irdischen. Uebrigens sind wir noch lange nicht mit dem Einbringen der Feldfrüchte fertig, und bevor der Herbst mit rauhen Stürmen ins Land zieht, schwankt noch mancher volle Erntewagen zwischen den Feldern und Wiesen dahin, um die Speicher zu füllen.

Der 70. Geburtstag.

Am 31. Juli begeht der Rentner Wilhelm Rauber, Sixtiberg 8, sein 70. Wiegenfest. Der Jubilar erfreut sich guter körperlicher und geistiger Frische. Wir wünschen ihm einen recht zufriedenen Lebensabend!

Vor der Vierhundertjahrfeier unserer Schützen

Die Merseburger Schützengilde hielt gestern ihre letzte Versammlung vor dem Fest ab.

Zu einer Versammlung, auf deren Tagesordnung alle wichtigen, das kommende Fest des vierhundertjährigen Bestehens betreffenden Fragen standen, hatte die Priv. Bürger-Scheiben-Schützengilde ihre Mitglieder gestern abend nach dem „Schützenhaus" geladen

*

Schützenmajor Mehnert eröffnete die Versammlung und entbot zunächst den sehr zahlreich erschienenen Kameraden seinen herzlichen Willkommensgruß. Nach kurzen, einleitenden Worten, in denen er auf die Notwendigkeit dieser fünf Minuten vor dem Fest einberufenen Besprechung hinwies, kam Kamerad Mehnert zum ersten Punkt der Tagesordnung, auf dem „Mitteilungen" standen.

Beim kürzlich stattgefundenen Leipziger Bundesschießen, an dem ja auch die Merseburger Schützengilde beteiligt war, wie das zu erwarten war, eine Menge von Fotos gemacht worden. Kamerad Mehnert schlug dem Verein und den Mitgliedern den Ankauf dieser übrigens recht wohl gelungenen Bilder vor. Dann verlas er ein heute bereits eingegangenes Glückwunschtelegramm vor, das von Rudolf Oelbtzschner und den Merseburger Rhönfliegern abgesandt war. Irren ist menschlich!

Ein besonderes Kapitel stellt die Beteiligung der Merseburger Vereine und Verbände am Festzuge wie am Fest überhaupt dar.

Nach den Mitteilungen des Schützenmajors sind insgesamt 75 Einladungen ergangen, auf die bis jetzt allerdings nur wenig Zusagen erfolgt sind. Landeshauptmann Otto teilt in einem Briefe, in dem er auch gleichzeitig die Glückwünsche ausspricht, mit, daß er leider an der Teilnahme verhindert sei. Mit besonderer Freude wird die Nachricht aufgenommen, daß unser Oberbürgermeister Dr. Mosebach, der auch selbst mit den Ratsherren der Stadt an den Feierlichkeiten teilnehmen wird, im Namen der Stadt Merseburg einen Geldbetrag gestiftet hat, für den die Gilde einen Ehrenpreis anschaffen wird. Der Fliegerortsgruppe Merseburg ist eine Beteiligung nicht möglich, da sie am Festsonntag bei einem Fliegeraufmarsch in Magdeburg weilt. Die Schirmherrschaft über das Fest hat Regierungspräsident Dr. Sommer übernommen.

Von den Merseburger Vereinen werden an dem Festzuge noch teilnehmen: der Postsportverein, der für die Gilde auch eine Fernsprechanlage anlegen läßt, der NSDAP (Stahlhelm), in Stärke einer Kompagnie mit Kapelle und Spielmannszug, ferner der Verein der Jäger und Schützen, der eine Gruppe in Friedensuniformen stellen wird, weiter der Artillerieverein und der MTV. Die Feuerwehr beteiligt sich in voller Stärke. Auch ein Ehrensturm der SA mit der PO-Kapelle wird im Festzuge mitmarschieren und endlich die Technische Nothilfe wird den Reigen der teilnehmenden Vereine und Verbände beschließen.

Nachdem dann zu Punkt 2 der Tagesordnung Kamerad Hetzschold die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen hatte, begann die

Aussprache über die Ausgestaltung der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Nach kurzen mahnenden Worten des Schützenmajors, der die Kameraden eindringlich daran erinnerte, daß, wer Rechte haben wolle, auch Pflichten zu erfüllen hätte, äußerten sich die Leiter der einzelnen Kommissionen.

Das Fest wird, wie Kamerad Kurkhaus darlegte, mit einem Zapfenstreich am Sonnabend eröffnet. Die Teilnehmer am Fackelzug sammeln sich auf dem Neumarkt. Am Sonntag früh 6 Uhr Wecken durch Spielmannszug der Jungschützen. Eine Aenderung ist bezüglich des Antretens zum Festzuge getroffen worden. Die Teilnehmer versammeln sich nicht, wie vorgesehen, um 13 Uhr, sondern bereits um 11 Uhr auf dem Nulandtplatz. Der Abmarsch erfolgt pünktlich um 11,30 Uhr.

Ueber die Festwagen äußerte sich Kamerad Scheibe. Es sind zwei Wagen in Aussicht genommen; der eine wird mit Schießscheiben von alter und neuer Zeit geschmückt, während der andere das Vogelschießen darstellen soll. Die Wagen werden gestellt von den Kameraden Schulze und Ehrentraut. Die Insassen dieser Wagen werden die Schützentrachten der Jahrhunderte seit 1534 bis zur Neuzeit tragen. Nachdem dann Kamerad Mehnert über die neue automatische Großkaliber-Scheibe gesprochen hat, teilt Oberschützenmeister Wohlfeldt

die Schießordnung

mit. Zur Aufstellung kommen folgende Scheiben: 1. Festscheibe Stand; 2. Meisterschaftsscheibe Stand — Freihand und Auflage 3. Meisterscheibe Stand — Freihand und Auflage; 4. Glücksscheibe Stand — Auflage; 5. Ehrenscheibe Merseburg — nur für Mitglieder der Merseburger Schützengilde; 6. Jubiläums-Ehrenscheibe — für alle Schießenden 7. Punktscheibe; 8. Pistolenscheiben 50 Meter und zwar: Meisterschaft sowie Meister und Punkt; 9. Kleinkaliberscheiben 50 Meter und zwar: Fest, Meisterschaft, Meister und Punkt; 10. Ehrenscheibe für Kleinkaliber — nur für Mitglieder der Jungschützenabteilung der Gilde; 11. Königsscheibe Stand — nur für Mitglieder der Gilde; 12. Königsscheibe Kleinkaliber — nur für die Jungschützen der Gilde; 13. Scheibe, von dem Verein der Jäger und Schützen gestiftet.

Im Anschluß hieran machte dann Schützenmajor Mehnert die erfreuliche Mitteilung, daß die Frauen der Mitglieder ein Fahnenband gestiftet haben, das auf dem Marktplatz übergeben werden wird. Von dem Ueberschuß sollen zwei schöne Preise für das Königsschießen gekauft werden. Kamerad Mehnert spricht schon heute den Frauen seinen Dank aus.

Nach Erledigung einiger kleiner Angelegenheiten — unter anderm fällt in diesem Jahre das Königsessen aus! — beschloß Kamerad Mehnert mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland die Versammlung.

*

Die Merseburger Schützengilde feiert vom 4. bis 11. August ihr 400jähriges Bestehen. Es ist wohl kaum noch notwendig, darauf hinzuweisen, daß es Ehrenpflicht aller Einwohner Merseburgs ist, an diesen Tagen, wenigstens aber zum Festzuge am Sonntag, dem 5. August, die Häuser so festlich wie möglich zu schmücken. Unsere alte Schützengilde soll an diesen Tagen von neuem die Gewißheit bekommen, daß sie in Merseburg hochgeachtet und stets gern gesehen ist.

Vom Urlaub zurück.

Der erste Tag im Dienst. — Einst und heut'. — Die Misere des Alltags.

Vom Urlaub zurück! — Wer einst den bunten oder grauen Rock getragen, der weiß, wieviel Jammer diese drei dürren Worte in sich zu fassen vermögen, meistens auch noch eine gehörige Portion „Katzenjammer"....

Wenn des Morgens in der Frühe der Trompeter ins Horn stößt und der Weckruf laut und nüchtern über den öden Kasernenhof schmettert — „Hast du verfl... Hund noch nicht genug geschlafen?" Diesen derben, aber treffenden Vers hat sich der Soldatenhumor auf die nicht gerade sympathische Melodie gemacht, und wenn dann der Herr „Unteroffizier vom Dienst" mit mürrischer Amtsmiene von Stube zu Stube stapft und aus Leibeskräften brüllt: „Aufsteh'n! — Kaffeehoser raus!" dann fährt der erst nachts zurückgekehrte Urlauber mit entgeistertem Antlitz vom Lager auf. — Gestern noch in Mutters weichen Federbetten... wie schön!

Doch „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr" läßt ihm nicht Zeit zu langer Ueberlegung. Darum schnell in die Uniform und nach eingenommenem Frühstück hinaus, denn schon tönt es über Treppen und Gänge: „Rausstreten!"

Da steht dann unser Marsjünger mit zusammengerissenen Knochen vor dem gestrengen Herrn Feldwebel und meldet militärisch knapp und schneidig: „Musketier Knackstiebel vom Urlaub zurück!" — — —

*

Das war einmal. — Viel zarter und behutsamer pflegt sich dieser Vorgang im „Zivilverhältnis" abzuspielen.

„Liebes Männchen, es ist schon viertel acht, nun steh' bitte auf!" und zärtlich streicht die Gattin über die feiste Wange ihres sanft schlummernden Eheliebsten.

Aber der Endeffekt ist schließlich doch derselbe! Da steht nämlich der brave Buchhalter vor seinem hohen Chef und spricht unter tiefer Verbeugung etwas zaghaft: „Gestatten Herr Direktor, ich wollte mich nur vom Urlaub zurückmelden."

Leutselig reicht der „Alte" dem Dienernden die Hand. „Sehen ja recht erholt aus, mein Lieber, freut mich, freut mich ungemein!" — —

„Hören Sie, Herr Rüffelmann", meint eine Viertelstunde später der Chef zum Prokuristen, „geben Sie bitte sofort dem Knackstiebel die dreißig Kontoauszüge! Der Mann ist bei frischen Kräften und kann die Dinger bis morgen fertigstellen. Und dann der Halbjahrsabschluß, den soll er gleich anschließend machen. Es ist die höchste Zeit!"

Bald darauf brütet unser Exurlauber über den Journalen und dem dicken Hauptbuch. Die Zahlen tanzen ihm vor den Augen und zwischen ihnen flimmern bunte Bilder wie ein lustiger Film vorüber. Er sieht sich im Thüringer Wald, in der Sommerfrische.... Wie schön. — —

„Herr Knackstiebel, melden Sie sich gefälligst! Ihr Telephon hat bereits dreimal geweckt, aber Sie schlafen immer noch!" schreit ihn da der dicke Prokurist Rüffelmann aus seinen Träumen.

Der Buchhalter ergreift den Hörer. — „Jawohl, Herr Direktor!" Er macht vor dem Apparat eine Verbeugung, obwohl der Allgewaltige sie nicht sieht. „Jawohl, die Kontoauszüge, sobald sie fertig sind, zum Herrn Direktor — jawohl!"

Dann sinkt er resigniert auf seinen Schemel zurück und beugt sich wieder über die eilige Arbeit. Nur ein tiefer, inbrünstiger Seufzer stiehlt sich noch über seine Lippen:

„O Isis und Osiris,
Wenn ihr wüßtet, wie mies mir is!"

*

Doch das legt sich. Der erste Tag nach dem Urlaub ist bekanntlich der schlimmste.

Es soll allerdings auch Leute geben, die schon in den letzten Urlaubstagen aufatmend sagen: „Gott sei Dank, endlich geht es wieder an die Arbeit! Es wurde auch schon zu langweilig!"

Derartige leichtfertige Aeußerungen deuten entweder auf beginnende Gehirnerweichung hin oder auf baldige Beförderung zum Abteilungsleiter und so. Böse Zungen behaupten: manchmal auf beides... — Im übrigen aber gilt das Wort:

Bist du vom Urlaub nun zurück,
So fluch' nicht gleich wie ein Kalmück';
Tu frohen Mutes deine Pflicht
Und schimpf- und räsonniere nicht.
Freund, glaub' es mir, die Zeit geht hin
Viel schneller bei vergnügtem Sinn;
Elf Monat' nur — 'ne Kleinigkeit,
Dann hast du wieder Ferienzeit!

Stb.

Schloßgartensalon im neuen Gewand.

Gründliche Instandsetzung des Merseburger Schmucktäschchens.

Wer in diesen schönen hochsommerlichen Tagen einen Spaziergang durch unsern Schloßgarten macht, der bemerkt am Schloßgartensalon hohe Gerüste und sieht fleißige Hände dort mit Pinsel und Quast, mit Hammer und Meißel werken. Ja, unser Schloßgartensalon erhält ein neues festliches Gewand.

Die Fassade des stilvollen Bauwerks erstrahlt in leuchtendem Ockergelb und die Maler sind gerade dabei, ihr den letzten Glanz zu verleihen. Auch die Fenster und Türen haben einen weißen Oelfarbenanstrich erhalten. Die schönen stattlichen Säulen, die bisher in teilweise arg beschädigtem Zustand sich den Blicken der Besucher präsentierten, werden zurzeit ebenfalls einer gründlichen Instandsetzung unterzogen. Der Steinmetz arbeitet mit Hammer und Meißel daran, um die Schäden zu beseitigen. Die Säulen bestehen aus Sandstein und es ist selbstverständlich, daß man zum Ausflicken der Lücken und Löcher das gleiche Material verwendet. Man bedient sich zu diesem Zwecke des gothaischen Sandsteins, der in Seebergen bei Gotha gebrochen wird. Dieser Werkstoff gehört mit zu den besten und dauerhaftesten Sandsteinarten Deutschlands; unter anderem wurde seinerzeit der Ballotbau des Reichstages aus Seeberger Sandstein hergestellt.

Aber auch das Innere des Schloßgartensalons hat eine gründliche Erneuerung erfahren. Das bezieht sich sowohl auf die Fußböden wie auch auf die Wände und Decken. Die Wände erstrahlen nun in zarten Pastelltönen, für welchen Zweck sich die verwendeten Leimfarben besonders gut eignen. Geschmackvolle neue Deckenbeleuchtungen sorgen dafür, daß künftig auch in der Abendzeit die Säle und Zimmer des Schloßgartensalons stimmungsvoll erleuchtet werden können.

Noch sind die Arbeiten nicht abgeschlossen, aber schon jetzt erkennt man, daß die Aufgabe der Erneuerung dieses geschichtlichen Bauwerks mit künstlerischem Verständnis gelöst werden wird. Wir hoffen, daß wir Merseburger noch recht viele freundliche Tage in dem neubergerichteten Salon erleben mögen.

Scheinwerfer am Roten Brückenrain.

Die Reichsbahn hat an den Schranken am Roten Brückenrain eine Neuerung getroffen. Zu beiden Seiten der Schranke sind moderne Scheinwerfer angebracht worden, die des Abends mit ihren Lichtstrahlen auf die Gefahren an dieser Stelle hinweisen sollen.

Der Arbeit verunglückt.

Der bei einer Merseburger Baufirma beschäftigte Arbeiter Sch. von hier verunglückte kürzlich dadurch, daß eine stürzende Mauer auf ihn fiel. Er erlitt einen komplizierten Schlüsselbeinbruch und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0003

Urteilsverkündung nach zwölfstündiger Verhandlung.

Die neun angeklagten Kommunisten aus Merseburg und Umgebung wurden zu insgesamt 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach Schluß der Beweisaufnahme, nach Stellung des Strafantrages des Anklagevertreters und nach den Plaidoyers der beiden Offizialverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hannß und Rechtsanwalt Kramm zog sich das Gericht am Montagabend zur Beratung zurück, die länger als eine Stunde dauerte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verkündete Kammergerichtsrat Reeck folgendes Urteil:

Die beiden Hauptangeklagten Georg Makarowski und Paul Gippner werden zu je drei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Der Angeklagte Jurek erhielt drei Jahre Zuchthaus. Zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus wurden verurteilt die Angeklagten Mertner und Krause. Wilhelm Hadamczyk erhielt zwei Jahre drei Monate Zuchthaus, Sperling zwei Jahre Zuchthaus und Alwin Boide ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Der Angeklagte Lanzl wurde freigesprochen.

*

Wir berichteten bereits gestern über den Prozeßbeginn gegen 25 des Hochverrats bzw. wegen dessen Vorbereitung beschuldigte Kommunisten aus Merseburg und Umgebung, von denen im ersten Prozeßtag nur gegen Makarowski und acht weitere Mitangeklagte verhandelt wurde. Makarowski will nur Mitglied der NGO., der Gewerkschaftsorganisation der KPD., gewesen sein. Mit der Partei habe er zwar sympathisiert, ihr jedoch nie angehört. Zu Beginn des Jahres 1934, so gibt er bei seiner Vernehmung an, will

ein Unbekannter

ihn auf der Straße angesprochen haben. Dieser habe ihm mitgeteilt, daß der Geschäftsführer Krüger mit der Neuorganisation der verbotenen KPD. beauftragt sei. Bereits früher, Ende September-Anfang Oktober des Vorjahres, sei einmal ein Unbekannter zu ihm gekommen, mit dem er dann zusammen zu Krüger gegangen sei. Krüger hätte es übernommen, eingehende Pakete, die für die neu aufzuziehende Ortsgruppe bestimmt seien, in Empfang zu nehmen. Er habe ebenfalls bei der Uebergabe von Instruktionsmaterial den Auftrag empfangen, die alten Anhänger der Partei zu sammeln. Makarowski hat dann mit dem Mitangeklagten Jurek verschiedene Pakete bei dem Zeugen Krüger abgeholt und die in diesen Paketen enthaltenen illegalen Druckschriften weitergegeben. Er hat dann zusammen mit einer Mittelsperson verschiedene Besprechungen am hinteren Gotthardteich und in der Nähe des ehemaligen Jahnturnplatzes abgehalten und bei diesen Gelegenheiten mit den geladenen Parteianhängern über den Neuaufbau der Partei gesprochen. An einer dieser Besprechungen hat auch der Zeuge Krüger teilgenommen.

Bei seinen früheren Vernehmungen hat der Angeklagte stets von einem oder sogar mehreren ihm unbekannten Mittelspersonen gesprochen. Jetzt, da er erfahre, daß Krüger im diesem Prozeß als Zeuge auftrete, habe er keine Ursache mehr, mit der Wahrheit hinter dem Berge zu halten. Er gibt dann weiter, jedoch nur stockend und zögernd und auf wiederholtes Befragen zu, daß er sich mit einem hallischen Unbekannten, der später als der Mitangeklagte Gippner festgestellt wird, in Merseburg zu einer Besprechung getroffen habe und auch einmal nach Halle gefahren sei. Makarowski hat auch für die Untergruppen Köthschen-Beuna, Dürrenberg usw. Funktionäre ernannt, diese mit Zeitungen beliefert und mit ihnen auch Beiträge abgerechnet. Mit Gippner zusammen ist dann M. auch einmal bei dem Geschäftsführer Krüger gewesen, angeblich, weil G. sich einen Mantel kaufen wollte. Als Gippner etwa 14 Tage später mit dem ebenfalls flüchtigen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schieck noch einmal im Geschäft des Krüger erschien, wurden die beiden verhaftet. Am gleichen Tage, dem 24. März d. Js., erfolgte auch die Verhaftung der anderen Mitglieder der von Makarowski aufgezogenen illegalen kommunistischen Organisation.

Peter Jurek war als Zeitungsobmann bestimmt und hat die verschiedenen Pakete, die bei Krüger eingingen, z. T. abgeholt und weiter verteilt. Er hat ebenfalls an den verschiedenen Besprechungen und Sitzungen teilgenommen und den Makarowski zusammen mit anderen Genossen in seiner Wohnung empfangen. Die Angeklagten Hadamczyk und Mertner haben an diesen Sitzungen ebenfalls teilgenommen und dem Jurek Zeitungen abgekauft oder weiter verteilt. Otto Krause gehörte seit 1920 der Kommunistischen Jugend an und war deren Ortsgruppenleiter in Köthschen-Beuna. Aus der Partei will er im November 1932 wegen Unzuverlässigkeit ausgeschlossen worden sein. Erst nach dem Verbot der Partei hat er sich wieder zur Verfügung gestellt und die Verteilung der verbotenen Zeitungen vermittelt, ebenfalls Beiträge eingezogen und weitergeleitet. Als im Januar 1934 ein angeblicher „Geschäftsreisender" bei ihm erschien, hat er diesem bei seinem Schwager Unterkunft verschafft, obwohl er bald danach wußte, daß es sich um einen

kommunistischen Flüchtling

handelte. Krause hat ihm übergebene „Rote Fahnen" an verschiedene Kollegen in Köthschen-Beuna und Kapa weiterverkauft, einige Restbestände, die er nicht los wurde, will er in einen Chausseegraben geworfen haben.

Der Angeklagte Sperling, der im Frühjahr 1933 zwei Monate in Schutzhaft war, hat ebenfalls an der Besprechung am 21. Januar 1934 am „Schützenhaus" teilgenommen, Zeitungen verkauft und Beiträge eintassiert. Max Lanzl, der früher ebenfalls der KPD. angehörte, wurde 1932 wegen parteischädigendem Verhalten ausgeschlossen. Er soll vor dem Wohlfahrtsamt und dem Arbeitsamt Sammlungen für politische Gefangene organisiert haben und Beiträge aus diesen Sammlungen an Makarowski abgeführt haben. Bei der Gegenüberstellung mit diesem bestreitet Lanzl dessen Aussagen, worauf M. angibt, diese Aussagen seien durch die Polizei von ihm „erpreßt" worden. Diese Entschuldigung gibt er noch wiederholt an, als er bei Gegenüberstellungen mit den von ihm früher Beschuldigten seine bei den ersten Vernehmungen gemachten Angaben nicht aufrecht erhält. Dem Alwin Boide soll Makarowski in seiner Wohnung zwei Exemplare der „Roten Fahne" ausgehändigt haben, die dieser ebenfalls bezahlt habe.

Der nach dem Hauptangeklagten am meisten belastete Angeklagte ist der aus Raßberg (Zeitz) gebürtige Paul Gippner. G. war seit 1920 Ortsgruppenleiter der KPD., später Kreistagsabgeordneter und Gemeindevorsteher. Er ist im Februar 1933 aus seiner Heimat geflüchtet und will sich seither immer nur ein paar Tage in Leipzig, Chemnitz, Dresden, Wurzen und seit November 1933 in Halle aufgehalten haben. Verbindung mit den höheren Stellen der KPD. hätte er nicht mehr aufgenommen. Seinen Lebensunterhalt habe er durch Unterstützung seiner Verwandten bestritten. In Halle ist Gippner mit dem Reichstagsabgeordneten Schieck zusammengetroffen und mit ihm auch nach Merseburg gefahren. Bei seinem zweiten Besuch in Merseburg ist er teilweise mit den anderen Mitangeklagten zusammengekommen und hat mit ihnen Besprechungen abgehalten.

Die Anklage schließt aus diesem Tatbestand, daß Gippner als

Instrukteur der illegalen KPD

tätig gewesen ist und den Auftrag gehabt habe, die Ortsgruppen des Bezirks neu aufzuziehen. Mit dieser Aufgabe habe er in Merseburg den Makarowski betraut, wie dieser auch wiederholt zugegeben habe, der den Gippner in seinen verschiedenen Aussagen als KPD.-Instrukteur bezeichnete. Gippner selbst bestreitet jede Verbindung mit der KPD., doch steht dem die Aussage des Zeugen Krüger gegenüber, bei dem er selbst einmal geäußert habe, daß die Verteilung der Druckschriften in seinen Händen liege. Durch verschiedene Zwischenfragen des Vorsitzenden versucht dieser festzustellen, wer an den Besprechungen teilgenommen habe und was bei Gelegenheit der verschiedenen Zusammenkünfte beschlossen worden sei.

Auch über die Verteilung der wiederholt eingegangenen Zeitungen bringt die Vernehmung der einzelnen Angeklagten fast durchweg restlose Aufklärung. Zum Teil wurden bei den am Tage der Verhaftungen erfolgten Haussuchungen noch einige Exemplare dieser Zeitungen vorgefunden.

Die Vernehmung des Zeugen Krüger am Nachmittag wird mit großer Spannung erwartet. Der Zeuge kannte den Angeklagten wohl von früher her, da dieser wiederholt bei ihm als Verkäufer kommunistischer Zeitungen und Zeitschriften erschienen sei. Am 20. Januar 1934 sei Jurek zusammen mit Makarowski zu ihm ins Geschäft gekommen. Sie sprachen zuerst über allgemeine politische Geschehnisse und dann über Zeitungen. Erst bei einem späteren Besuch sei ihm die Uebertragung der Postanfluglstelle angeboten worden, die dieser auch zum Schein übernommen habe, doch habe er der Kriminalpolizei von diesem Angebot Kenntnis gegeben. Als dann das erste Paket mit Zeitungen eintraf, habe er es geöffnet, im Beisein eines Kriminalbeamten eine Zählung vorgenommen und Photographien angefertigt, ehe er das Paket an Jurek weitergegeben habe. Später sei ihm dann der Angeklagte Gippner zugeführt worden, der einmal mit Makarowski, dann mit Schieck zu ihm gekommen sei, um die Verteilung der Druckschriften zu besprechen. Auch an einer Zusammenkunft am Jahnturnplatz hat Krüger nur zum Schein teilgenommen. Bei einem solchen Besuch habe ihm Gippner auch erzählt, daß der Kommunismus wieder im Anwachsen begriffen sei, die Polizei sei bereits stark kommunistisch zersetzt, jetzt kämen die Reichswehr und die SA. an die Reihe.

Es war dem Gippner und den anderen Genossen bekannt, daß Krüger Mitglied der SA. war. Dies hielten sie für sehr zweckmäßig, da Krüger als Verbindungsmann zur SA. hin wertvolle Dienste leisten könne. Nach dem zweiten Besuch Gippners und Schiecks erfolgte dann deren Verhaftung am 24. März d. Js. im Laden des Krüger.

Der nächste Zeuge, Kriminalassistent Tappert, sagt aus, daß die Vernehmung der Angeklagten, soweit er sie selbst durchgeführt habe, stets ordnungsgemäß und ohne einen Druck auszuüben, erfolgt sei. Mit der Vereidigung der Zeugen Krüger und Tappert wird die Beweisaufnahme abgeschlossen.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Frehse, bittet die Hauptangeklagten Makarowski und Gippner darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Beurteilung auch nach dem Gesetz vom 13. Oktober 1933 erfolgen könne. Dieses Gesetz sieht vor, daß mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft werden könne, wer im Auslande hergestellte illegale Druckschriften im Inlande weitergibt und verbreitet. Dann folgt das

Plädoyer des Staatsanwaltes

in dem er sich mit den einzelnen Anklagepunkten ausführlich befaßt. Was die beiden Hauptangeklagten Makarowski und Gippner angehe, so sei allein schon durch die Einberufung der Versammlung am 21. Januar 1934 hinter dem Schützenhause und die Einrichtung einer Zeitungslandungsstelle der Tatbestand des versuchten Hochverrates durch Wiedereinrichtung einer verbotenen Partei als erwiesen anzusehen. Jurek habe die Zeitungen verteilt und dafür Gelder einkassiert, ebenfalls der Angeklagte Otto Krause. Die anderen Angeklagten haben sich durch ihre Teilnahme an diesen Besprechungen und Sitzungen sowie durch den Empfang und die Bezahlung der Druckschriften wiederholt strafbar gemacht. Wenn die Angeklagten, allen voran Makarowski und Gippner, nicht festgenommen wären, so hätten sie sich als Staatsfeinde schlimmster Art entwickelt. Mit Recht sage die Verordnung, daß solche Staatsfeinde mit den gleichen Mitteln niedergehalten werden, die sie gegen den von ihnen bekämpften Staat anzuwenden gewillt seien. Daher gehe sein Antrag über das vorgesehene Mindestmaß von drei Jahren Zuchthaus bedeutend hinaus. Er stellte dann die einzelnen Anträge, die sich für Makarowski und Gippner auf 6 und 5 Jahre Zuchthaus stellten, für die übrigen Angeklagten entsprechend niedriger waren.

Die Oeffentlichkeit habe unter allen Umständen ein Anrecht darauf, daß gegen Staatsfeinde streng vorgegangen werde, um auf andere, die zu gleichem Tun neigen, abschreckend zu wirken, ganz ohne Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse

In Anbetracht der Schwere der Zeit müsse die Angeklagten, die sich außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt hätten, die ganze Strenge des Gesetzes treffen.

Der mit der Verteidigung beauftragte Rechtsanwalt Dr. Hannß plädiert im wesentlichen für Minderung der angesetzten Strafanträge und erinnert das Gericht an die Teilnahme verschiedener Angeklagten am Kriege, indem sie ihre Pflicht, ungeachtet ihrer Gesinnung, taten. Desgleichen bittet auch Rechtsanwalt Kramm um mildere Strafen für seine Klienten, die ja zum größten Teil durch den Hauptangeklagten Makarowski in diese Lage gebracht worden seien. Dessen Glaubwürdigkeit sei bei der Vernehmung wiederholt erschüttert worden, daher dürfe man seine Aussagen nicht zum Gradmesser des Strafmaßes machen. Während er für einige Angeklagte auf Freisprechung plädiert, bittet er für andere um Umwandlung in niedrige Gefängnisstrafen.

Dann erhalten die Angeklagten selbst das Schlußwort, in dem sie sich durchweg damit begnügen, um milde Beurteilung ihrer Straftaten, die ihnen zum Teil nicht bewußt gewesen seien, zu bitten. Gippner erklärt, daß er mit derselben Liebe, mit der er im Felde seine Pflicht getan habe, auch für seine Partei gearbeitet habe. Er sei immer davon überzeugt gewesen, daß er mit seinen Anschauungen im Recht gewesen sei. Darauf zieht sich das Gericht zur Beratung des Urteils zurück, das, wie eingangs berichtet, gegen 20,30 Uhr verkündet wurde.

Zu Pflichtverteidigern bestellt.

Von der Merseburger Anwaltschaft erhielten wir folgende Zuschrift:

Anläßlich des Kommunistenprozesses vor dem 5. Strafsenat des Kammergerichts, der in Merseburg verhandelt wird, erschien gestern abend in der hiesigen Presse die Notiz, daß die Rechtsanwälte Dr. Hannß und Kramm die Vertretung der Angeklagten übernommen hätten. Es trifft nicht zu, daß die beiden Herren die gestrigen Angeklagten vertraten sowie die Verteidiger der anderen Angeklagten freiwillig die Verteidigung führen. Sie sind vielmehr auf Grund staatlicher Anordnungen zu Pflichtverteidigern der Angeklagten bestellt. Eine Ablehnung der Uebernahme der Verteidigung ist nicht möglich, sofern nicht zwingende Gründe dagegen sprechen.

Wir waren auf Rügen.

Von Halle-Merseburg zur grünen Insel im blauen Meer.

Die Teilnehmer der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Halle-Merseburg, versammelten sich am Sonnabend, dem 21. Juli, abends 21,30 Uhr, in Halle auf dem Rudolf-Jordan-Platz, um ihre Ferienfahrt nach der Insel Rügen anzutreten. Schon von 20 Uhr an trafen die ersten Teilnehmer der näheren Umgebung Halles ein. Pünktlich um 22,45 Uhr verließ der Zug Halle, um in Bitterfeld und Wittenberg noch weitere Urlauber aufzunehmen. In Wittenberg wurden wir ein letztes Mal von den Klängen schneidiger Marschmusik begrüßt. Dann ging es in schneller Fahrt Berlin entgegen. Doch waren wir weniger erfreut, als wir sahen, daß hier der Himmel mit dichten Wolken bedeckt war und gegen 2 Uhr seine Schleusen öffnete. Als wir jedoch um 5 Uhr Pasewalk in Pommern passierten, lachte uns die Sonne strahlend entgegen.

Um 7 Uhr trafen wir in Stralsund, der Stadt Wallensteins und Schills, ein, um nach einstündigem Aufenthalt nach Altefähr überzusetzen. Waren wir schon vorher von der herrlichen Lage Stralsunds überrascht gewesen, so waren wir es jetzt noch mehr, denn ein herrlicher Rundblick bot sich uns vom Fährschiff aus. Golden glänzte die Sonne über das Wasser und ließ die trutzige Marienkirche in sattem Rot erstrahlen.

Von unzähligen Möven begleitet setzte unser Zug in Altefähr wieder auf festen Boden. Jetzt ging es in schneller Fahrt an herrlichen Wiesen, Feldern und Wäldern unserem Ziel entgegen. Nach einstündiger Fahrt war Saßnitz erreicht, wo wir unter den Klängen des Badenweiler Marsches unseren Einzug hielten. Dank der guten Organisation des Transportes war es ein Leichtes, schnell die Quartiere zu beziehen. Zum Teil waren wir im Hotel und zum Teil in Privatpensionen untergebracht. Am ersten Abend hieß uns der Bürgermeister von Saßnitz auf dem Kurplatz aufs herzlichste willkommen. Anschließend spielte die Kurkapelle zum Tanz auf. Für die folgenden Tage war kein festes Programm vorgesehen. Jeder konnte sich auf seine Art vergnügen. An allen Tagen fanden verbilligte Sonderfahrten nach den herrlichen Bädern Binz und Sellin statt. Auch Stubbenkammer mit Rügens höchstem Kreidefelsen, dem Königsstuhl, wurde ein Besuch abgestattet.

Es ist nicht möglich, die vielen Schönheiten der näheren Umgebung im einzelnen zu beschreiben. An fast allen Tagen herrschte reges Strandleben und man konnte feststellen, wie die Gesichter von Tag zu Tag in Sonne und Seeluft mehr bräunten. Leider verging die schöne Zeit zu schnell und als wir uns am Sonnabend, dem 28. Juli, ein letztes Mal zum Abschiedsball zusammenfanden, wollte in manchem ein Wehmutsgefühl aufkommen, doch als schmissige Tanzmusik erklang, regierte wieder der Frohsinn die Stunde. Doch dann hieß es Abschied nehmen.

Wir alle wären noch gern geblieben, denn es waren herrliche Tage, die wir an der schönen Ostsee verlebten. Die Bewirtung und Aufnahme in Saßnitz war herzlich und gut. Wir alle kehrten mit frohem Mut in die Heimat zurück und werden noch lange von dem Erlebten zehren. Th.

Wieder zur Schule!

„Sind die großen Ferien denn wirklich schon vorbei?" So fragen sich wie traumunfangen unsere Kleinen, während sie langsam und zögernd, stets aufs neue sich besinnend, ihre Sachen für den ersten Unterrichtstag zurechtlegen. In dem Schifflein der Freiheit schwamm die Jugend auf einem Sonnenmeer, aus dem dieser erste Schultag als ganz dünner, kaum mit dem scharfsten Auge wahrnehmbarer Nebelstreif herausragt. Aber je länger das Schifflein unter Segel war, um so deutlicher trat jener hervor. Immer finsterer und drohender erhob er sich, bis er der Fels wurde an welchem nun heute das Schiff der Freiheit zerschellte.

Es war eine weite Fahrt, und es fehlte nicht an Stürmen und Regengüssen. An Stürmen, weil es im Elternhaus oft genug grollende Schelt- und Zornesworte gab und an Regen — nun! diese Tatsache bedarf wohl keiner näheren Erklärung. Denn war es heller Sonnenschein während der ganzen Ferienzeit, war doch die einzige von unserer Jugend erkannte und anerkannte Pflicht, sich tüchtig zu tummeln. Jetzt ist's vorbei mit bisher so gern erfüllten Aufgabe, und des Lebens Ernst pocht wieder an. Daß ihm ein wenig zögernd und mit etwas verdrossenem Gesicht Eingang gewährt wird — wer möchte das der jungen Welt verdenken?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 176
31. Juli 1934

Vom Uebermaß der Lust wird Leid hervorgebracht;
Das Auge selber weint, sobald man heftig lacht.
Friedr. Rückert.

Wer nie war krank,
Weiß kaum für seine Gesundheit Dank.
J. G. v. Herder.

Schwanenjungfrau

Ich will von vornherein zugeben, daß die Ueberschrift zu dieser Geschichte befremdet; sie liest sich wie nach einem altertümlichen Bild, und die Begebenheiten, von denen sie berichtet, liegen auch schon eine ganze Reihe von Jahren zurück. Wenn ich sie erst heute aufzeichne, so hat das darin seinen Grund, daß sie bisher keinen Schluß hatte, vielmehr ihr sagengetreues Ende mir bis dahin noch nicht bewußt geworden war.

In der Sage leben nordische Königstöchter; die tragen schleierhafte Gewänder mit riesigen Schwanenflügeln, die sie befähigen zu fliegen. In milden Sommernächten rasten die Jungfrauen an den Gestaden blanker Seen; sie streifen ihre Gewänder ab und kühlen die stolzen Leiber in den Fluten. Findet nun ein Mensch ein solches Gewand und nimmt es an sich, dann muß ihm die Jungfrau als sein Weib folgen. Wehe aber, wenn er das Schwanenkleid nicht verbrennt; dann findet die Königstochter das Gewand wieder, wird es überstreifen, und zur Jungfrau wieder geworden, auf den weißen Fittichen den Mann verlassen, ihn und die Kinder, die sie ihm geschenkt haben mag.

Diese Sage bildet den Gegenstand manches Gesprächs zwischen Rosmarie, der Heiligen und ihrem Narren Harro, und viel liebende Menschen haben sich daran aufs neue entzückt, als kurz vor Ausbruch des Weltkrieges das seltsam innige Buch von Agnes Günther erschienen war.

Der Leser von damals wird sich entsinnen, daß Rosmarie, die Märchenprinzessin, um die Sage eine wundervolle Geschichte spann, in der sich ihre Ahnfrau, die Fee „Schweigen" den Zauber einer Schwanenjungfrau lieh und dem Ritter von Braunect, der ihr auf der Kreuzfahrt zum Heiligen Grabe begegnet war, als Geliebte und treues Eheweib folgte. Bei aller heißen Liebe konnte es aber der Ritter nicht verwinden, daß er ihretwegen sein Verlöbnis mit dem Kreuze verraten hatte. Da ergriff Mitleid Schweigen, und sie verließ auf den Schwingen der Nacht den Ritter, der dann seinen Schild mit dem Kreuze wieder zur Hand nahm und zum Heiligen Grabe ritt und als ein treuer Knappe seines göttlichen Herrn sein Leben ließ.

Und Harro, der mit der feinen Aufmerksamkeit des Künstlers die liebliche Geschichte angehört hatte, wußte nur eines dagegen einzuwenden. Der Schluß stimme nicht, meinte er, irgend etwas müsse von dem irdischen Wallen der Schwanenjungfrau übriggeblieben sein, und so schlug er vor, daß es heißen solle: und sie schenkte ihm einen Sohn.

*

Nun hatte ich einen guten Freund, den in der unmittelbaren Zeit nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges eine tiefe Liebe mit einer schönen stolzen Frau verband. Wulff hatte seine Offizierslaufbahn aufgeben müssen und verzehrte in einem langwierigen Studium seine letzten Ersparnisse. Maria, die recht vermögend war, bemühte sich, ihm das Leben in allen Stücken zu erleichtern; aber Wulff wies jede wirtschaftliche Hilfe stolz von sich; um so dankbarer nahm er die ihm freien und frohen Herzens dargebotene Liebe entgegen und erwiderte sie auf jede erdenkliche Weise, die nach der feinen verständnisvollen Art seines Wesens die Frau wahrhaft beglücken mußte.

Niemand als ich, der ich manche glückliche Stunde mit den beiden so füreinander bestimmten Menschen verbracht hatte, konnte überraschter davon sein, daß sie kaum nach Jahresfrist ihre Wege trennten.

Einige Zeit später verließ mein Freund die Heimat, in der es ihn nicht mehr litt, um über See sich ein neues Dasein zu suchen. Als wir vor seiner Abreise noch einmal zusammensaßen und von den vielen gemeinsamen Erinnerungen Abschied nahmen, konnte ich eine Frage nach dem Grunde seiner Trennung von Maria nicht unterdrücken.

„Ich will dir den Grund nicht verschweigen", sagte Wulff zu mir. „Es wäre mir unerträglich gewesen, Marias Schicksal ganz an mich, der ich nichts bin und nichts habe, zu ketten. Ich weiß, daß sie jede Entbehrung gern auf sich genommen hätte, aber damit wäre das Unrecht, das ich ihr angetan, nicht von mir genommen gewesen. So hoffe ich, daß sie einem Manne begegnen wird, der ihrer wert ist und ihr ein würdiges Leben als Frau bereiten wird. Es war nicht ihr Wille, daß ich ging, und dies hat sie mir noch geschrieben als ich damals von ihr schied": — Wulff entnahm seiner Brieftasche ein Blatt und las — „Mein Freund, ich werde dich niemals aus meinem Herzen lassen. In deine Hände lege ich das Gelöbnis meiner Liebe, hüte es wie das Gewand der Schwanenjungfrau, die ich dir gewesen bin und immer sein werde. Du brauchst mich nur zu rufen, und ich werde zu dir eilen."

Ueber Jahre hinaus hörte ich nichts mehr von dem Freunde. Zweimal schrieb mir Maria. In dem ersten Briefe klagte sie, daß sie von Wulff noch kein Wort erfahren habe. Ob ich ihr raten könne; sie sei im Begriffe, sich einem schätzenswerten Manne anzuverloben, da sie seinem Werben nicht länger widerstehen könne. Ich antwortete ihr, daß auch ich Wulffs Aufenthalt nicht kenne und es verstünde, wenn sie ihrem Leben eine glückliche Wendung gäbe. Und noch ein kurzes Schreiben bekam ich von ihr; es enthielt einen Umschlag, dessen Inhalt mir unbekannt bleiben sollte, wohl aber bäte sie mich, ihn Wulff zu übermitteln, sobald ich seine Anschrift wüßte.

*

Es ist noch nicht lange her, daß Wulff sich meiner wieder entsann; er bat mich auf vielen engbeschriebenen Seiten um Verzeihung für sein unbegreiflich langes Schweigen und erzählte von den Irrfahrten und Fehlschlägen, bis er endlich Boden gefaßt und sich mit seinem Schicksal durchgerungen habe. Seit Jahresfrist lebe er in glücklichster Ehe mit einem lieben deutschen Mädchen das er drüben kennen gelernt habe; und was seine größte Freude sei, er dürfe sich der Vater eines prächtigen Jungen nennen. Nun möge ich aber auch ausführlich berichten, wie es mir und den gemeinsamen Bekannten in der langen Zeit ergangen sei.

Noch immer bewahrte ich in meinem Schreibtisch den für Wulff bestimmten Umschlag auf. Er wog seltsam schwer, als ich ihn in die Hand nahm, um ihn meinem Brief beizulegen. Nach langem Besinnen öffnete ich ihn. Es befand sich ein Bild darin, das Maria an der Wiege eines hübschen Knaben darstellte, der mich mit Wulffs Augen anblickte.

Nach Maria hatte Wulff mich nicht gefragt, ich erwähnte auch nichts von ihr und barg das Bild wieder, wo es schon so viele Jahre gelegen hatte.

Sc.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

31. Juli.

1443: Grundsteinlegung zum Schloß in Cölln an der Spree.
1870: Abreise König Wilhelms I. zur Armee.

Wer kann Bank halten?

Die Ausbildung deutscher Croupiers für deutsche Spielkasinos / Einer der schwersten Berufe der Welt

Von **Paul Grabisch**

Nach der Eröffnung des Spielkasinos in Baden-Baden im vorigen Jahre zeigte es sich rasch, daß die sechzigjährige Pause für das Glücksspiel in Deutschland immerhin Folgen gehabt hat: es gibt keine deutschen Croupiers mehr. Man muß sich vorläufig mit französischen Croupiers behelfen, bis so etwas wie ein deutscher Nachwuchs in diesem Berufe vorhanden sein wird. Man hat in Baden-Baden so etwas wie eine Croupierschule eröffnet. Die Absolventen dieser merkwürdigen Schule können dann gleich anschließend im Kasino zeigen, was sie können. Sie werden aber sicher gleich von Anfang an darüber aufgeklärt werden, daß die Auslese in diesem Beruf ganz besonders streng und unerbittlich ist. Es gibt zwar keine psychotechnischen Eignungsprüfungsmaschinen für Croupiers, die sind aber vielleicht schon aus diesem Grunde überflüssig, weil ein richtiger Croupier selbst so etwas wie eine tadellos funktionierende Maschine sein muß.

Diese Croupierschule ist nicht die erste ihrer Art, auch nicht die erste in Deutschland. Westdeutschland war bekanntlich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das Eldorado des Glücksspiels in Europa, zu einer Zeit, als Monte Carlo ein wüstes Felsendorf war. Viele Hunderte von Croupiers walteten damals in Homburg, Wiesbaden, Baden-Baden und Aachen ihres Amtes und mehr als die Hälfte von ihnen waren Deutsche, wenngleich sich damals alle während ihrer Berufsausübung der französischen Sprache bedienen mußten. Der alte François Blanc, der Gründer von Homburg und Monte Carlo, veranstaltete selbst gelegentlich eine Art Kursus für angehende Croupiers. Jedesmal wenn er nach längerer Zwischenpause aus Paris nach Homburg kam, um selbst nach dem Rechten zu sehen, beobachtete er die neuen Croupiers bei ihrer Tätigkeit, versammelte sie dann nach beendigtem Spiel um sich und machte seine Aussetzungen. „Ein Croupier muß jeder Situation gewachsen sein", war einer seiner oft wiederkehrenden Aussprüche und „Ein Croupier darf überhaupt keine Nerven haben".

Eine berühmte Croupierschule bestand im vorigen Jahrhundert in Paris und wurde von einem Mr. Baillat geleitet, der mit Louis Blanc, dem Bruder von Francois Blanc, befreundet war. Hier gingen fast alle Croupiers hervor, die seinerzeit im berühmten Palais royal vor der Julirevolution tätig waren. Merkwürdigerweise wurde größter Wert darauf gelegt, daß die Croupiers unverheiratet waren, von verheirateten Croupiers wollte auch Francois Blanc später nichts wissen.

Es werden vielleicht manche, die schon hin und wieder einem Croupier bei seiner Tätigkeit zugesehen haben, der Meinung sein, es müsse doch nicht so schwierig sein, einen solchen Posten auszuüben. Aber jeder einzelne, der schon in Kasinos gespielt hat, wird zugeben, daß er noch keinen alten Croupier gesehen hat. Das gibt es nämlich nicht. Ein Croupier, der zehn bis fünfzehn Jahre seiner Tätigkeit nachgegangen ist, ist völlig verbraucht. Er kann abtreten und wenn er nichts erspart hat, ist er schlimm dran. Pensionsfähig ist nämlich der Croupierberuf noch nirgends.

Dabei ist es, wie man vielfach annimmt, durchaus kein voraussetzungsloser Beruf. Ein Croupier muß ein gebildeter Mann mit tadellosen Umgangsformen sein und mindestens drei Sprachen einwandfrei beherrschen. Die Technik der meisten Glücksspiele macht ja wenig Schwierigkeiten, sie lassen sich sehr rasch und einfach erlernen. Was aber ganz und gar nicht einfach ist: hundert Menschen um den Spieltisch herum im Auge zu behalten, den blitzschnellen Wechsel der Einsätze beobachten und nie im Zweifel sein, wer sie gemacht hat! Ein Croupier darf sich nie irren! Von seiner unaufhörlichen Autorität hängt im wesentlichen das Gedeihen eines Spielkasinos ab.

Es stimmt, daß die Croupiers meist ein recht hohes Gehalt bekommen. Blanc zahlte seinen besten Leuten 1500 Franken in Gold monatlich und auch darüber. In den erstklassigen Kasinos in Monte, Cannes und San Remo macht ein Croupier nie länger als drei Stunden hintereinander Dienst. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nach dieser Zeit seine Aufmerksamkeit und Konzentration nachzulassen beginnt. Jeder Croupier hat nicht nur meist zwei Tage in der Woche frei, sondern darüber hinaus auch noch einen ausgedehnten Urlaub. All das geschieht, damit er auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit bleibt.

Das Privatleben der meisten Croupiers unterliegt einer wenig angenehmen Ueberwachung. Es liegt ja auf der Hand, daß alles vermieden werden muß, was auch nur irgendwie als Verabredung mit Spielern aussehen könnte. Aber das Verbot, jeden Umgang mit Besuchern des Kasinos strengstens zu vermeiden, ist oft schwer zu ertragen. Der Kontrakt, den ein Croupier vor Antritt seiner Tätigkeit zu unterschreiben hat, enthält viele hundert Bestimmungen und ist von der Art, daß er fast gar keine persönliche Bewegungsfreiheit mehr läßt. Das Ueberwachungssystem von Monte Carlo ist fast teuflisch zu nennen. Kein Croupier weiß vor Antritt zum Dienst, an welchem Tisch und für welches Spiel er gerufen wird. Das erfährt er erst wenige Minuten vorher durch den diensthabenden „Inspecteur". Seine Ueberwachung ist doppelt: durch die Inspektoren und andere Aufsichtsbeamte in Zivil, die er meist gar nicht kennt. Für jeden, noch so kleinen Lapsus, den er macht, hat er sich nachher zu verantworten und in den meisten Fällen ein gewisses Pönale zu bezahlen. Wenn er vom Spieltisch aufsteht, ist sein Dienst noch nicht zu Ende. Jeder Croupier muß nämlich ein „Livre du jeu" führen. Er trägt darin die „Bank" ein, die er übernommen hat oder mehrere, wenn das Kasino einmal das Pech gehabt hat und die Bank „gesprengt" wurde und den Ueberschuß, den er abgeführt hat, ebenso beim Baccarat etwa die Anzahl der gespielten Partien usw. Dazu kommen noch diverse kleine Beobachtungen von Spielern, bemerkte Unregelmäßigkeiten u. a. Jedes Spielkasino ist darauf bedacht, sogenannte „Spielprofessoren" und Systemspieler loszuwerden, denn sie nehmen nur anderen, leichtsinnigeren Spielern die

Große Rosinen

Ein Roman aus Berlin — *Von Georg Wallentin*

20. Fortsetzung.

„Also abgemacht, Herr Bielefeld," sagte sie zufrieden und entzog ihm ihre Hand, die er noch immer mit beiden Händen umfaßt hatte, „Sie werden der Obermeister meines zukünftigen Betriebes Natürlich sind Sie am Ueberschuß prozentual beteiligt."

„Auch das noch!" stieß Bielefeld freudig hervor. „Aber das kann ich doch gar nicht verlangen, wo ich mich doch gar nicht finanziell beteiligen kann. Meine kleinen Ersparnisse kommen ja bei solch einem Projekt gar nicht in Frage."

„Das sollen Sie auch nicht," begütigte Grete, „Ihre Tätigkeit und Ihr Rat ist mir wertvoller als jede Einlage."

Und nun berieten sie. Bielefeld erwies sich als versierter Fachmann. Und nach längerer Beratung stand der Plan schon ziemlich festgefügt da, zunächst auf dem Papier. Mit dem Kapital ließ sich ein mittlerer Betrieb schon aufmachen.

Als sie sich mit festem Händedruck trennten, war es gegen 11 Uhr geworden.

*

Bielefeld benutzte seine ganze freie Zeit, um ein passendes Objekt zu finden.

Tagelang war er unterwegs.

Er prüfte gründlich, kalkulierte, verwarf und rechnete von neuem.

Täglich berichtete er Grete, die fieberhaft seinen Meldungen entgegensah.

Nach 14 Tagen kam er strahlend Grete entgegen.

Er hatte etwas entdeckt, was wohl das Gegebene war.

Gegenüber der Lehmannschen Bäckerei waren die Parterreräumlichkeiten und Hofgebäude zu vermieten.

Eine Konkurrenzfirma hatte bis vor zwei Jahren die Räume innegehabt.

Der Inhaber war gestorben und die Erben hatten den Betrieb, der sich wohl nicht so recht rentierte, nicht mehr fortgesetzt.

Seit zwei Jahren also standen die Räume leer, Bielefeld hatte gar nicht mehr daran gedacht.

Ein Teil der Maschinen war noch vorhanden.

Die Backräume brauchten nur kleine Verbesserungen zu erhalten.

Aber ein Teil neuer Maschinen mußte neu angeschafft werden.

Und das war der wunde Punkt. Zirka 30000 Mark fehlten zur Inbetriebsetzung.

Bielefeld hatte diese Mehrbelastung mit in die Kalkulation aufnehmen müssen.

Also, wenn der Rest des Betriebskapitals aufzutreiben war, dann konnte endgültig begonnen werden.

*

Grete hatte hin und her überlegt. Zu ihrem Vater wollte sie nicht gehen. Er trotzte noch immer.

Aber wenn sie sich Herrn von Feldern anvertraute? Bisher hatte sie gezögert, ihm von ihren Plänen zu sprechen.

Aber jetzt wollte sie ihn einweihen.

Und er, der gütige Mensch, würde Verständnis für ihr Vorhaben zeigen. Das hatte sie im Gefühl.

Nach dem Mittagessen blieben Grete und Feldern noch stets eine Zeitlang zusammen.

Grete sah ihn verstohlen ein paarmal an.

„Na, kleines Fräulein, was haben Sie denn auf dem Herzen?" fragte er blinzelnd und legte die Zeitung beiseite.

Grete schöpfte tief Atem.

„Herr von Feldern" begann sie beklommen, „ich habe eine große Bitte an Sie . . . ich . . ." Sie stockte.

„Na. . . heraus mit der Sprache," versetzte der Hausherr.

„Ich habe einen Wunsch, dessen Erfüllung mir die Möglichkeit gibt, mich auf eigene Füße zu stellen."

„So . . . Sie wollen . . . sich auf . . . eigene Füße stellen?" fragte er gedehnt. „Gefällt es Ihnen bei mir nicht mehr?"

Grete wurde rot.

„Aber, wie können Sie nur denken? Sie sind so gütig zu mir; haben mir, als alle sich von mir wandten, Ihren Schutz gewährt, haben mich in Ihr Haus aufgenommen, mich wie Ihr eigenes Kind behandelt."

„Das war einfachste Menschenpflicht", entgegnete er ernst.

„Ich kann aber Ihre Güte auf die Dauer nicht in Anspruch nehmen. Was biete ich Ihnen denn für Ihre Wohltaten?" stieß Grete bekümmert hervor.

Feldern legte die Hand auf ihren Kopf.

„Mein liebes Kind, was Sie mir bieten, das kann ich fast nicht in Worte kleiden."

Sein warmer Ton ging ihr ans Herz.

Feldern sah sie innig an und fuhr fort:

„Gretchen . . Sie haben in mir, dem alternden Manne . . . das Köstlichste, was mir bisher fremd war, wachgerufen . . die Vaterliebe. Das ist ein Geschenk, das ich durch keine Güte und durch kein Wohlwollen aufwiegen kann."

Innig küßte Grete seine liebe Hand.

„Und nun Gretchen, sprechen Sie sich aus. Wenn ich Ihren Wunsch erfüllen kann, es soll mir eine Freude sein."

Grete entwickelte ihren Plan ausführlich.

Feldern hörte aufmerksam zu.

„Und nun fehlt Ihnen zur Verwirklichung Ihrer Pläne noch etwas Kapital?" fragte er, als sie geendet hatte

„Ja . . . 30 000 Mark!"

„Na . . . darüber ließe sich reden," meinte er wohlwollend.

„Wenn sich die Idee einigermaßen verwirklichen läßt, sollen Sie auch in diesem Falle einen Helfer in mir finden."

Grete schlang in überströmendem Glücksgefühl die Arme um seinen Hals und drückte ihm einen Kuß auf seine Lippen.

„Aber das versprechen Sie mir, Gretchen," sagte er humorvoll, „das erste von Ihnen gebackene Brötchen kommt auf unsern Kaffeetisch. Denn ich will hoffen, daß Sie auch als zukünftiger Chef der Bäckerei von Margarete Bröside in meinem Hause verbleiben!"

„So lange Sie mich behalten wollen, Sie lieber, gütiger Mensch, Sie!" rief Grete überwältigt.

*

Feldern hatte Bielefeld zu sich gebeten.

Die offene Art des frischen Mannes gefiel ihm außerordentlich.

An Hand der sorgfältig ausgearbeiteten Rentabilitätsberechnungen stellte er fest, daß das Unternehmen ganz aussichtsreich erschien.

Und so sagte er die Gewährung der noch fehlenden Restsumme zu.

Mit kräftigem Händedruck schieden die beiden Männer.

15

Drei Wochen nach diesem Gespräch prangte über der Hauseinfahrt des Hauses Krausenstraße 87 ein großes Schild: Brot- u. Backwarenfabrik von Margarete Bröside.

Werkmeister Flögel las es als erster und eiligst lief er zum Chef und berichtete ihm atemlos: „Herr Lehmann . . . wir kriegen gegenüber doch Konkurrenz! Jawohl! Margarete Bröside, Brot- und Backwarenfabrik steht groß darüber."

Max stand auf wie ein Stehaufmännchen und sah zum Fenster hinaus.

„Wahrhaftig . . .! Fräulein . . . Bröside macht mir Konkurrenz! Was tun wir da?"

„Heiraten Sie die Konkurrenz!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0005
DFG

Plätze weg. Etwas nicht ganz Unwichtiges schließlich noch: ein Croupier darf überhaupt keinen Alkohol zu sich nehmen, auch nicht bei sich zu Hause, wenn er irgendwo dabei betroffen wird, wie er etwa ein Glas Wein oder einen Kognak zu sich nimmt, kann er laut Kontrakt fristlos entlassen werden.

Auch mit einem anderen weitverbreiteten Irrtum muß aufgeräumt werden. Man hat vielleicht da und dort gelesen, daß ein abgebrannter Spieler, nachdem er sein Vermögen verloren hat, schließlich auf seine Bitten hin Croupier geworden sei, um ein Unterkommen zu haben. So etwas ist noch nie vorgekommen. Ein leidenschaftlicher Spieler und gar ein enttäuschter ist völlig unmöglich als Croupier. Ein Croupier darf überhaupt keine Spielernatur sein, sondern im Gegenteil: ein peinlich korrekter Beamter, den der Verlauf des Spiels, das blitzschnelle Wechseln der Chancen innerlich völlig kalt läßt. Die Croupiers kommen alle aus anderen Berufen und wenn sie früher gespielt haben, so verschweigen sie das bei der Anstellung sorgfältig, weil sie eben sonst nicht erfolgen würde. Daß darüber hinaus ein Croupier über einen tadellosen Leumund und völlig geordnete Verhältnisse verfügen muß, ist selbstverständlich. Auch die Kleidung und das persönliche Aussehen spielt natürlich bei diesem Beruf eine Rolle; ein pockennarbiger Croupier ist undenkbar.

Der Mann also, der in den strahlend erhellten Spielsälen das „Faites votre jeu" ruft, darf an all den Aufregungen des Spiels nicht den geringsten Anteil haben. Er führt ein einsames, fast mönchisches Dasein und darf nie das Bewußtsein verlieren, daß er nichts ist als eine gutgeölte Präzisionsmaschine. Er vermag sich in den zehn bis fünfzehn Jahren seines Dienstes meist so viel ersparen, daß er dann ein sorgenfreies Leben führen kann, aber ein Vermögen erwirbt er sich deshalb noch nicht. Eines wird er aber bestimmt nie tun: er wird als Croupier i. R. nicht sein Glück an der Roulette oder beim Trente et Quarante versuchen, denn er, der so lange den Bankhalter gespielt hat, weiß auch, daß auf die Dauer immer nur der Bankhalter gewinnt.

Anpassung an die Umgebung

Die als Mimikry bezeichnete Anpassung der Tierwelt an ihre Umgebung ist etwas so Erstaunliches, daß man sich eingehender damit befassen sollte. Wir brauchen ja nur einmal die großen Gebiete uns vor Augen zu halten: In Steppe und Wüste herrschen in der Tierwelt die sandfarbenen bis gelben Töne vor. Man denke an Gazellen, Steppenhühner, Sandechsen, Sandschlangen, Löwen. In schneereichen Gebieten herrscht das weiße Kleid in der Tierwelt: Eisbär, Schneehase, Grönlandfalke, Weißfuchs, Schneeammer, Hermelin. Die Tiere, die in Laub und Gras wohnen legen sich die grüne Farbe zu, so daß sie vor ihrer Umgebung kaum zu unterscheiden sind; am deutlichsten in Laubfrosch und Heuschrecke; aber auch viele Käfer passen sich ihrer Umgebung an.

Besonders augenfällig ist die Anpassung bei Tieren wie Schneehasen, Schneehühnern und Hermelin, die im Sommer ein erdbraunes Kleid anlegen, im Winter aber im Schutz der weißen Farbe einhergehen. Im Wasser findet man viele Lebewesen, die durchsichtig sind, daß man sie nur schwer vom Wasser unterscheiden kann. Hierher gehören Quallen, Krebschen, viele Fischarten, Würmer und ähnliches Getier. Nachtschmetterlinge haben rindenartig gefärbte Oberflügel, so daß sie, an Bäumen sitzend, kaum von diesen zu unterscheiden sind. Südamerikanische Blattschmetterlinge sehen so täuschend wie trockene Laubblätter mit Rippen aus, daß man sehr genau hinsehen muß, wenn man einen solchen Schmetterling auf einem trockenen Buchenzweig entdecken will. Gewisse Krabbenarten nehmen die Farbe der Tangart an, auf der sie gerade sitzen und sind also schwer zu entdecken.

Technik rottet Fische und Vögel aus

Eine immer mehr einleuchtende und in ihrer Tragweite heute noch gar nicht zu überblickende Tatsache ist, daß die Wunder der Technik das Leben der Erdenwesen nicht in jedem Falle günstig beeinflussen. Diese Feststellung klingt in unserem Zeitalter, das von der Verbesserung der allgemeinen Wohlfahrt durch die Technik mehr als begeistert ist, etwas paradox. Sie scheint aber bei näherer Betrachtung der Dinge dennoch wahrscheinlich und wahr zu sein. Man weiß schon lange, daß die Technik trotz größter Vorsicht Opfer unter den Menschen und Tieren erfordert; Menschen, die mit den Zaubermaschinen der Technik arbeiten oder unter ihnen leben, müssen leider öfter ihr Leben dabei lassen, und unschuldige Tiere haben häufiger als notwendig unter der nicht ganz unschädlichen Auswirkung der technischen Großleistungen zu leiden. Dieser Uebelstand in dem Verhältnis zwischen lebenden Wesen und toten — aber unter Umständen tötenden — menschlichen Einrichtungen hat schon eine ganze Reihe von Forschern beschäftigt.

Der hervorragende französische Physiologe Professor Richet war es, der vor kurzem in einer Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften darauf hingewiesen hat, daß Schiffe mit Rohölheizung unter den Seefischen und anderen Lebewesen der Meere ungeheure Schäden verursachen: „Hinter Schiffen mit Rohölbetrieb bleibt auf der Meeresoberfläche eine dünne Petroleumhaut zurück, die von Jahr zu Jahr naturnotwendig dicker wird und besonders auf den kurzen Meeresstraßen mit großem Verkehr, wie Aermelkanal und Nordsee, eine bedeutende Dicke erreicht hat. Dieses Oel klebt an den Kiemen der Fische, verstopft die einzigen Atmungsorgane der armen Tiere, die auf diese Weise in erschreckenden Massen zugrunde gehen. Auch die Seevögel überfällt das tückische Oel, indem es beim Tauchen die Flügel der Vögel durchtränkt, ihr Gefieder zusammenkleistert und sie derart dem Erfrierungstod ausliefert. Die Nordküsten Frankreichs — rief Professor Richet aus — sind mit Hekatomben von durch Rohöl hingerichteten Möwen bedeckt! Millionen von Austern müssen infolge des in sie hineinsickernden Petroleums elendiglich zugrunde gehen.

Wir sehen, es sind einige Jahre erst, daß man auf die Rohölheizung, auf eine in technischer Hinsicht vorzügliche Auswertung von Energierohstoff, übergegangen ist, und schon zeigen sich die durch sie angestellten Riesenschäden an kostbarem Lebensbestand. Wenn diesem bedauerlichen Vernichtungswerk der Technik nicht in allernächster Zukunft Halt geboten wird, so können wir darauf gefaßt sein, daß auch der Tierwelt der Meere das Schicksal so mancher Landtiere zuteil wird, die von den Wundertieren menschlicher Technik von der Erdoberfläche verjagt wurden." M. P.

Das Wetter im August

Auch der August zählt auf der nördlichen Erdhälfte noch zu den heißesten Monaten, doch macht sich bereits wieder, besonders in der zweiten Hälfte, die Abkühlung bemerkbar, so daß die Durchschnittstemperaturen fast überall wieder niedriger sind als im Juli. Häufig macht der Temperaturrückgang gegen den Juli allerdings nur Bruchteile eines Grades aus. Zu den Orten, wo der August noch nicht ganz einen Grad kühler ist, gehören im Durchschnitt vor allem die meisten deutschen Orte, um nur einige größere Städte Deutschlands aufzuführen, Berlin, Hamburg, Königsberg, Frankfurt a. M., München, dann weiter Paris, Lyon, Nizza, Madrid, Prag, Lemberg, Wien, Budapest, Athen, Moskau, Warschau, Kiew, Tiflis, Schanghai, Hongkong, Kairo. In anderen Gegenden wird jedoch der Unterschied auch bereits größer. In Hammerfest auf Franz-Josefs-Land, in Archangel am Weißen Meer und in Astrachan gehen die Augusttemperaturen im Durchschnitt bereits um 1 bis 2 Grad zurück, auf Grönland schon um mehr als 2 Grad. Am größten ist jedoch der Unterschied schon in den Gegenden Sibiriens, die im Winter als die kältesten bekannt sind. In Werchojansk zum Beispiel, dem Kältepol, wo im Juli gewöhnlich eine Wärme angetroffen wird, die der vieler europäischer Gegenden gleich ist, ja sie sogar noch überragt, sinkt die Temperatur im August gegen den Juli bereits wieder um 5,5 Grad, von 15,4 auf 9,9 Grad.

Es gibt jedoch auch Gegenden auf der nördlichen Erdhälfte, wo vorwiegend nicht der Juli, sondern erst der August der heißeste Monat ist. Das sind Gegenden, die dem Meere nahe belegen sind. Die Meere erwärmen sich nämlich stets später als das Festland und werden später als das Festland wieder kühler. So zeigen sich zwischen den Höchst- und Niedrigsttemperaturen auf dem Festland und dem Meere stets zeitliche Unterschiede. Wie das Wasser auf der nördlichen Erdhälfte nicht im Januar am kältesten ist, sondern erst im Februar oder gar erst im März, so wird es auch stets erst im August oder im September am wärmsten. Ziehen wir eine Linie von der Südwestküste Irlands, der Bretagne, die Meeresküsten entlang bis nach Portugal und Spanien und weiter bis zu den Azoren und Madeira, so finden wir Orte, wo infolge des Wärmeeinflusses des Meeres erst der August die höchsten Temperaturen bringt, so in Valentin in Irland, in Roscoff, in der Betragne, in Lissabon, in Delgado, der Hauptstadt der Azoren, und in Funchal auf Madeira.

Bordeaux in Südfrankreich, das schon etwas von der Küste des Atlantischen Ozeans entfernt liegt, hat im August durchschnittlich die gleiche Temperatur wie im Juli, nämlich 20,1 Grad. Auch in Konstantinopel, auf Malta, in Palermo auf Sizilien, in Valencia in Spanien und in der Stadt Algier bringt der August in der Regel noch etwas höhere Temperaturen als der Juli. Im Osten Asiens, im Umkreise des Japanischen Meeres, haben Nagasaki, Tokio und Wladiwostok höhere Temperaturen im August als im Juli. Weiter bringt der August die höchsten Temperaturen in Bagdad und in Jerusalem. In Saint Louis in der französischen Kolonie Senegambien an der Westküste von Afrika ist sogar im Durchschnitt erst der September der heißeste Monat. Wie auf der nördlichen Erdhälfte im allgemeinen im August die Wärmegrade allmählich wieder abwärts gehen, so steigen sie in diesem Monat auf der südlichen Erdhälfte langsam wieder an. Doch auch dabei gibt es Ausnahmen, Gegenden, wo erst im August die niedrigsten Temperaturen gemessen werden können.

Wie der Juli ist der August auch noch ziemlich niederschlagsreich. Wohl in den meisten Orten Europas gehen die Niederschlagsmengen über den Durchschnitt hinaus. Wie der Juli für viele Gegenden der niederschlagsreichste Monat des Jahres ist, so ist es der August für andere Gegenden. Von europäischen Städten gehören hierzu Leningrad, Warschau, Dublin, Kopenhagen, Stockholm, Genf. Sehr nahe an den Juli kommen die Regenmengen im August heran in Moskau, Kiew, Kasan, Oslo, Edinburgh, London, Hamburg, München, Brüssel, Breslau, Wien. Sehr viel Regen geht im August auch noch über die ostindischen Städte Kalkutta, Bombay und Delhi nieder und über Manila auf den Philippinen, doch werden die höchsten Niederschlagsmengen nicht mehr erreicht. Colombo auf Ceylon hat im August die geringste Regenmenge von allen Monaten zu erwarten, doch machen diese immer noch 97 Millimeter aus, das sind mehr als im regenreichsten Monat über London und Hamburg niedergehen. Die Hauptstadt Mexikos hat im August von allen Monaten den meisten Regen zu erwarten, dagegen ist dieser Monat wieder für die brasilianische Hauptstadt Rio de Janeiro der regenärmste. In Nordamerika ist zwar der August im allgemeinen auch nicht mehr der regenreichste Monat, doch gehen die Niederschläge meist noch über den Durchschnitt hinaus, so in New York, New Orleans, Washington, Sankt Louis in Missouri und Winnipeg in Kanada. Sehr regenarm ist der August in der Umgebung des Mittelländischen Meeres, so für Malta, Palermo, Gibraltar, Valencia und dann noch für Madeira. Auch Kalifornien hat einen sehr trockenen August. So ist in diesem Monat in San Franzisko kein Tropfen Regen zu erwarten.

Besonders unsere Winzer und Obstzüchter wünschen noch einen heißen August, denn: „Ist im August viel Sonnenschein, so bringt er sicher guten Wein" und: „Der August bringt erst den rechten Gust", den rechten Wohlgeschmack der Bauernfrüchte und der Weinbeeren.

Tiere mit Schönheitssinn

Viele Zoologen behaupten, daß die Affen einen ausgesprochenen Schönheitssinn besitzen. Sie führen auch mancherlei Beweise dafür an. So hat man den Schönheitssinn der Affen an einem Affenehepaar beobachtet. Dieses Paar, das ein sehr glückliches Eheleben führte, wurde getrennt und sah sich wochenlang nicht. Die Aeffin geriet ganz in Verzweiflung und tat das, was auch manche Frau tut, die sich von ihrem Mann verlassen glaubt: sie vernachlässigte sich. Sie ließ die Haare der Brauen und im Gesicht wachsen, und ihr Pelz wurde unordentlich.

Ganz unvermutet wurde das Affenpaar eines Tages wieder zusammengebracht, und nun war das erste, was der Ehemann tat, daß er seine Frau in eine Schönheitsbehandlung nahm. Sie gefiel ihm augenscheinlich in dem vernachlässigten Zustande nicht. Er glättete ihren Pelz, biß die zu langen Wimpern ab und beugte sich bei der Arbeit immer dann und wann nach hinten, um sein Werk in Augenschein zu nehmen, ganz wie ein Schönheitskünstler während der Arbeit sein Werk auch betrachtet. Das Affenweibchen ging schließlich in alter Schönheit unter seinen Händen hervor.

Spitzenrätsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
a	a	a	a	a	b	b	b	c	d	e	e	e
e	e	e	e	e	e	e	g	h	h	h	i	i
i	i	i	l	l	l	l	m	m	n	n	n	n
	p	p	r	r		r	r	r	s	s		
	t	t	t				t	u	u			
		u						z				

Die Buchstaben der Spitze sind so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen ergeben: 1. Göttin 2. italienisches Fürstengeschlecht, 3. Fluß in Indien, 4. Rohrverbindungsstück 5. Edelstein 6. weiblicher Vorname, 7. Wagen, 8. Kummer, 9. Musikinstrument, 10. Person aus dem „Freischütz" 11. Spielkarte, 12. schmale Wasserstraße, 13. metallhaltiges Gestein.

Die obere wagerechte Reihe ergibt den Namen eines deutschen Schriftstellers und Bühnenleiters des 19. Jahrhunderts.

„Um Gottes willen, Meister Flögel! Wir machen von jetzt ab unsere Brötchen größer!"

„Das geht vom Profit ab!"

„Und wenn schon! Die Konkurrenz mache ich kaputt und wenn ich selber dabei kaputt gehe!"

Als er allein war, schämte er sich ein klein wenig.

Hatte er denn richtig gehandelt? Wie hatte der brave Bielefeld zu ihm gesagt: sie wollte eben aus Liebe geheiratet sein, nicht wegen ihres Vermögens!

Hatte er sich nicht mehr als dumm benommen?

Er liebte sie doch! Ach ... das wußte er genau, daß er sie heute noch so liebte wie früher, aber es war von ihrer Seite aus doch nicht die richtige Liebe gewesen, denn sonst hätte sie ihm einmal ein Zeichen gegeben.

Er ahnte nicht, daß Grete dasselbe von ihm erwartet hatte.

Zwei Trotzköpfe standen gegeneinander.

*

Grete stand mit leuchtenden Augen hinter dem Ladentisch. Ihr hübsches Gesicht verriet die innere Erregung.

Lotte flitzte wie ein Irrwisch hin und her.

Trotzdem alles vor Sauberkeit blitzte, hatte sie mit dem Staubtuch noch überall etwas zu erledigen und zu wischen.

Bielefeld, der in seiner weißen Bäckerkleidung eine stattliche Figur machte, sah dem flinken Ding wehmütig zu.

Eine Aussöhnung war immer noch nicht erfolgt. Lotte hatte jetzt andere Sorgen. Selbstverständlich war sie auch jetzt Grete eine unersetzliche Stütze geblieben.

Die kleine, resolute Person hatte die Aufsicht über das weibliche Dienstpersonal erhalten und sie hatte sich den für diesen Posten nötigen Respekt auch schon im vollsten Maße verschafft.

Der Laden und die anstoßenden Konditoreiräume sahen wie geleckt aus.

Punkt sieben Uhr wurde der Laden geöffnet. Das gesamte Personal trat herein, angeführt von Meister Bielefeld.

Ein schnell zusammengestelltes Männerquartett brachte der jungen Chefin in mehr gutgemeinten als klingenden Tönen einen Morgengruß dar.

Der jüngste Lehrling überreichte einen großen Blumenstrauß und Bielefeld brachte mit ein paar herzhaften Worten ein Hoch auf die junge Besitzerin aus.

In herzlichen Worten dankte Grete, die vor Freude zitterte, und versprach dem ganzen Personal eine gerechte Herrin zu werden.

Der Betrieb konnte beginnen. Alles zog sich zur Arbeit zurück.

Das erste leckere Brötchen und die erste ausgeschenkte Tasse Kaffee erhielt Feldern, der als erster Gast erschienen war mit einem Sträußchen, das er der erglühenden Grete mit einem Handkuß überreicht hatte.

Es mundete ihm, dem Feinschmecker, so ausgezeichnet, daß er versprach, jeden Vormittag nun den gewohnten Morgentrunk hier einzunehmen.

Grete strahlte vor Stolz.

Und dann kamen die ersten Kunden.

Grete hatte mit ihrem Personal vollauf zu tun.

Und als Bielefeld am Abend zusammen mit Grete den Erlös des Tages überrechnete, da stellte es sich heraus, daß die besten Aussichten für ein Gedeihen des Unternehmens gegeben waren.

Dankbar drückte ihm Grete die Hand, die der glücklich strahlende Betriebsleiter kräftig schüttelte.

*

Margarete Bröficke! Brot- und Backwarenfabrik las Bianka von Krantzewitz im Inseratenteil der Zeitung, und obwohl sie nicht an einem Uebermaß von Geisteskräften litt, begriff sie sofort, was hier gespielt wurde.

Grete hatte ein Geschäft aufgemacht!

Spornstreichs lief sie zu ihrer Mutter und teilte es der von Krantzewitzen mit.

Frau Lydia bekam beinahe einen Ohnmachtsanfall.

„Es ist eine Blamage für die ganze Familie," zeterte sie. „Da sehen Sie, Herr Schwiegersohn, was diese Person zum Schaden ausgeheckt hat."

Bröficke stand geknickt vor der hochaufgerichteten alten Dame und tat das Schlaueste, was er tun konnte ... er schwieg.

Was hätte er denn auch sagen sollen? Seine Einwendungen wären ja doch verpufft.

Denn eigentlich hatte er Hochachtung vor seiner Grete, die einen solchen Unternehmungsgeist entwickelte.

Seine Gedanken weilten bei seiner Einzigen, die er noch nicht vergessen hatte.

„Jedenfalls ..." hörte er plötzlich die Stimme Lydias, „jedenfalls bleibt uns nach diesem Eklat nichts weiter übrig, als unsere Villa hier zu verkaufen und fortzuziehen. Es kann uns keineswegs zugemutet werden, Straße an Straße mit diesem bösartigen Geschöpf zu wohnen. Ich werde mich sogleich nach einer passenden Villa in einem vornehmen Villenvorort umsehen. Lassen Sie mich nur machen, Augustus! Das verstehe ich besser als Sie!"

Und ohne ein Wort der Entgegnung abzuwarten, ließ sie ihren Schwiegersohn stehen.

Bröficke aber schlich sich aus der Wohnung.

Einen alten Ueberzieher hatte er angezogen, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, so trat er auf die Straße und blieb vor dem Schaufenster des Ladens stehen.

Lange beobachtete er seine Grete durch das Fenster, ohne von ihr bemerkt zu werden.

Wehmut schlich in sein Herz, als er sein Kind da drinnen schalten und walten sah.

Sie schien glücklich zu sein!

Er wollte schon hineingehen, da kam es ihm zum Bewußtsein, wie schmählich er sich ihr gegenüber benommen hatte, und er ließ von seinem Vorsatz ab.

Doch die Auslagen des Schaufensters ließen ihn nicht los. Da standen und lagen in bunter Reihe Torten, Kuchen, Brezeln, Weiß- und Schwarzbrote, Semmeln, Knüppel, Makronen, Plätzchen und Kakes.

Seine Augen leuchteten. Alles das, was er in früheren Jahren mit so viel Liebe selbst gebacken hatte, starrte ihm entgegen.

Er zog seine Geldtasche, nahm ein Fünfgroschenstück heraus und fragte einen vorübergehenden Schuljungen, ob er ihm wohl für einen Groschen von den braunen Knüppeln holen wollte.

Der nickte gefällig, ging in den Laden und holte das Gewünschte.

„Danke, Junge!" empfing ihn Bröficke, „die vier Groschen kannste behalten zum Lohn."

Beglückt ging der Junge seines Wegs.

Bröficke sah sich scheu um und biß dann in einen Knüppel. Er schmeckte herrlich, und als er das vierte Stück mit Behagen verzehrt hatte, da wußte er, Grete würde sich durchsetzen.

16.

Grete schwamm in Wonne.

Der Betrieb hob sich von Woche zu Woche.

Zahlreiche Aufträge bekannter Gaststätten waren hinzugekommen.

Eben war der Vertreter eines großen Hotelkonzerns bei Grete und verhandelte mit ihr wegen der Lieferung der gesamten Backware.

Feldern hatte seine Verbindungen dazu benutzt, um die ihm bekannten Geschäftsfreunde auf die Güte der neugegründeten Firma aufmerksam zu machen.

Und sein Hinweis schien von Erfolg gekrönt zu sein, denn Grete berichtete ihm abends, daß sie heute einen überraschend großen Abschluß gemacht habe.

Feldern hörte mit Genugtuung diese Nachricht.

Er fühlte, wie glücklich Grete in ihrem neuen Berufe war, und ein Strahl dieser Glückseligkeit fiel auch in sein Herz.

*

„'n Abend, Fräulein Lotte!"

Bielefeld war nach Geschäftsschluß in den Laden getreten.

„'n Abend!" entgegnete Lotte kurz.

Aha! Sie muckste immer noch! Es war zum Verzweifeln; in den langen vier Wochen hatte er noch kein freundliches Wort von ihr gehört. Das war ja zum Auswachsen!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0006
DFG

V.D.St.-Tagung auf dem Kyffhäuser

Um die innere Neugestaltung der deutschen Studentenschaft.

Die Vereine Deutscher Studenten halten alljährlich ihre Verbandstagung auf dem Kyffhäuser. In diesem Jahre ist die Zeit vom 29. Juli bis 6. August dafür vorgesehen. Den Auftakt bildet ein Lager, das vom Montag bis Freitag dieser Woche dauert und in besonderer Weise die Aufgabe hat, die eigentliche Verbandstagung vorzubereiten. Die Aussprachen dienen der inneren Neugestaltung deutschen Studententums, wie sie gerade in den Reihen des Kyffhäuserverbandes für notwendig gehalten wird. Themen, die Behandlung finden, sind folgende: „Jugend, Partei und junge Mannschaft im nationalsozialistischen Reich“ — „Junge Mannschaft im Arbeitertum“ — „Jungmannschaftlicher Geist im nationalsozialistischen Soldatentum“ — „Junge Mannschaft im Kampf um die nationalsozialistische Wissenschaft und die Gestalt des deutschen Geistesarbeiters“ — „Vom Sinn nationalsozialistischer Stoßtrupparbeit und ihre Forderungen für das Studententum“. Den Aussprachen schließen sich Kameradschaftsabende mit dem Arbeitsdienst und der SA. in Frankenhausen an. Für Donnerstag, den 2. August, sind volksdeutsche Abende in den Dörfern der Umgebung in Aussicht genommen. Die Verbandstagung selbst, die ebenfalls in Frankenhausen ihren Mittelpunkt hat, verspricht einen besonders eindrucksvollen Verlauf zu nehmen. Außer dem Verbandsführer Staatsrat Kube werden voraussichtlich Reichsminister Rust, der Reichsführer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und Botschafter a. D. Nadolny das Wort ergreifen. Die traditionelle Totengedenkfeier auf der Rotenburg findet Sonnabend, den 4. August, statt. Anschließend geht es im Fackelzug zum Gedenkstein an die Soziale Botschaft, der vor fünf Jahrzehnten eingeweiht wurde. Sonntag, den 5. August, wird gemeinsam mit dem Reichsbund für Volkstum und Heimat, der PO., der SA., HJ. und dem FAD. eine große Kundgebung auf dem Gelände der Bauernschlacht oberhalb Frankenhausens durchgeführt. Den Abschluß bilden geschlossene Beratungen.

Tödlicher Verkehrsunfall bei Brehna

Ein Radfahrer stürzt durch eigenes Verschulden.

Montag früh gegen 6 Uhr, ist der in Torna wohnhafte Arbeiter Otto Meißner, als er sich mit seinem Fahrrad nach seiner Arbeitsstätte in Wolfen begeben wollte, unweit des Renneritzer Weges von einem hinter ihm fahrenden Motorradfahrer aus Halle angefahren worden und so unglücklich vom Rade gestürzt, daß der baldige Tod eingetreten ist. — Dem Motorradfahrer dürfte insofern keine Schuld beizumessen sein, weil er andauernd Hupensignale gegeben haben soll, die indessen von Meißner unbeachtet blieben; der Radfahrer bog plötzlich von der rechten Seite nach links ab, so daß der Motorradfahrer den Zusammenstoß nicht mehr verhindern konnte. Der Motorradfahrer und sein Begleiter sind heil davongekommen.

Großfeuer bei Saalfeld

Ein Gutshof völlig niedergebrannt.

In dem Höhenort Lositz brach in der Nacht zum Montag in der Scheune des Landwirts Hugo Bauer Feuer aus. Das Feuer sprang auf Wohnhaus, Stall und Nebengebäude über. Die Löscharbeiten der herbeigeeilten Feuerwehren hatten stark unter dem überaus empfindlichen Wassermangel zu leiden. Man befürchtete eine Katastrophe für den ganzen Ort. Erst als sich die Motorspritzen von Saalfeld, Gräfenthal und Unterlockwitz in Tätigkeit setzten und das Wasser aus einem 600 Meter entfernten, etwa 60 Meter tiefer gelegenen Teiche entnahmen, konnte man nach vielstündiger Arbeit Herr des Feuers werden. Der gesamte große Gutshof ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Sämtliches Hausmobiliar, alle bisher eingebrachten Erntevorräte, viele landwirtschaftliche Maschinen und zahlreiches Kleinvieh fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Ob das Feuer durch Selbstentzündung oder sonstwie entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Tragischer Unfall in Wittenberg

Nach Beendigung des Hauptgottesdienstes an der Christuskirche in Kleinwittenberg suchte ein auf dem Wege nach Wittenberg die Coswiger Straße durchfahrender Motorradfahrer an den Gottesdienstbesuchern vorbeizukommen. Dabei streifte er zwei die Straße in schräger Richtung überquerende ältere Frauen. Die beiden Frauen wurden in den Straßengraben geschleudert. Während die eine mit dem Schrecken davonkam, erlitt die zweite, die Witwe Anna Land aus Kleinwittenberg, schwere Kopfverletzungen, denen sie im Wittenberger Krankenhaus erlag.

Treffen der 72er-Offiziere in Torgau

In Torgau tagte die Vereinigung der Offiziere des ehemaligen Infanterie-Regimentes 72 unter dem Vorsitz von Oberst Grusen. Am Sonnabend abend war kameradschaftliches Treffen mit dem Verein der ehemaligen 72er, in der Oberst Grusen und Dr. Behmack anläßlich der 20. Wiederkehr des Kriegsausbruches über die heldische Sendung des deutschen Menschen sprachen.

Erfreulicher Erfolg der Mitternachtsmusik.

13 000 Besucher / 183 Musiker fanden Beschäftigung / Dr. Goebbels kommt

Unter Vorsitz des Landesstellenleiters des Reichspropagandaministeriums Pg. Huxhagen, Hannover, fand in der „Finkenburg“ in Nordhausen eine Besprechung über den zukünftigen Ausbau der „Mitternachtsmusik im Harz“ statt. In Vertretung des Gaupropagandaleiters Brüstlin vom Gau Thüringen eröffnete der Kreispropagandaleiter Pg. Bock, Nordhausen, die Sitzung und begrüßte die Vertreter der Städte Nordhausen, Bad Sachsa, Osterode, Quedlinburg, Walkenried, Bad Lauterberg, Herzberg, Ballenstedt, Wernigerode, Ilsenburg, Blankenburg, Goslar und Thale. Nach der Begrüßung erteilte Pg. Bock dem Landesstellenleiter Huxhagen das Wort. Dieser ging in längeren Ausführungen auf das Gebiet der Mitternachtsmusik ein und teilte mit, daß man bis jetzt mit den Veranstaltungen sehr zufrieden sein dürfe; denn allein der Besuch von 13 000 Volksgenossen (in Goslar allein 3000 Besucher) sei schon ein Beweis dafür, daß die Mitternachtsmusik eine Einrichtung von hohem Werte sei! 183 Musiker seien bei den Veranstaltungen gegen Lohn beschäftigt gewesen, und auch das sei wichtig. Pg. Huxhagen gab dann bekannt, daß ursprünglich für den 29. Juli d. J. eine größere Veranstaltung geplant gewesen sei, bei der Minister Goebbels hätte sprechen sollen. Leider mußte jedoch Dr. Goebbels absagen. Diese Veranstaltung soll nun am 1. September steigen. Mit dem Erscheinen von Dr. Goebbels könne gerechnet werden, da ja der Reichsparteitag um acht Tage verschoben worden sei. Die Veranstaltung, für die Ort und Zeit zu bestimmen seien, werde auch durch Rundfunk übertragen werden.

Nach diesem vom Pg. Huxhagen gegebenen Ueberblick wurden noch eifrig Anregungen zur Verbesserung der Programme durch die Vertreter der einzelnen Städte gegeben. Auch zur Ausschmückung der Städte mit Blumen kamen Vorschläge. Ferner wurde über Trachten gesprochen. Die Sitzung schloß mit einem Siegheil auf Adolf Hitler. Nach der Sitzung tagte noch eine kleine Kommission, welche die Aufgabe hatte, die eingereichten Programme für die Veranstaltungen auf ihren musikalischen Wert zu prüfen.

Ehepaar im Auto verunglückt

Auf der Straße Torgau—Herzberg, kurz vor Fermerswalde, fuhr ein Luckenwalder Personenkraftwagen, in dem ein Ehepaar saß, gegen einen Telegraphenmast, wurde von dort gegen einen Baum und dann in den Graben geschleudert. Der Fahrer erlitt erhebliche Verletzungen. Beide wurden in das Krankenhaus zu Herzberg gebracht. Es wird angenommen, daß der Fahrer im Anblick eines die Straße überquerenden zweiten Wagens einen Zusammenstoß befürchtete und so die Herrschaft über die Steuerung verlor.

Arbeitsdienst rettet ein Dorf

Sieg im Kampf gegen Waldbrand.

In der Oberlausitz haben 278 Arbeitsdienstmänner ein Dorf gerettet, das von einem riesigen Waldbrand bedroht war. Im Kreise Rothenburg O.-L. waren rund 500 Morgen Wald in Brand geraten. Das Feuer breitete sich immer weiter aus und drohte die Ortschaft Groß-Radisch in Brand zu setzen. Das Dorf war mit Hilfe des Arbeitsdienstes bereits geräumt worden. Dem Arbeitsdienst ist es im Verein mit 100 Mann Reichswehr aber gelungen, die Ortschaft vor der Vernichtung zu retten. Man mähte rings um den Brandherd in aller Eile die Felder und pflügte einen sieben Meter breiten sogenannten Wundstreifen auf. Angestrengte Hackarbeit und andere Bekämpfungsmaßnahmen sicherten dem Rettungswerk den Erfolg. Ein Arbeitsdienstmann trug unter Lebensgefahr ein Mädchen, dessen Kleider schon Feuer gefangen hatten, auf den Schultern durch den Flammengürtel bis an den Waldrand, wo er völlig erschöpft zusammenbrach.

Mehrtägige Schiffahrtssperre auf der Elbe

Nachdem die große Schiffahrtsstockung bei Unbesandten gerade eben durch Bagger der Elbstrombauverwaltung behoben werden konnte, hat sich oberhalb dieser Stelle ein neues Hindernis gebildet. Die Schiffahrt mußte daher erneut bis Mittwoch vollständig gesperrt werden. Das neue Hindernis besteht aus Sandbänken sowie aus großen uralten Eichenstämmen, die im Flußbett liegen.

Aus der Umgebung

Wo künftig Autos fahren

Vom Stand der Bauarbeiten an der Reichsautobahn Halle-Leipzig

Wer kennt Freiroda? Man muß schon in Heimatkunde recht gut Bescheid wissen, wenn man sich ohne Studium einer genauen Karte nach diesem kleinen Dorf finden will. Bis Schkeuditz führt die ausgezeichnete Staatsstraße Halle-Leipzig. Dann biegt man im Ort auf dem Markt nach dem Bahnhof ab, durchfährt die Unterführung und holpert auf schlechten Straßen zum Städtchen hinaus, wobei der Flughafen, ein kleiner Sportplatz und Schrebergärten links liegen bleiben. Die wenigbefahrene Straße führt nach Glesien; auf noch schlechteren Wegen biegen wir aber gleich hinter Schkeuditz nordöstlich ab und fahren nach Kursdorf. Von hier aus ist der Weg nach Freiroda nicht mehr zu verfehlen.

Was geht nun in diesem stillen Dörfchen vor, das bisher abseits lag, fern ab vom Getriebe der Landstraßen, wo schnelle Personenautos über die Straße brausen und wo schwere Fernlastzüge Tag und Nacht die Fensterscheiben und Lampen in Großmutters Stube erschüttern lassen? Kinder können hier noch sorglos auf der Dorfstraße spielen und die Mütter brauchen nicht in tausend Aengsten zu schweben wie die besorgten Frauen auf ihre Kinder in Gröbers, Großkugel, Bruckdorf und anderen Ortschaften an Hauptverkehrsstraßen aufpassen müssen.

Groß-Güterverkehr auf einer Kleinbahn

Hastendes Leben ist jetzt in dieses einst stille Bauerndorf eingezogen, denn hier führt die Reichsautobahn Halle—Leipzig vorbei. Freiroda ist der letzte Ortsbereich in Preußen, in dem die große Autostraße ausgebaut werden muß. Dann verläuft die Straße in sächsischem Gebiet. Radefeld bleibt hart an der Grenze östlich der Autobahn liegen und dann ist erst Breitenfeld in Sachsen der nächste Ort, den die Straße berührt. Von Delitzsch aus führte ein einsamer Schienenstrang nach dem kleinen Dorf und nur wenige Eisenbahnwagen ratterten hinter einer schnaubenden Lokomotive über die Geleise. In aller Ruhe und Gemütlichkeit ließ man sich vom Bähnchen in die Stadt und wieder zurück fahren. Das ist jetzt anders geworden, der Bahnhof Freiroda ist in den Mittelpunkt brandenden Verkehrs gerückt worden. Er hat ein weiteres Gleis erhalten und der „Güterbahnhof“ mit einer neuen Verladerampe nimmt alle die Materialien auf, die herbeigeschleppt werden, um den Bau der Reichsautobahn schnellstens zu fördern. Eine Kleinbahn von fast 8 Kilometern Länge und 90 Ztm. Spurbreite bringt alles weiter nach dem benachbarten Rabutz. Was für eine Menge Materialien für solch einen Straßenbau überhaupt gebraucht werden, ist kaum zu fassen. Schwellenhölzer und kleine Schienen liegen an der Rampe, damit die Bahn gebaut werden kann, die wiederum Kalk, Zement, Schrauben, Rohrleitungen, Kohlen und Oel herbeischaffen soll. Kipploren warten auf Arbeit und Dieselmotore laufen verhalten. Zum Bau benötigen die Arbeiter selbstverständlich Wasser und da dieses kostbare Element sehr rar in dieser Gegend ist, hat man eine Wasserleitung gelegt, die das Wasser von der Nervenheilanstalt Bergmannswohl bis zur Baustelle bringt.

Wie die Autobahn aussehen soll

Die Autobahn wird in einer Breite von 24 Metern erbaut. In der Mitte bleibt ein Grünstreifen von 5 Meter Breite frei. Außerdem sollen am Straßenrand Rasenstreifen von 2 Meter Breite angelegt werden, ehe sich die Entwässerungsgräben anschließen. Die Straße, die östlich von Halle zwischen Reideburg—Kockwitz/Queis an unserer Saalestadt vorbeigeht, führt bis hinter Freiroda durch Gebiet des Landkreises Delitzsch. Es ist erklärlich, daß die Beschäftigung von 350 Arbeitern eine wesentliche Entlastung des Etats für Wohlfahrtserwerbslose in diesem Kreise mit sich bringt. Die Arbeiten nehmen täglich an Umfang zu und so ist zu erwarten, daß noch mehr Erwerbslose hier eine Verdienstmöglichkeit finden. Die Verkehrsverhältnisse werden beim Bau so ausgestaltet werden, daß die Arbeiter mit Triebwagen von Delitzsch aus an ihre Arbeitsstelle gebracht werden.

Eine Ueberbrückung als Kreuzungspunkt

Von besonderer Bedeutung ist der Bau der Kreuzung der Autobahnen Halle—Leipzig und Berlin—München. Als Kreuzungspunkt kommt eine Stelle zwischen Freiroda und Rabutz bei Werlitzsch in Frage. Im Hinblick auf die Schnelligkeit des künftigen Automobilverkehrs und mit Rücksicht auf die Verkehrssicherheit wird man hier nicht eine Straßenkreuzung im landläufigen Sinne aufführen; es wird vielmehr eine Ueberbrückung gebaut und nach seinem besonderen System werden An- und Abfahrten geschaffen werden, die einen Zusammenstoß von Fahrzeugen an dieser Stelle unmöglich machen.

Heute heben starke Arme den schwarzen Mutterboden aus, planieren das Gelände, Mischmaschinen werden bald klappern und in wenigen Jahren werden die größten und besten Autostraßen ihrer Vollendung entgegensehen. Was vor 2 Jahren noch als unerfüllbarer, schöner Zukunftstraum schien, wird nun Wirklichkeit werden. —w.

Im Silberkranz.

a. **Leuna.** Heute kann das Ehepaar Bruno Brühmann und Frau Melanie geb. Kindling, Schlosserstraße wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Wir gratulieren herzlich.

Nun danket alle Gott!

b. **Burgliebenau.** In alter Sitte, schwankten hier am Sonnabend die letzten Erntefuder einiger Bauern geschmückt mit frischem Waldesgrün heimwärts. Auch die Pferde, sowie die Erntemaschinen waren mit Eichenlaub geziert. Der Ernteschluß ist in diesem Jahre etwa vier Wochen eher als in den Vorjahren eingetreten.

Eine Nacht in Venedig.

b. **Burgliebenau.** Im Gasthaus Angermann fand am Sonntag im illuminierten Tanzsaal ein Tanzabend betitelt „Eine Nacht in Venedig“ statt. Die bekannte Kapelle „Elite“ sorgte wie immer für Frohsinn, Humor und Scherz. So vergaß man recht bald die Sorgen des Alltags und tanzte hinein in die „Nacht von Burgliebenau“.

Burgliebenauer „Kleintierpark“.

b. **Burgliebenau.** Nachdem vor einiger Zeit das Gasthaus zur „Grünen Aue“ von innen und außen neu renoviert wurde, hat der Inhaber Gastwirt Fritz Fulge jetzt auf seinem Hofe einen „Kleintierpark“ angelegt. In einem schönen Käfig sieht man zunächst einen etwa 14 Wochen alten Fuchs, der im hiesigen Forst geboren und gefangen wurde. Weiter gibt es in einem großen Vogelbauer ein Lachtaubenpärchen von besonders schöner Art. Auf einem kleinen Wassertümpel tummeln sich allerlei Enten. Zahlreiche Hühner verschiedener Sorten füllen den Hof der Kleintieranlage, die noch weiter ausgebaut werden soll.

Meisterprüfung bestanden.

b. **Schkeuditz.** Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle bestand Arthur Vogel von hier die Prüfung als Schuhmachermeister.

Spenden zum Glockenfonds.

e. **Spergau.** Für unseren Glockenfonds gingen in letzter Zeit wieder namhafte Spenden ein so daß nunmehr unser Glockenfonds die Höhe von 927 Mark erreicht hat.

Wolf Hirth landet im Kreise Weißenfels.

h. **Weißenfels.** Wegen Dunkelheit und starker Regenböen mußte der Segelflieger Wolf Hirth bei dem Rückflug von seinem 340 Kilometer-Flug Wasserkuppe—Görlitz in der Nähe von Großhelmsdorf bei Schkölen eine Zwischenlandung vornehmen. Hirth befand sich im Schlepp eines Motorflugzeuges. Am nächsten Morgen fand der Start zum Weiterflug vor einer großen Zuschauermenge statt.

Der Ofen ist kein „Geheimsafe“.

h. **Weißenfels.** Eine in Neustadt wohnende Kaufmannsfrau hatte aus Furcht vor Dieben ihre Ersparnisse im Ofen aufbewahrt. Der elfjährige Sohn der Familie hatte den Papierkorb seines Vaters geleert und im Ofen ein kleines Feuer gemacht. Das ersparte Papiergeld der Frau, etwa 120 Mark verbrannten, ein kleinerer Betrag Silbergeld konnte gerettet werden.

Zum Amtsgerichtsrat befördert.

k. **Mücheln.** Gerichtsassessor Paperlein in Querfurt ist unter gleichzeitiger Bestellung zum Amtsgerichtsrat nach Mücheln versetzt worden.

Bei der Landwehr.

k. **Mücheln.** Am Sonnabend hielt der Krieger- und Landwehrverein seine Pflichtversammlung für Juli ab. Der Vereinsführer gab zunächst Aufschluß über die Verwendung der Beiträge, die für den Reichskriegertag in Kassel eingezahlt wurden. Aus den Vereinen von Mücheln, Eptingen, Krumpa, Lützkendorf und Möckerling soll ein Sturm gebildet werden. Es wurde eine Schützengruppe gebildet, deren Schießwart Kamerad Willy Biermann ist. Am 5. August veranstaltet der Verein ein gemütliches Beisammensein mit Preisschießen im „Waldhaus“.

Königschießen.

k. **Eptingen.** Das Sommerfest des Landwehrvereins wies einen guten Besuch auf. Mannkönig wurde Kamerad Diers, 1. Ritter Kamerad Hadanzick, 2. Ritter Kamerad Vetterlan.

Vom Tontaubenschießen.

k. **Stöbnitz.** Beim Tontaubenschießen errang den 1. Preis Herr A. Hoffmann-Mücheln, den 2. Preis Herr P. Gerard-Mücheln und den 3. Preis Herr E. Voget-Mücheln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0007
DFG

Was die Bankwelt sagt:

Steigerung der industriellen Erzeugung um 30 v. H. und erhöhter Verbrauch

Die wirtschaftliche Tätigkeit in Deutschland hält sich auf der hohen Stufe, die sie durch die bis in den Sommer hinein fortgeschrittene Belebung erreicht hat. Ihre wichtigsten Merkmale sind, wie in den Wirtschaftlichen Mitteilungen der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft ausgeführt wird, die Zunahme der Zahl der Beschäftigten um 2¼ bis 2½ Millionen im bisherigen Verlauf des Jahres, die Steigerung der industriellen Erzeugung um rund 30 Prozent in den ersten 5 Monaten, das Wachsen der Umsätze in der Verkehrswirtschaft und im Zahlungsverkehr und neuerdings auch ein stärkeres Ansteigen des Verbrauchs.

Die Entwicklung des Verbrauchs läßt erkennen, in welchem Umfang die Ueberwindung der wirtschaftlichen Depression in einer tatsächlichen Verbesserung der Lebenshaltung der breiten Massen ihren Niederschlag gefunden hat. Erst wenn dies der Fall ist, kann man überhaupt von einer echten wirtschaftlichen Erholung sprechen, die auch dem einzelnen in der Volkswirtschaft tätigen Menschen materiell zugute kommt. Die Zunahme des Verbrauchs erreichte im 1. Vierteljahr 1934 gegen das Vorjahr bei Fleisch 8,8 Prozent, bei Zucker 12,5 Prozent, bei Kaffee 19,5 Prozent, bei Zigaretten 5,1 Prozent, bei Bier 13,1 Prozent. Nach den Steuererträgnissen zu urteilen, muß sich diese erfreuliche Entwicklung in den letzten Monaten, wenn auch anscheinend nicht in dem Tempo der Produktionssteigerung, fortgesetzt haben.

Zugleich kommt in diesen Steigerungssätzen die Verbesserung zum Ausdruck, welche die Lage der öffentlichen Finanzen durch die allgemeine Auswirkung der Wirtschaftsbelebung bereits erfahren hat und noch weiter erfahren wird.

Die Berichte aus der Industrie bestätigen dieses Bild mit nur wenigen Ausnahmen. Allenthalben ist bis in die jüngste Zeit die Beschäftigung gestiegen, mit ihr der Ausnutzungsgrad der Betriebe und die durchschnittliche Arbeitszeit, die mit 7,6 Stunden von dem in den vergangenen Jahren guter Konjunktur erreichten günstigsten Stande nicht mehr weit entfernt ist. Zu den öffentlichen Aufträgen kommen in steigendem Maße die Ersatzbeschaffungen. Die Steuergesetzgebung kommt der gegebenen Entwicklung in außerordentlich geschickter Weise entgegen und trägt dazu bei, daß sich die Arbeitsbeschaffungskonjunktur ausweiten kann. Als umfassendste Ziffer des Konjunkturanstiegs ist die des Erträgnisses der Umsatzsteuer zu nennen, von der gleichmäßig alle Vorgänge in der deutschen Wirtschaft erfaßt werden. Das Aufkommen erreichte in den Monaten April und Mai 1934: 294 Mill. RM. gegen 234 im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Das ist eine Zunahme um rund 26 Prozent, die erwarten läßt, daß der im Budget mit 1,7 Milliarden Reichsmark vorgesehene Ertrag dieser Steuer von der tatsächlichen Entwicklung übertroffen werden wird. Da seit Jahresfrist nur eine Steigerung der gesamten Großhandelspreise von 3 bis 4 Indexpunkten eingetreten ist, entspricht die Steigerung ziemlich voll einer solchen der in der Wirtschaft umgeschlagenen Gütermengen.

Die Spareinlagen im Juni.

Wie saisonmäßig zu erwarten war, hat sich die Einlagenentwicklung bei den deutschen Sparkassen im Juni 1934 weiter verschlechtert. Im Sparverkehr stiegen zwar die Einzahlungen um 9,0 auf 432,8 Mill. RM., gleichzeitig aber die Auszahlungen um 48,4 auf 478,3 Mill. RM. Die Auszahlungen übertrafen mithin die Einzahlungen um 45,5 Mill. RM. Dieser Einlagenrückgang wurde etwa zur Hälfte durch die Zins- und Aufwertungsgutschriften ausgeglichen. Die Zinsgutschriften betrugen 9,3 Mill. RM., die Aufwertungsgutschriften 13,8 Mill. RM. Im Saldo verringerte sich der Spareinlagenbestand um 22,3 auf 11 668 Mill. RM.

Ausbau des Getreidelombards

Kapitalerhöhung der Getreide-Kreditbank.

In dem jetzt vorliegenden Rechenschaftsbericht der Getreide-Kreditbank A.-G., Berlin, für das Geschäftsjahr 1933 weist der Vorstand darauf hin, daß das der Menge und der Beschaffenheit nach hervorragende Ernteergebnis 1933 die Bank vor große Aufgaben stellte. Die zweckmäßige Verteilung der Ernte machte im besonderen Ausmaß die Lombardierung von Getreide erforderlich, wobei sich vor allem mit der durch die Verordnung vom 5. November 1933 geschaffenen Einlagerungspflicht der Mühlen ein großer Bedarf an Beleihungen von bei den Kreditnehmern lagernder Ware herausstellte. Gelegentlich der neuen Marktregelung fand das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft in Getreide und Getreideerzeugnissen sein Ende, das das Institut in seiner Eigenschaft als Sicherungsstelle in den früheren Jahren stark beschäftigt hatte. Der große Ausbau des Getreidelombards gab einen natürlichen und reichlichen Ersatz. Trotz ihres Umfanges hat die Getreidebeleihung dem Institut keinen Ausfall gebracht. Die Betätigung in der Hopfenbeleihung hat man stark erweitert. Der Umsatz hat sich im Berichtsjahr fast verdreifacht; ebenso die Zahl der Kunden.

In der GV. am 23. August, die über die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent beschließen soll, wird eine Erhöhung des AK. um 1,5 auf 5 Mill. RM. vorgeschlagen. Die Kapitalerhöhung erfolgt, um der starken Ausdehnung des Geschäftes auch kapitalmäßig Rechnung zu tragen.

Durchschnittsqualität für Getreide.

Die von der Reichsregierung festgesetzten neuen Getreidepreise gelten für gesunde, trockene Ware von durchschnittlicher Beschaffenheit der Ernte 1934. In Preußen sind 14 Märkte zur Festsetzung dieser Durchschnittsqualität ermächtigt worden, nämlich die amtlichen Großmärkte für Getreide und Futtermittel in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Halle a. S., Köln, Königsberg i. Pr., Magdeburg, Stettin, die Getreidebörse in Dortmund und der Großmarkt für den Nährstand zu Paderborn, der Produktenmarkt in Erfurt, der Großmarkt für den Nährstand zu Hannover, der Getreide-, Futter- und Düngermarkt in Kassel, die Kieler Börse und schließlich die württembergische Landesproduktenbörse in Stuttgart (für den Reg.-Bezirk Sigmaringen).

Freiwillige Zinssenkung.

Die Landesgenossenschaftsbank in Kiel ermäßigt mit Wirkung ab 1. Juli ihren Zinssatz für Schulden in laufender Rechnung auf 5½ v. H., für Kassen- bzw. Kundenwechsel der Spar- und Darlehenskassen auf 5 v. H. — Die Landesversicherungsanstalt Württemberg hat beschlossen, den Zinssatz für die seit dem 1. Januar 1924 zu 5 v. H. ausgeliehenen Baudarlehen mit Wirkung vom 1. August d. J. auf 4½ v. H. herabzusetzen.

Verarbeitung von Rohbaumwolle.

Die Ueberwachungsstelle für Baumwolle hat eine Anordnung B 5 erlassen, nach der die Verarbeitung von Rohbaumwolle oder Linters vom 1. August 1934 ab nur in dem jeweils von der Ueberwachungsstelle zugelassenen Umfang gestattet ist. Von diesem Termin ab darf jeder inländische Verarbeiter von Rohbaumwolle oder Linters monatlich höchstens 70 Proz. derjenigen Menge in Verarbeitung nehmen, die er im Durchschnitt der ersten drei Monate d. J. monatlich verarbeitet hat. Diese Vorschrift gilt getrennt für nordamerikanische, ägyptische, ostindische, sonstige (exotische) Baumwolle und Linters. Nordamerikanische, ägyptische, ostindische und sonstige Baumwolle können jedoch in der Weise ausgetauscht werden, daß 100 Ballen nordamerikanische, 67 Ballen ägyptische, 125 Ballen ostindische und 22 Tonnen sonstige (exotische) Baumwolle untereinander gleichstehen, ebenso entsprechende Teilmengen dieser Provenienzen. Ein Austausch zwischen Rohbaumwolle und Linters ist nicht zulässig. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden bestraft.

Wichtig für deutsche Exporteure

Verrechnungsabkommen mit Frankreich.

Am Sonnabendabend sind die neuen Wirtschaftsverträge mit Frankreich unterzeichnet worden. Vom 1. August 1934 ab tritt das neue Verrechnungsabkommen mit Frankreich in Kraft, nach dem alle Zahlungen im gegenseitigen Warenverkehr in Deutschland durch Vermittlung der Reichsbank, in Frankreich durch Vermittlung des Office franco--allemand zu leisten sind.

Da in Frankreich eine Devisenbewirtschaftung nicht besteht, wird dort die Durchführung dieser Regelung in der Weise sichergestellt, daß jeder französische Empfänger deutscher Ware sich entweder allgemein durch Eintragung in eine Liste bei dem Office franco-allemand oder im Einzelfall durch besondere schriftliche Erklärung verpflichtet, Zahlungen für deutsche Waren nur durch Vermittlung des Office franco-allemand zu leisten. Liegt eine solche besondere Erklärung oder die Eintragung beim Office franco-allemand nicht vor, so hat der französische Importeur bei der Einfuhr der Ware 10 v. H. des Wertes bei der französischen Grenzzollstelle zu hinterlegen.

Da bei der Kürze der Zeit bis zum 1. August 1934 wahrscheinlich nicht alle Empfänger deutscher Waren in Frankreich rechtzeitig die Eintragung bewirken oder eine besondere Erklärung in der vorgeschriebenen Form abgeben können, müßte damit gerechnet werden, daß in den ersten Tagen nach dem Inkrafttreten des Abkommens Schwierigkeiten oder wenigstens Verzögerungen bei der Abfertigung deutscher Waren an der französischen Grenze entstehen. Es empfiehlt sich daher, soweit die privaten Abmachungen über die Lieferungsfristen dies zulassen, Waren aus Deutschland nach Frankreich nicht so abzusenden, daß sie gerade am 1. August 1934 oder in den ersten Tagen nach dem 1. August 1934 an der französischen Grenze eintreffen, da sonst Stockungen bei der Abfertigung eintreten oder die Importeure genötigt sein könnten, 10 v. H. des Wertes bei den französischen Zollstellen zu hinterlegen. Nach einigen Tagen, wenn das neue Verfahren sich eingespielt hat, wird die Abfertigung reibungslos vor sich gehen, und die Hinterlegung von 10 v. H. wird dann in der Regel nicht erforderlich sein.

Werbung für Solinger Stahlwaren.

Die Solinger Stahlwarenindustrie, deren Produktion seit dem Jahre 1928 um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist, eröffnete am Sonntag die erste Solinger Stahlwarenwoche, zu der der Fachhandel des In- und Auslandes eingeladen wurde. Damit wird der Anfang einer Gemeinschaftswerbung für Solinger Stahlwaren geschaffen, die dieser durch den Exportschwund besonders betroffenen, auf dem ganzen Weltball bekannten Industrie neuen Auftrieb schaffen soll.

Solinger Schneidwaren und Hausierhandel.

Es ist mehrfach die Meinung vertreten worden, daß die Solinger Schneidwaren-Industrie den Hausierhandel ablehnt. Das ist, wie die Braune Wirtschaftspost feststellt, nach einer Auslassung der Solinger Industrie- und Handelskammer nicht richtig. Es sei bekannt, daß sich die Hausierer verschiedentlich einen festen Kundenkreis, besonders auf dem Lande, gesichert haben, dem auch durchaus brauchbare Waren zu rechten Preisen verkauft werden. Die Kammer wendet sich allein gegen solche Hausierer, die die Unerfahrenheit der von ihnen angegangenen Käufer ausnutzen, um diesen, meist noch mit unreellen Mitteln, minderwertige Waren zu unangemessenen Preisen zu verkaufen. Solche Hausierer seien Schädlinge, die im gemeinsamen Interesse des ordentlichen Hausierhandels und der Industrie beseitigt werden müßten. Reelle Hausierer würden jederzeit die Unterstützung der Industrie erhalten.

Propaganda für Schönheit der Arbeit

Beginn voraussichtlich Ende August.

Der Referent im Amt für „Schönheit der Arbeit" bei der Deutschen Arbeitsfront, Dipl.-Ing. H. Steinwarz, teilt mit, daß die Schaffung schöner Arbeitsplätze eine Aufgabe von sehr großem Umfang sei. Bei der Bearbeitung tauchten immer wieder neue Fragen auf, so das Städtische Wohnungswesen im Zusammenhang mit der Hausangestelltenfrage, die Landarbeiterwohnungen, Werksiedlungen, Pausengestaltung und alle sonstigen sozialen Fragen. Bei der Schaffung der gesündesten und schönsten Arbeitsplätze müßten 3,5 Millionen Betriebe erfaßt werden. Die Gaureferenten beschäftigten sich zunächst nur mit den Betrieben über 50 Mann Belegschaft, wobei etwa 40 000 Betriebe inbetracht kämen. Auf jeden Referenten entfielen durchschnittlich 1200 Betriebe. Bis 30. Juni 1934 seien 600 Betriebe besichtigt worden; Verbesserungen wurden angeregt in 450 Betrieben, durchgeführt oder fest zugesagt in 175 Betrieben.

Allein für 20 Fälle betrage die vorliegende Bausumme 300 000 RM. Natürlich würden auch Betriebe unter 50 Personen bearbeitet, sofern Meldungen von irgendeiner Seite vorliegen. Die Referenten des Amtes, von denen vielseitige Kenntnisse verlangt würden, nicht zuletzt auch politisches Taktgefühl, seien in zwei Schulungs-Tagungen eingehend unterrichtet worden. Enge Zusammenarbeit auch mit den Reichsbetriebsgemeinschaften werde durchgeführt. — Ende August werde eine große Propagandawelle über Deutschland gehen.

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	30.7	27.7	Ohne Gewähr	30. 7.	27. 7.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	26,00-29,00	26—28
			kl. Erbsen	—	—
II	26,50	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,95	26,95	Peluschken	14,50-15,50	14,00-15,00
IV*	27,25	27,25	Ackerbohn.	10,00-11,00	10,00-11,00
m. Ausl.Weiz Aufgeld			Wicken	10,25-10,75	9,50-10,00
			Lupin. blaue	7,50-7,90	7,50-7,90
mit 15%	0,75	0,75	do. gelbe	9,50-11,00	9,50-11,00
mit 30%	1,50	1,50	Seradella alt	—	—
			do. neu	—	—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch. [1]	8,80 a)	8,80 a)
			† Erdnkuch. [2]	8,60 b)	8,60 b)
			† do. -mehl [2]	— b)	— b)
V	20,80	—,—	Trockschn. [3]	—	—
VI	21,00	—,—	† Sojabschr. [4]	7,90 c)	7,90 c)
VII*	21,15	—,—	† do. [5]	8,10 c)	8,10 c)
Weizenkleie	12,75	12,90	Kartoffelfl. [6]	8,80	8,70
Roggenkleie	12,75	12,75	do.	9,40	9,20
Leinsaat	—	—	Mischfutter	—	—,—

* 0,50 RM. Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1] Basis 37%, ab Hamburg. [2] Basis 50%, ab Hamburg. [3] Parität Berlin. [4] 66%, ab Hamburg. [5] 66%, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10 b) do. 2,80 c) do. 6,10 RM.

Berlin, 30. Juli. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juli	21,75	21,25	Januar	23,00	22,25
August	21,75	21,25	Februar	23,25	22,50
September	22,00	21,50	März	23,50	23,75
Oktober	22,25	21,50	April	23,50	23,00
November	22,50	21,75	Mai	23,75	23,25
Dezember	22,75	22,00	Juni	24,00	23,50

Metallpreise in Berlin vom 30. Juli (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 42,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus 49—52 Feinsilber für 1 kg fein 38,00—41,00.

Magdeburg, 28. Juli. **Zuckermarkt.** (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juli	4,30	4,00	November	4,60	4,40
August	4,30	4,10	Dezember	4,70	4,60
September	4,40	4,20	Februar	5,00	4,80
Oktober	4,50	4,30	März	5,10	4,90

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 30. Juli.

Auftrieb: 184 Rinder (19 Ochsen, 44 Bullen, 121 Kühe u. Färsen), 124 Kälber, 269 Schafe, 1071 Schweine, zusammen Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 66 Rinder, 51 Kälber, 64 Schafe, 2-6 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	32-35	-	Kühe 3	20-23	17-22	Schafe 1	38-40	40-42
do. 2		-	do. 4	10-17	8-15	2	35-37	37-39
do. 3	-	-	Färsen 1	31-33	-	3	32-34	34-36
do. 4	-	-	do. 2	-		4	30-31	30-32
Bullen 1	0-33	28-31	do. 3	-		Schweine 1	50-52	52*)
do. 2	20-28	24-27	do. 4	-	-	2	48-49	49-50
do. 3	23-25	23-23	Fresser	-	-	3	46-50	47-50
do. 4		-	Kälber 1	35-38	35-40	4	43-47	45-48
Kühe 1	29-31	27-30	do. 2	30-34	30-34	5	42-45	-
do. 2	26-28	24-26	do. 3	25-29	25-29	6	-	-
			do. 4	22-24	19-24	7	35-47	-

*) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht: a) Speckschweine 50—52, b) vollfleischige Schweine 48—49.

Marktverlauf: Rinder und Kälber ruhig, Schafe und Schweine gut.

Berlin, 30. Juli. **Eierpreise. A. Inlandseier:** G I (vollfrisch) 65 g und darüber 9,25. A 8,50, B 7,75, C 7,25, D 6,50. G II (frisch 65 g und darüber 8,25, A 7,50, B 6,75, C 6,50, D 6,00. **B. Auslandseier:** Holländer 65 g und darüber 9,25, A 8,50, B 8,00. Dänen und Schweden 65 g und darüber 9,25, A 8,50, B 8,00. Estländer 65 g u. darüber 9,00, A 8,25, B 7,75.

Hallische Wertpapierkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen).

31. Juli

	heute	Vortag
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	47,87 G	47,87 G
Hallescher Bankverein	50,00 G	50,00 G
Gewerbe- und Handelsbank	54,00 G	54,00 G
Landcredit-Bank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	—
Prehlitzer Braunkohlen	141,00 B	141,00 B
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	—	65,00 G
Cönnerner Malzfabrik	73,00 G	73,00 bG
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	—	119,00 G
Malzfabrik Reinicke & Co.	130,00 bG	128,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	36,00 B	—
Hallesche Maschinen- u. Eiseng.	—	—
Hallesche Röhrenwerke	29,00 G	29,00 bG
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Kyffhäuserhütte	64,00 G	64,00 G
Gottfried Lindner	77,50 G	76,50 G
Stadtmühle Alsleben	—	—
Steuergutscheine Gr. I	101,40	101,40
do. do. ohne 1. 4. 34	100,80	100,80
Zeitzer Maschinen und Eisen	—	—
Zuckerraffinerie Halle	—	—

Hallescher Getreidegroßmarkt

Amtlich festgestellte Preise vom 31. Juli

		heute	vorher
Weizen, Dschn.	78 kg	—	—
do. do. ruhig	76½ kg	193,0 W3	193,0 W3
Handelspreis frei Halle		—	—
Roggen, gut und trocken		—	—
Roggen, Durchschnitt. stetig	71 kg	153 R 9	153 R 9
Handelspreis frei Halle		—	
Kartoffelflocken fest		18,50—19,00	18,50—19,00
Industriegerste		—	—
Braugerste, gute, ruhig (feinste ü. N.)		205—215	202—212
Wintergerste mehrzeilig, ruhig		167—172	167—172
do. zweizeilig, „		187—192	187—192
Futtergerste Abfallgerste „		156,0 H 9	156,0 H 9
Hafer, Durchschnitts-Qualität, ruhig		195—200	195—200
Viktoriaerbsen, ruhig (f. ü. N.)		46—54	46—54
Grüne Erbsen, ruhig		—	—
Weizenkleie, mittelgrob, stetig		13,20—	—13,20
Roggenkleie, stetig		12,50—	—12,50
Malzkeime —		—,—	—,—
Trockenschnitzel, stetig		15,75—16,25	15,75—16,25
Zuckerschnitzel, stetig		15,75—16,25	15,75—16,25
Heu (lose), ruhig		12,00—12,50	12,00—12,50
Weizenstroh (drahtgepreßt), stetig		2,80	2,80
Roggenstroh (drahtgepreßt), „		3,00	3,00

Notierungen nach Handelsklassen fanden nicht statt.

Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 kg netto frei Halle für mindestens 15 To.

Allgemeine Tendenz: Ruhig.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 31. Juli in Reichspfennigen.

Tafeläpfel	Pfd.	25—35	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	10—20	Aal, frisch	Pfd.	100
Musäpfel	Pfd.	5—15	Goldbarsch	Pfd.	—
Tafelbirnen	Pfd.	30—35	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Pfd.	10—20	Gr. Heringe	Pfd.	—
Aprikosen	Pfd.	35—45	Heringe, Schott.	Stück	8—10
Bananen	Stück	5—10	Bücklinge	Pfd.	40—50
Johannisbeeren	Pfd.	30	Schellfische, ger.	Pfd.	—
Heidelbeeren	Pfd.	30—35	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	10	Aal, ger.	Pfd.	—
Stachelbeeren	Pfd.	—	Karpfen	Pfd.	—
Brombeeren	Pfd.	50	Enten	Pfd.	80—110
Kirschen, saure	Pfd.	18—25	Gänse	Pfd.	80—110
Pflaumen	Pfd.	20—25	Hühner	Pfd.	60—80
Tomaten	Pfd.	10—20	Puten	Pfd.	—
Grüne Bohnen	Pfd.	25—30	Tauben	Stück	30—50
Wachsbohnen	Pfd.	30—35	Rehfleisch	Pfd.	50—135
Salatgurken	St.	5—25	Hirschfleisch	Pfd.	60—100
Senfgurken	Mdl.	70—150	Stallkanin	Pfd.	65
Einlegegurken	Mdl.	50—80	Wildkanin	Pfd.	—
Rhabarber	Pfd.	5	Kleine Gänse	Stück	—
Spargel	Pfd.	—	Küken	Stück	40—50
Radieschen	Bund	—	Kleine Enten	Stück	70—130
Weißkohl	Pfd.	15	Molkereibutter	Stück	75—78
Rotkohl	Pfd.	20—20	Dtsch. Landbutter	Stck.	70
Wirsingkohl	Pfd.	25—30	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	20—60	Käse	Stück	5—20
Grünkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40—48
Rosenkohl	Pfd.	—	Rübensaft	Pfd.	28
Salat	Kopf	5—15	Kartoffeln neue	10 Pfd.	65—75
Spinat	Pfd.	15—20	Nierenkartoff.	10 Pfd.	—
Mohrrüben	Pfd.	—8	Eier	Stück	6,5—10,5
Kohlrüben	Pfd.	—	Zitronen	Stück	3—5
Rote Rüben	Bund	10	Meerrettich	Stange	10—20
Kohlrabi, neue	Stück	3—5	Rettiche	Stück	5—10
Zwiebeln, neue	Pfd.	15	Petersilie	Pfd.	25
Rapünzchen	Pfd.	—	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	15	Schoten	Pfd.	35
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	85—90
Kabeljau	Pfd.	—	Steinpilze	Pfd.	—
Schleie	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	120

Fleisch- und Wurstwaren.

Rindfleisch zum Kochen	Pfd.	50—65	Schmeer	Pfd.	85—95
zum Braten	Pfd.	70—100	Roßfleisch	Pfd.	40—55
Kalbfleisch zum Kochen	Pfd.	70—80	Schlackwurst	Pfd.	140—200
zum Braten	Pfd.	80—110	Knackwurst	Pfd.	90—120
Hammelfleisch zum Kochen	Pfd.	80—80	Schwartenwurst	Pfd.	70—100
zum Braten	Pfd.	85—100	Rot- und Leberwurst frisch	Pfd.	70—100
Ziegenfleisch	Pfd.	50—70	geräuchert	Pfd.	70—110
Schweinefleisch Kammu. Kotel.	Pfd.	80—90	Schinken, roh	Pfd.	120—160
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	65—80	„ gekocht	Pfd.	120—160
			Speck, geräuchert fett	Pfd.	90—100
			mager	Pfd.	110—120

Magdeburg, 29. Juli. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung — —, Juli 32,55 Aug. 32,70.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 30. Juli. Auftrieb: 627 Rinder (109 Ochsen, 217 Bullen, 206 Kühe, 95 Färsen), 488 Kälber, 1194 Schafe, 2775 Schweine, zus. 5084 Tiere. D. Schlachthof direkt zugeführt 16 Rinder, 20 Kälber, 147 Schafe, 143 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	34-36	-	Kühe 3	19-24	18-23	Schafe 2	40-42	-
do. 2	30-33	-	do. 4	12-18	10-17	3	35-39	-
do. 3	26-29	-	do. 5	-	-	4	31-34	-
do. 4	-	-	Färsen 1	32-35	-	5	25-30	-
do. 5	-	-	do. 3	22-31	-	Schweine 1	48-50	-
Bullen 1	30-32	-	Kälber 1	-	-	2	46-47	47-47
do. 2	26-29	25-28	do. 2	40-42	38-40	3	45-46	45-46
do. 3	23-25	21-24	do. 3	35-39	34-37	4	42-44	43-44
do. 4	20-22	18-20	do. 4	30-34	28-33	5	40-41	40-42
Kühe 1	20-31	-	do. 5	27-20	22-27	6	-	39-40
do. 2	25-28	24-27	Schafe 1	-	-	7	40-45	40-45

Geschäftsgang: Rinder und Kälber schlecht, Schafe und Schweine langsam. Überstand: 29 Rinder, 248 Schafe und 185 Schweine.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Dienstag, dem 31. Juli, für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 54, niedrigster Preis 45, häufigster Preis 50 RM; Bullen 51, 40, 48; Kühe 50, 43, 48; Färsen 54, 45, 50; Jungrinder 48, 38, 44; Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 70, 70, 70; Saugkälber (do.) 65, 55, 60; Lämmer, Masthammel (do.) 80, 80, 80; Schafe (do.) 75, 65, 70; Schweine (einschl. Mittel u. Geschlinge) 70, 66, 68, ausgesuchte Posten aller Arten über Not.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	31.	+0,38	08	—	Außig	31.	—0,85	09	—
Trotha	31.	+1,14	4	-	Dresden	31.	—2,46	03	—
Bernburg	31.	+0,13	—	01	Torgau	31.	—1,14	—	—
Calbe O.-P.	31.	+1,18	—	14	Wittenberg	30.	+0,08	01	—
Calbe U.-P.		—0,73	—	17	Roßlau	31	—0,56	—	02
Grizehne	31.	—0,54	—	16	Aken	31.	—0,33	—	01
					Barby	31.	—0,47	03	—
Havel					Magdeburg	31.	—0,40	08	—
Brandenb. O.	31.	+1,06	—	01	Tangermünde	31.	—0,08	—	04
Brandenb. U.		+0,08	—	-	Wittenberge	30.	—0,43	—	11
Rathenow O.	31	+1,34		01	Lenzen	30.	—0,17	—	03
Rathenow U.		—0,32	4	—	Dömitz	31.	—0,70	12	—
Havelberg	31.	—0,73	?7	—	Darchau	30	—0,80	—	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0008

Der Garten im August.

Noch stehen wir im Sommer; aber die Tagesspanne läßt schon merklich nach. Auch im Erntemond spielt das Begießen, Hacken und Jäten — daneben das Ernten — die Hauptrolle. Im Obstgarten sind schwerbehangene Bäume zu stützen; eine durchdringende Bewässerung ist von Zeit zu Zeit geboten. Obstbäume auszuputzen. Veredlungsbänder lockern. Spätes Kernobst kann noch okuliert werden. Obstfrüchte, die noch nicht baumreif sind, d. h., einem leichten Druck des Daumens auf den Stengelansatz der Frucht gehorchend, nicht abfallen, sind noch am Baum zu lassen. Fallobst und wurmstichiges Obst ist ständig aufzulesen. Das Beerenobst bekommt eine Düngung. Ueberflüssiges Holz wird ausgeschnitten Ableger des Beerenobstes hält man feucht. Bei den Himbeerbüschen werden die alten Fruchtruten entfernt. Von den neuen Ruten bleiben nur vier bis fünf an jeder Pflanze. Erdbeerpflanzungen werden vorgenommen; aber nur kräftige, gutbewurzelte Ausläufer finden dabei Verwendung.

Im Gemüsegarten sind nicht erledigte Arbeiten des Vormonats nachzuholen und zu beenden. Neue Anpflanzungen werden vorgenommen, Gemüse geerntet. Raupen vertilgen. Bleichsellerie, Endivien und Römischer Salat zum Bleichen binden, aber nicht bei regnerischem Wetter, da sie sonst leicht faulen. Die Spargelanlagen erhalten eine flüssige Jauchedüngung. Frühkartoffelernte.

Im Blumengarten wird der Zierrasen gemäht; Gartenwege werden von Unkraut gesäubert. Abgeblühte Stauden abschneiden. Dahlien aufbinden. Rosen können noch okuliert werden. Bei den Rosen, die vor einigen Wochen auf das schlafende Auge okuliert worden sind, wird nachgesehen, ob der Anwuchs richtig erfolgt ist. Bewurzelte Nelkenableger werden auf vorbereitete Beete verpflanzt. Balkonschkingpflanzen anheften. Von hartholzigen Topfpflanzen macht man Stecklinge. Topfgemächse fleißig begießen. Hyazinthen kommen Ende August zum Treiben in Töpfe.

Merseburger Filmschau.

„Tod über Schanghai".

Kammerlichtspiele.

Es liegt nahe, daß man bei diesem Film, der ja eine starke thematische Uebereinstimmung mit den beiden andern Großfilmen aus dem fernen Osten, nämlich „Schanghai—Expreß" und „Flüchtlinge" aufweist, den Maßstab anlegt, der durch die großartige Geschlossenheit der genannten Werke gegeben ist. Und man kann wohl diesem Film kein größeres Lob sagen, als wenn man feststellt, daß er seinen beiden Vorgängern an Einheitlichkeit des Aufbaus und Kraft der Darstellung in nichts nachsteht. Das Banditen-Unwesen, das ja im politischen Leben des Ostens eine große Rolle spielt, ist auch hier zum Hauptthema geworden. Dazu kommen noch die furchtbaren Wirren des chinesisch-japanischen Krieges, die den bewegten Hintergrund für die spannungsreiche Handlung abgeben. Die knappe, nie schleppende, ungemein eindringliche Darstellung des Geschehens macht das Ansehen dieses Films zu einem Erlebnis besonderer Art, zumal auch Schauspieler am Werke sind, die ihren Rollen nichts schuldig bleiben. Gerda Maurus als Besitzerin eines Teehauses, eine Frau, der nichts fremd ist, mit einem unheimlich wissenden Blick, der die Menschen, die ihr begegnen, entwaffnet — daneben Theodor Loos, Haupt einer Verbrecherbande, skrupellos, ohne Gewissen. Und ihr Gegenüber: Der starke, mutige Detektiv Peter Voß, dem es endlich gelingt, den Verbrecher zu entlarven. Die Seebilder der auslaufenden Torpedoboote gehören zu den schönsten Aufnahmen des Films.

Im Beiprogramm: Wochenschau; ein Film von der Besteigung der „Totenkirche"-Wand, und eine lustige und sehr musikalische Filmgeschichte mit Helga Roswaenge, dem diesjährigen Bayreuther Parsival, in der Hauptrolle.

*

„Der weiße Dämon."

Tonbild-Bühne Leuna.

Ursprünglich hieß dieser Film „Rauschgift", um dessen verheerende Folgen sich auch der Inhalt des Films dreht. Die Handlung schildert den Kampf eines sympathischen, mutigen, deutschen Pflanzers gegen eine internationale Rauschgift-Schmugglerbande und gewinnt noch durch das schauspielerische Können von Hans Albers, der sein Solo mit der unverbrauchten Frische und treffsicheren Virtuosität, die man an ihm kennt und schätzt, spielt. Für Liebe bleibt in diesem Film nicht viel übrig und Sentiments hängt man mehr an Mutter und Schwester, die von Lucie Höflich und Gerda Maurus ausgezeichnet dargestellt werden. Sehr gut auch Peter Lorre als der „Bucklige" und Trude v. Molo. Im Beiprogramm die Ufa-Wochenschau.

Ein Jahr Arbeitsdienst.

Darbietung des Leipziger Senders.

Heute abend von 21.45 Uhr bis 22.20 Uhr bringt der Leipziger Sender eine Rundfunkübertragung anläßlich des einjährigen Bestehens des Arbeitsdienstes. Ansprachen werden u. a. von Gauleiter Staatsrat Jordan und Gauarbeitsführer Simon gehalten werden. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Uraufführung „Mein schönes Unstrutal", Marsch mit Gesang von unserem heimischen MA-Führer Niemand. Die Tonaufnahmen hierzu wurden im hallischen Stadtschülerhaus gemacht.

Fortgang des Kommunistenprozesses.

Zätzsch und Genossen zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Der Merseburger Kommunistenprozeß, der vom 5. Strafsenat des Berliner Kammergerichts gegen insgesamt 25 Angeklagte geführt wird wurde heute vormittag mit der Vernehmung und Beweisaufnahme gegen fünf weitere Angeklagte, Zätzsch und Genossen aus Köthschen, fortgesetzt. Das Urteil konnte bereits gegen 11.20 Uhr gesprochen werden. Es erhielten die Angeklagten Richard Tiegel und Franz Krause zwei Jahre Zuchthaus und Albert Keller ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Die Angeklagten Gustav Zätzsch und Walter Eifler wurden freigesprochen. Soweit Verurteilungen erfolgt sind werden den Verurteilten drei Monate und zwei Wochen erlittener Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

*

Zum heutigen zweiten Verhandlungstage erscheint das Gericht in der gleichen Zusammensetzung wie am Montag. Aus der Untersuchungshaft werden den gleichen Zusammen heiratet; Albert Keller, 37 Jahre alt verheiratet; Richard Tiegel, 36 Jahre alt verheiratet; Franz Krause, ebenfalls 36 Jahre alt, verheiratet und Walter Eifler 33 J. alt. Alle Angeklagten sind größtenteils mehrere Jahre erwerbslos gewesen und haben der früheren kommunistischen Partei, teilweise als Funktionäre angehört.

Eifler war seit 1931 Kreistagsabgeordneter für Merseburg; er hat im vergangenen Jahre längere Zeit im Konzentrationslager Lichtenburg zugebracht. Die Anklage legt ihnen im Zusammenhang mit den gestern abgeurteilten Kommunisten zur Last, daß sie die durch Otto Krause von Makarowski und Jurek gelieferten Zeitungen dem O. Krause abgekauft und auch an den O. Krause Beiträge abgeliefert haben. Tiegel, der schon bei der gestrigen Verhandlung als Unterkassierer der Ortsgruppe Köthschen bezeichnet wurde soll an den O. Krause vier Mark einkassierte Beiträge abgeliefert haben, desgleichen auch hat Franz Krause einmal an den O. Krause einen Geldbetrag gezahlt.

Die vom O. Krause nach Köthschen gebrachten illegalen Druckschriften und Zeitungen sollen von allen Angeklagten abgekauft und auch bezahlt worden sein. In der Vernehmung bestreiten alle Beschuldigten irgendwelches Zeitungsmaterial gekauft, gelesen oder bezahlt zu haben. Ebenso wollen sie niemals Beiträge für die Fortsetzung einer illegalen kommunistischen Parteiorganisation entrichtet haben. Lediglich Tiegel und Franz Krause geben die Zahlung der Geldbeträge zu: doch will erster die gezahlten vier Mark für geleistete Arbeit des Otto Krause entrichtet haben. Franz Krause will dem Otto Krause für das Leihen seines Fahrrades einen Geldbetrag gegeben haben.

Der als Zeuge vernommene Otto Krause sagt entgegen früherer Bekundungen heute aus, daß er sich nicht mehr mit Bestimmtheit darauf zurückbesinnen könne, an wen er die ihm von Makarowski gelieferten Zeitungen weiterverkauft habe. Auch wegen der an ihn gezahlten Geldbeträge versucht er seine Mitangeklagten soweit wie möglich zu entlasten, doch verwickelt er sich in Widersprüche, so daß der Vorsitzende erklärt, daß seine heutigen Aussagen wenig glaubhaft seien. Gustav Zätzsch habe nur einmal bei einem Besuch in seiner Wohnung eine „Rote Fahne" gesehen und ihm über die Schulter wegsehend, darin gelesen. Wegen der an Eifler gelieferten Zeitung „Rote Fahne" will er sich nicht mehr mit Bestimmtheit zurückerinnern können.

Bei der Gegenüberstellung der Angeklagten mit dem Zeugen bestreitet vor allem Eifler jede Verbindung mit dem Zeugen Krause. Otto Krause bleibt schließlich unveridigt, da er wegen seiner Mittäterschaft bereits gestern rechtskräftig verurteilt worden ist.

Staatsanwaltschaftsrat Frehse stellt nach Schluß der Beweisaufnahme fest, daß die Angeklagten für überführt zu erachten seien, an den hochverräterischen Umtrieben, die ihnen die Anklage vorwirft, beteiligt gewesen zu sein. Sie haben damit den Ausfluß ihrer kommunistischen Gesinnung erneut bewiesen und strenge Strafen verdient, da ihre Tat erst im Frühjahr 1934 begangen worden seien. Die Gefährlichkeit ihrer Handlungen sei ihnen bewußt gewesen. Nur für Zätzsch beantragte er Freisprechung, da ihm eine aktive Teilnahme nicht nachzuweisen sei.

Rechtsanwalt Dr. Penkert plädiert dann in längeren Ausführungen für eine wesentlich mildere Beurteilung der Angeklagten. Wohl bestehe durch ihre frühere Mitgliedschaft bei der KPD begründeter Verdacht, daß sie auch die illegalen Umtriebe dieser Organisation unterstützt hätten. Von dem als Hauptbelastungszeugen aufgetretenen Otto Krause habe das Gericht selbst feststellen müssen, daß ihm kein Wort zu glauben sei. Deshalb seien seine Aussagen, die die sind Angeklagten am meisten belasten, nicht so hoch einzuschätzen, um aus ihnen die Verurteilung der Angeklagten herzuleiten.

Er erinnert schließlich an das Vorleben der Angeklagten, die alle unvorbestraft sind und weist vor allem auf ihre Kriegsteilnahme hin bei der sich einige Angeklagte sogar besonders ausgezeichnet hätten. Er bittet vor allem für Zätzsch und Eifler um Freisprechung, da für die gegen sie erhobenen Vorwürfe keinerlei Anhaltspunkte gefunden worden seien. — Für die übrigen Angeklagten plädiert er auf Milderung des vom Staatsanwalt beantragten Strafmaßes.

Die Angeklagten selbst verzichten zum größten Teil auf ihr Schlußwort. Nur Eifler versichert, daß er die nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager unterschriebene Loyalitätserklärung strikte innegehalten und sich seitdem nie wieder politisch betätigt habe.

Das Gericht verkündet schließlich nach längerer Beratung das eingangs wiedergegebene Urteil.

*

Noch zwei Urteile.

Kurz vor Redaktionsschluß wurde im Merseburger Kommunistenprozeß noch folgendes Urteil gefällt: der Angeklagte Werner Günther wird zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt, bei Anrechnung der Untersuchungshaft in Höhe von 3 Monaten und 3 Wochen. Der Angeklagte Wiesemann wird freigesprochen. Beide sind aus Merseburg.

Der Angeklagte Werner Günther, 26 Jahre alt war seit September 1931 Mitglied der SPD. Im „Reichsbanner" war er seit 1925 als Tambour im Spielmannszuge tätig. Zur kommunistischen Idee wollte ihn der bereits gestern abgeurteilte Mertner bringen. Dieser machte ihn mit einem Fremden bekannt, der sich dem Günther gegenüber als Funktionär der illegalen kommunistischen Partei ausgab. Günther erhielt von dem Fremden wenige Tage später ein Exemplar der kommunistischen Zeitung „Weltfront" ausgehändigt, das er aber, wie er angibt, nach nur flüchtigem Durchlesen beiseite gelegt haben will.

Der Angeklagte Wiesemann war seit 1929 Mitglied der KPD und bekleidete dort die Stellung eines Genossenschaftsfunktionärs.

Sorge um Hindenburg.

Neudeck. Der Reichspräsident, der seit einigen Monaten an einer Blasenerkrankung leidet, hat sich gut erholt. In völliger geistiger Frische und erfreulicher körperlicher Verfassung erledigte er seine Dienstobliegenheiten und war noch gestern in der Lage, Vorträge entgegenzunehmen. Eine leichte körperliche Schwäche, die seit einigen Tagen sich bemerkbar machte, hat jedoch in dieser Nacht zugenommen. Bei dem hohen Alter des Herrn Generalfeldmarschall ist daher ernste Sorge begründet. Die behandelnden Aerzte sind in Neudeck anwesend.

*

Nach einer letzten Meldung um 13,20 Uhr hat sich das Befinden des Herrn Reichspräsidenten wieder gebessert. Er nahm am Vormittag einen Morgenimbiß außerhalb des Bettes ein. Hierbei war er bei voller Teilnahme für seine Umgebung. Nach dem Imbiß trat ein sehr ruhiger Schlaf ein. Fieber ist nicht mehr vorhanden. Puls und Blutdruck sind normal.

Gefolgschaft soll mitarbeiten.

100-Tage-Kampf gegen Material-Vergeudung in den Betrieben.

Durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ist jeder Betriebsangehörige ein vollwertiges Mitglied der Betriebsgemeinschaft. Als solches hat er nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Diesen Pflichten genügt der Gefolgsmann um so leichter und besser, je mehr er mit dem Betriebe mitlebt. Ein Ansporn dazu ist die Gelegenheit, von sich aus Verbesserungsvorschläge zu machen.

Der Hundert-Tage-Kampf gegen die Materialvergeudung, die am 1. August beginnt und dessen Durchführung in die Hände der Gesellschaft für Organisation gelegt ist, trägt diesem Gedanken dadurch Rechnung, daß er die Prämierung besonders guter Vorschläge verspricht.

Dieser Kampf, an dem sich sämtliche deutsche Firmen beteiligen, wie der Vorsitzende der Gesellschaft für Organisation, Dr.-Ing. Ludowici, in seinem Aufrufe ausführt, geht von dem Grundgedanken aus, daß in allen Betrieben immer noch durch ungenügende organisatorische Vorbereitung mancher Arbeitsgänge unnötig hohe Abfall- und Verlustmengen von Rohmaterial vorkommen. Man verschwendet für 10 Mark Material, um dadurch 12 Mark Lohn zu sparen und bedenkt nicht, daß ein solches Vorgehen nicht nur unsozial ist, sondern auch eine schwere Schädigung der Volkswirtschaft bedeutet. Dieser Materialverschwendung einen Riegel vorzuschieben, ist der Zweck des Kampfes, der an das Verantwortungsgefühl der Wirtschaft appelliert, die Maßnahmen des Betriebes immer mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten der ganzen Volkswirtschaft zu treffen. Es ist gerade für die Gefolgschaft eine besonders wichtige Aufgabe, aus den Erfahrungen ihres kleinen Arbeitsbereiches heraus Vorschläge zu machen, die das Beste des gesamten Volkes fördern.

Für die Art dieser Verluste nur ein Beispiel: In der Weberei hat es sich eingebürgert, alle Schützenspulen am Webstuhl gleichzeitig auszuwechseln, um Zeit zu sparen. Dabei verblieb auf den meisten Spulen noch ein Rest von einigen Metern Garn. Werden die Spulen nach Bedarf einzeln ausgewechselt, so wird dieser Abfall vermieden und volkswirtschaftlich wertvoller Rohstoff gespart. Bei den Millionen von Spulen, die jährlich in Deutschland verwebt werden, ergibt sich eine Materialmenge, die volkswirtschaftlich eine fühlbare Verringerung des Rohstoffbedarfs bedeutet.

Sache der Gefolgschaft ist es, auf solche Ersparnismöglichkeiten hinzuweisen; Sache der Betriebsführung ist es, die Vorschläge zu prüfen und, wenn sie sich als brauchbar erwiesen haben, die entsprechenden Maßnahmen zu treffen.

Der Erfahrungsschatz, der in den Meldungen der einzelnen Betriebe angesammelt wird, soll in Form einer Gemeinschaftsarbeit der Gesamtheit der Betriebe zugänglich gemacht werden. Die Gesellschaft für Organisation, die sich hierfür dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat, wird die Vorschläge sichten und ordnen und nach Beendigung des Kampfes in organisatorisch-wissenschaftlicher Auswertung den Betrieben zur Verfügung stellen.

Um die Durchführung des Kampfes zu erleichtern, hat die Gesellschaft für Organisation Berlin W. 30, Motzstraße 5, Untersuchungspläne und Anleitungen zu psychologisch erfolgreichen und wirtschaftlichen Einrichtungen des Vorschlagswesens vorbereitet, die von den Betrieben angefordert werden können.

Normalvertrag für Handelsvertreter.

Die Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende in der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) — Deutsche Arbeitsfront — Berlin SW 11, Europahaus, Stresemannstraße 92/102, arbeitet an einem Normal-Vertrag für den Handelsvertreter. In diesem Vertrag werden alle grundlegenden Fragen, die jeden Handelsvertreter betreffen, verankert sein, während in einem Zusatzvertrag jeweils die für die einzelnen Branchen in Frage kommenden Sonderheiten behandelt werden.

Alle Berufskollegen, die der Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende angehören, werden zur Mitarbeit aufgefordert. Vertragsentwürfe, sowie Anregungen in dieser Hinsicht, sind an die Reichsfachgruppe unter obiger Anschrift einzusenden.

Im Jahre 1931 war er Zellenleiter. Seine Haupttätigkeit übte er als Arbeiter im Konsumverein der KPD aus. Wiesemann gibt zu, zu Weihnachten 1931 für einen gewissen Volkmann, der im Konzentrationslager Lichtenburg untergebracht war, ein Paket mit Wurst und Kuchen der Frau dieses Volkmann übergeben zu haben, damit diese es ihrem Manne schicke. An Zeugen wird hier nur der bereits abgeurteilte Hadamczyk vernommen. Es konnte Paul Wiesemann jedoch nichts nachgewiesen werden. Auf Vernehmung weiterer Zeugen wird verzichtet. Der Staatsanwalt beantragte gegen Günther 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und gegen Wiesemann Freispruch. Gegen 12.30 Uhr wurde das Urteil gefällt.

Wie wird das Wetter?

Heiter, trocken, warm.

Südliche bis östliche Winde, heiter, trocken, warm. Nach starker Erwärmung Gewitterneigung wahrscheinlich.

Herzlichsten Glückwunsch.

Am 1. August kann Frau Marie Schliebe Gotthardstraße 4, in voller Rüstigkeit ihren 69. Geburtstag begehen. Der langjährigen Leserin unserer Zeitung auch unsern herzlichen Glückwunsch.

Goethe in Bad Sulza.

Goethe besichtigte einmal die Saline in Sulza. Bei seinem Rundgang fiel ihm der junge Sohn des Salineninspektors auf. Der Dichterfürst unterhielt sich mit dem frischen aufgeweckten Jungen und fragte ihn schließlich „Sage mal weißt du auch, wer ich bin?" „Jawohl her großer Dichter Goethe", war die prompte Antwort.

Da aber rief der Salineninspektor voll ehrlicher Entrüstung aus:

„Das wäre was Rechts, du dummer Junge! Staatsminister ist der Herr und Geheimer Rat!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0009

Nürnberg — Berlin

Dr. Sta. Am Sonntag knallten die letzten Startschüsse in Nürnberg, der Führer des deutschen Sports, von Tschammer und Osten, nahm die Siegerehrung in würdigster Weise vor, und damit gehören die IV. Deutschen Kampfspiele in Nürnberg der Vergangenheit an. Vor unseren Augen rollten Geschehnisse ab, die wir noch vor weniger als zwei Jahren in ihrer ganzen Größe und Erhabenheit für unmöglich gehalten hatten. Der deutsche Sport ist geeint. Auf die Bedeutung dieser Tatsache hatten wir vor Beginn der Kampfspiele an dieser Stelle hingewiesen, wir hatten vorausgesagt, daß unter solchen Umständen der Weg in der deutschen Sportbewegung aufwärts gehen muß. Heute, nach erfolgreichem Abschluß der Spiele, darf gesagt werden, daß alle Erwartungen übertroffen worden sind, die man voraussehnend stellen durfte.

Wir hörten seit der Uebernahme der Führung des Sports durch von Tschammer und Osten viel von der Einigung im Sport, und wir erkennen jetzt erst so richtig, wie traurig es doch eigentlich in der deutschen Sportbewegung ausgesehen hat. Der Sport im neuen Reiche verlangt ganze Menschen, Männer und Frauen, die sich mit ganzer Seele und ganzem Herzen für die Leibesübungen einsetzen und die verstehen lernen, daß Leibesübungen auch eine politische Aufgabe zu erfüllen haben. Die Verbindung des Politischen mit dem bis dahin gänzlich unpolitischen Sport war im Zuge der nationalsozialistischen Entwicklung etwas ganz Selbstverständliches; es war auch etwas ganz Neues und darum erscheint es wiederum begreiflich, wenn die Durchführung der neuen Gedanken in alten Sportverbänden nicht ganz so einfach war, wie es vielfach den Anschein hatte: Die große Frage bei dem Neuaufbau des deutschen Sports bewegte sich in der Richtung, wie sich im Hinblick auf die bevorstehenden Olympischen Spiele in Berlin 1936 die Leistungen unserer deutschen Sportsmänner entwickeln würden. Werden wir Aussichten haben, mit Erfolg an diesen weltberühmten Spielen teilzunehmen, werden wir goldene, silberne und bronzene Medaillen erringen und wird die deutsche Nation in der Weltrangliste des Sports unter den Ersten genannt werden? Diese bangen Fragen bewegten die Gemüter, und mit Interesse und Spannung wurden die Leistungen unserer deutschen Athleten, unserer Schwimmer, Spieler, Ruderer, Fechter usw. weiter verfolgt. Klarheit vermochte kein Sportereignis zu bringen.

Erst die Deutschen Kampfspiele schienen dazu auserkoren zu sein, ein klares Bild über die Leistungshöhe des deutschen Sports zu geben.

Auf der einen Seite wurde mit aller Kraft der Sport volkstümlich gemacht, die Jugend begeisterte sich in Massen für Leibesübungen und die besten Voraussetzungen für eine Aufbauarbeit aus diesen Massen heraus ist nunmehr gegeben. Das Streben nach Spitzenleistungen ist im Sport natürlich, doch begegneten wir gerade in den letzten Monaten vielfach in Laienkreisen Meinungen, die der Spitzenleistung ablehnend gegenüberstanden. Diese Auffassung, die vielleicht an Ereignisse anknüpft, die uns in der Vergangenheit den Sport unsympathisch machen konnten, ist unberechtigt und auch unrichtig. Man kann nicht sagen, daß wir eine Spitzenleistung im Sport ablehnen müssen, weil wir meinen, daß Einzelleistungen im Vergleich zu Gesamtleistungen niedrig im Kurs stehen. Man kann sich sehr wohl vorstellen, daß jemand mit Macht die erzieherischen Werte des Gepäckmarsches betont und darauf hinweist, daß es doch schwerer wäre, in einer Gruppe von Kameraden Großes zu vollbringen, als vielleicht allein 1500 Meter in schnellstem Tempo herunterzuhetzen: Diese Meinung hat viel für sich und wir begrüßten daher die sportlichen Uebungen, die die Leistungen einer Mannschaft in den Vordergrund schieben. Man soll darum aber nicht die Einzelleistung ablehnen.

Einzelleistungen müssen sein, Bestleistungen müssen von Einzelsportlern erkämpft werden, denn diese Einzelleistung soll der Maßstab sein, an dem Tausende von anderen Jungen und Mädel ihre eigene Leistung messen, der nachzueifern ihr größtes sportliches Streben ist.

Im Jahre 1933 und auch in diesem Jahre machte man von Einzelleistungen nicht viel Wesens, denn die Zeiten sind vorbei, in denen sich Veranstalter von Sportfesten sklavisch um Kanonen mit Staralüren mühten, wo der äußere Erfolg eines Sportfestes von der Höhe der Spesen abhing, die der Veranstalter auszuwerfen gewillt war. Und dennoch blieb die Einzelleistung Trumpf. Verständige Sportler stellten sich so ein, daß sie mit ihrer guten Leistung im Sport zwar Vorbild waren, sie verstanden es aber, ihre Person dabei in einen so selbstverständlichen Dienst der Sache zu stellen, daß der Ablauf der weiteren sportlichen Entwicklung ein harmonischer sein mußte. In eingeweihten Kreisen kannte man diese Entwicklung, man wußte, daß Sportsmänner an sich arbeiten, um dann mit begeisternden Höchstleistungen aufzuwarten. Nürnberg war das vorläufige Ergebnis dieser Entwicklung, die für die breite Oeffentlichkeit überraschend war. Wir haben in Nürnberg Leistungen gesehen, die Weltklasse bedeuten und wenn wir uns vergleichsweise die Resultate ansehen, die gerade an letzten Sonntag bei den Finnischen Meisterschaften, bei den Meisterschaften von Italien und beim Länderkampf Frankreich—England erzielt wurden, dann dürfen wir auf unsere Deutschen Kampfspiele mit ganzem Recht stolz sein. Der deutsche Sport marschiert! Wir Deutsche allein kannten den Sinn dieses Satzes bisher, jetzt wird das Ausland auch diese Weisheit begreifen, wenn es die Ergebnisse von Nürnberg zur Kenntnis nimmt.

Die Heerschau der deutschen Sportler ist beendet; die Aktiven haben ihre Fehler und Schwächen erkannt, um nun entsprechend weiterzuarbeiten; die Führer des Sports haben alle die gesehen, die stolz sind, um den höchsten Titel des deutschen Sports kämpfen zu dürfen, und sie haben das Material gesichtet, das uns für 1936 zur Verfügung steht. Mit lachenden Augen haben Deutsche in Nürnberg im Kampf gestanden, mit lachendem Auge haben sie gesiegt oder auch verloren. Sie haben Freude am sportlichen Kampf gehabt und wir sind gewiß, daß unter der einheitlichen Führung von heute der deutsche Sportler mit der gleichen Freude die Kampfbahn im Jahre 1936 in Berlin betritt. Dann können die Erfolge nicht ausbleiben.

Internationale Alpenfahrt

Elf Nationen, 17 Mannschaften und 97 Einzelfahrer am Start

Am kommenden Sonnabend und Sonntag ist in Nizza der Auftakt zur VI. Internationalen Alpenfahrt, jener internationalen Zuverlässigkeitsfahrt für Personenwagen, deren steigende Bedeutung durch eine alljährlich zunehmende Bewerberschar aller in Frage kommenden europäischen Nationen deutlich gekennzeichnet wird. Die veranstaltenden Clubs, der Deutsche Automobil-Club, Automobil-Club von Frankreich, Kgl. Automobil-Club von Italien und Automobil-Club der Schweiz können nach der nunmehr endgültig vorliegenden Beteiligungsziffer eine Nennungsliste vorweisen, wie sie imposanter kaum gedacht werden kann.

Elf Nationen sind an der Prüfung mit 17 Mannschaften zu je drei Fahrern und 97 Einzelfahrern beteiligt, die sich wie folgt verteilen:

	Mannschaften	Einzelfahrer
Deutschland	8	30
England	6	28
Frankreich	2	11
Holland	1	9
Tschechoslowakei	—	6
Schweiz	—	5
Oesterreich	—	2
Ungarn	—	2
Rumänien	—	2
Belgien	—	1
Irland	—	1

Die zu durchfahrende Gesamtstrecke, für die sechs Tage zur Verfügung stehen, ist 2879,2 Kilometer lang und birgt eine ungeahnte Fülle von Schwierigkeiten, denn nicht allein die verlangten Durchschnittsgeschwindigkeiten sind für die einzelnen Wertungsgruppen verhältnismäßig hoch, sondern auch einige Spezialprüfungen werden dafür sorgen, daß das Feld der Bewerber zum Schluß nicht allzu groß ausfallen wird.

Neuartig ist in diesem Jahre die Wertung. Jedem Einzelfahrer werden diesmal 1000, jeder Mannschaft 3000 Punkte zu Beginn der Fahrt gutgeschrieben. Erstrebenswertes Ziel aller Bewerber wird es also sein, von den Gutpunktziffern im Verlauf der Fahrt so wenig wie möglich einzubüßen, denn der Fabrikmannschaft mit der höchsten Punktzahl in jeder Gruppe winkt der Internationale Alpenpokal, während der bestbewertete Einzelfahrer jeder Gruppe den Gletscherpokal erhält.

Wieder sind die höchsten Pässe der französischen und schweizerischen Alpen sowie der Dolomiten mit in das Fahrtprogramm einbezogen worden, Galibier-Paß und Stilfser Joch bringen außerdem Bergprüfungen, während auf der 5. Etappe hinter Benedig eine Geschwindigkeitsprüfung auf der Flachen über 10 Kilometer eingeschaltet wird, auf der Geschwindigkeiten von 85 bis 110 Stundenkilometern verlangt werden. Zwischenkontrollen auf den einzelnen Etappen haben den Zweck, die Einhaltung der vorgeschriebenen Durchschnittszeiten zu kontrollieren.

Nach der am 5. und 6. August in Nizza stattfindenden Abnahme der Fahrzeuge wird folgende Reiseroute eingeschlagen:

7. August: Nizza — Cayollepaß (2326 Meter) — Larspaß (2115 Mtr.) — Izoardpaß (2358 Meter) — Lautaretpaß (2075 Meter) — Galibierpaß (2556 Meter) — Croix de Fer-Paß (2087 Meter) — Glaudonpaß (1951 Meter) — Aix les Bains (485,2 Kilometer).

8. August: Aix les Bains — Kleiner St. Bernhard (2180 Meter) — Großer St. Bernhard (2472 Meter) — Pillonpaß (1550 Meter) — Interlaken (421 Kilometer).

9. August: Interlaken — Grimselpaß (2118 Meter) — Furkapaß (2431 Meter) — Oberalppaß (2048 Meter) — Lukmanierpaß (1917 Meter) — Bernhardinpaß (2063 Meter) — Splügenpaß (2120 Meter) — Malojapaß (1817 Meter) — St. Moritz (371 Kilometer).

10. August: St. Moritz — Ofenpaß (2155 Meter) — Stilfser Joch (2759 Meter) — Apricapaß (1161 Meter) — Tonalepaß (1884 Meter) — Costalungapaß (1753 Meter) — Rollepaß (1948 Meter) — Padua — Venedig (549,5 Kilometer).

11. August: Venedig — Mestre — Trepisso — Triest — Fiume — Karlovac — Zagreb (436 Kilometer).

12. Aug.: Zagreb — Ljubljana — Gora — Villach — Reichenau (1090 Meter) — Turracher Höhe (1763 Meter) — Radstädter Tauern (1736 Meter) — Radstadt — Paß Lueg (554 Meter) — Hallein — Berchtesgaden — Reichenhall — Rosenheim — München (616,5 Kilometer).

Ein heißer Wettstreit wird insbesondere bei den beteiligten Fabrikmannschaften entbrennen, in deren Reihen sich zahllose Alpenfahrt-Spezialisten befinden.

(Weitere Sportmeldungen siehe 4. Hauptblattseite.)

Abkommen zwischen Sport und HJ.

Zugehörigkeit zu Sportvereinen ist von der Mitgliedschaft in der HJ. abhängig

Das zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer getroffene Abkommen, das der Reichssportführer in seiner Nürnberger Rede kurz skizzierte, hat folgenden Wortlaut:

1. An der Durchführung der Leibesübungen als eines wesentlichen Teiles der Gesamterziehung der HJ. wird der Reichssportführer maßgeblich gehört und beteiligt.

2. Um die vom Reichskanzler und Führer gewünschte und dem Reichssportführer verantwortlich übertragene Vereinheitlichung der deutschen Leibesübungen nach erzieherischen und organisatorischen Gesichtspunkten zu gewährleisten, bestellt der Reichssportführer im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer einen Vertrauensmann, der zur Abteilung B der Reichsjugendführung tritt, um die Verbindung zwischen Reichssportführer und HJ. aufrecht zu erhalten.

In der Erkenntnis, daß es nur eine deutsche Jugend gibt, und daß ihre Gesamterziehung nur in der HJ. erreicht werden kann, vertritt der Reichssportführer den Standpunkt, daß die Jugendlichen des Reichsbundes für Leibesübungen Mitglieder der HJ. sein müssen. Neuaufnahmen von Jugendlichen zwischen 10 und 16 Jahren in die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen sind von der Mitgliedschaft in der HJ. abhängig.

3. Für die Eingliederung der Turn- und Sportjugend in die HJ. ist der Wohnort bzw. der Standort der jeweiligen HJ.-Einheit maßgebend. Besondere Wünsche bezüglich der Eingliederung werden berücksichtigt, doch dürfen keine neuen HJ.-Kameradschaften usw. gegründet werden, die ausschließlich aus Jugendlichen der Turn- und Sportvereine bestehen.

4. Der Ausbildungsdienst der HJ. umfaßt zur Zeit im Monat: Vier Heimabende für weltanschauliche Schulung, vier Abende bzw. Nachmittage für die Grundschulung in den Leibesübungen und zwei Sonnabende-Sonntage für Fahrten, Kleinkaliberschießen und Geländesport.

Nach der Einführung der Staatsjugendtage stehen diese ausschließlich der HJ. für die Grundschulung in den Leibesübungen, Kleinkaliberschießen, Fahrten und Geländesport zur Verfügung.

5. Die Grundschulung in den Leibesübungen wird in engster Zusammenarbeit mit dem Reichssportführer durchgeführt, wobei die Organisationen des Reichsbundes für Leibesübungen Turnhallen, Uebungsplätze, Sportgeräte und Sportlehrer sowie Uebungsleiter zur Verfügung stellen.

6. Befreiungen von dem HJ.-Ausbildungsdienst werden grundsätzlich nicht gewährt. Besonders leistungsfähige und veranlagte Mitglieder der HJ. werden auf Anforderung des Reichssportführers vom Ausbildungsdienst teilweise befreit, sofern der Reichssportführer die Teilnahme an Lehrgängen und Wettkämpfen für erforderlich hält. Mitglieder der HJ., die als Olympiokämpfer in Frage kommen, werden von jedem HJ.-Dienst befreit.

7. Die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen treiben mit ihren Jugendlichen unter 18 Jahren keinen Geländesport und keine politische Schulung. Die Dietarbeit wird davon nicht berührt. Der Reichssportführer gestattet seinen Mitgliedern unter 18 Jahren außer dem H. J.-Dienstanzug keinerlei Gleichtracht.

Hierunter fällt die bei Uebungen und bei turnerischen und sportlichen Veranstaltungen der Vereine übliche Turn- und Sportkleidung nicht.

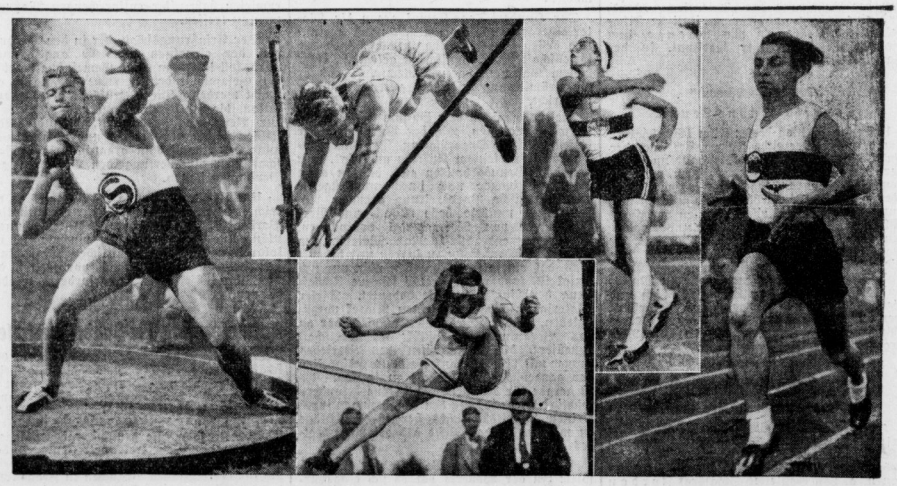
8. Die in die H. J. eingegliederte Jugend der Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen bleibt weiterhin Mitglied der zugehörigen Turn- und Sportvereine.

9. Die in die H.J. eingegliederte Turn- und Sportjugend zahlt den vollen H. J.-Mitgliedsbeitrag. Die H. J. zahlt für die Benutzung von Uebungsstätten und Geräten einen auf Grund örtlicher Verhandlungen zu vereinbarenden Beitrag an die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen.

10. Die HJ. verzichtet grundsätzlich auf Reihenspiele und Meisterschaftswettkämpfe, wie sie heute von den Organisationen des Reichsbundes für Leibesübungen durchgeführt werden. Ausnahmen bedürfen der besonderen Vereinbarung mit dem Reichssportführer.

11. Bei Veranstaltungen des Reichsbundes für Leibesübungen starten alle Teilnehmer nur für die Vereine des Reichsbundes, solange nicht besondere Ausnahmen mit dem Reichssportführer vereinbart werden.

12. Zu weiterer Unterstützung der Vereinheitlichung der Leibesübungen im ganzen deutschen Volk und im Hinblick auf die außenpolitischen Aufgaben des deutschen Sports hält der Reichsjugendführer die Mitgliedschaft der H. J. bei den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen für erwünscht."



Deutsche Kampfspiele in Nürnberg auf dem Höhepunkt

Die Leichtathletikmeisterschaften der Deutschen Kampfspiele sind nun auf den Höhepunkt gelangt. Sie brachten z. T. überraschende Ergebnisse, so den Sieg Wölkes (Polizei-SV.-Berlin) (links) mit 15,25 m im Kugelstoßen vor Sievert. Sieger und Meister im Stabhochsprung wurde Wegener (Halle) (Mitte links), und Frl. Mauermeyer (München) (Mitte rechts) ging als Doppelsiegerin im Schleuderball- und Diskuswurf hervor. Das untere Bild zeigt die Siegerin im Hochsprung, Frl. Grieme (Bremen), die 1,56 m erreichte. Auf dem rechten Bild sieht man Frl. Käte Krauß, die Siegerin im 100-m-Lauf, kurz vor dem Ziel. Ihre Zeit war 12 Sekunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0010

Rechtsbruch am laufenden Band

Auflösung des Memel-Landtages bestätigt.

Die Auflösung des Memelländischen Landtages wird amtlich bestätigt. Begründet wird die Maßnahme damit, daß der Landtag durch Sabotage der Abgeordneten während der Sitzung am vergangenen Freitag seine Arbeitsunfähigkeit erwiesen habe. Nach dem Statut werden Neuwahlen spätestens in sechs Wochen stattfinden. Es steht jedoch noch nicht fest, ob der Gouverneur diese Bestimmung des Statuts einhalten wird. Wie verlautet, würde dieser, gestützt auf den Staatsnotstand, die Wahl wahrscheinlich verschieben.

Dieses Vorgehen ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der Entrechtung der memelländischen Bevölkerung. Da die Bevölkerung bei einer Neuwahl sich bestimmt nicht zugunsten des litauischen Direktoriums aussprechen würde, scheint Herr Novakas die Bestimmung des Statuts über den verfassungsmäßigen Zusammentritt eines neuen Landtages mißachten zu wollen. Eine nicht fristgemäße Abhaltung würde die litauischen Rechtsbrüche um ein neues Glied vermehren.

Schreckensregiment.

Flüchtlingsberichte aus Oesterreich.

Flüchtlinge, die die österreichische Grenze überschritten, wissen davon zu melden, daß die letzten Tage in Oesterreich ein wahres Schreckensregiment der Heim- und der Ortswehren gezeigt haben. Die 144 ehemaligen Bundesangehörigen und Polizeibeamten, die am 25. Juli das Bundeskanzleramt besetzt hatten und denen man in Kenntnis des Todes von Dr. Dollfuß freies Geleit zusicherte, wurden zunächst in die Marokkaner-Kasernen der Polizei-Alarmabteilungen gebracht. Von dort schaffte man sie in die Notarreste der ehemaligen Fabrik Armbruster, wo sie den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt waren. Die 14 Leute, die das Gebäude der österreichischen Rundfunkgesellschaft erstürmt hatten, wurden nach Berichten ausländischer Augenzeugen so mißhandelt, daß sie blutüberströmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt weggetragen wurden.

Die Heimwehren hausten nach den Flüchtlingsberichten im ganzen Lande barbarisch. Die Zahl der allein in Niederösterreich bei den Geiselaushebungen Ermordeten wird von Seiten der Flüchtlinge auf 100 geschätzt. Bei Malbing in Obersteiermark wurden vier Schwerverletzte erhängt. Nach einem anderen Bericht wurden 19 Verwundete zusammengetrieben und mit Maschinengewehren erschossen. In Klagenfurt wurden die beiden Brüder Fechner, bei denen man einen Sender fand, ermordet. Nationalsozialisten und Personen, die man als solche ansah, wurden von der Heimwehr in Höfen oder Sälen zusammengetrieben, dann einzeln herausgeholt und erschossen. Die Exekutive, soweit es sich nicht um die Formationen der Heimwehren und der Sturmscharen handelt, ist übermüdet und verdrossen. Sie sieht den Grausamkeiten und den Metzeleien mit Abscheu, aber untätig, zu. Die militärischen Aktionen und die geschlossenen Kampfhandlungen scheinen abgeschlossen und beendet zu sein.

Gauleiter Schwede

zum Oberpräsidenten von Pommern ernannt.

Wie der „Amtl. Preuß. Pressedienst" mitteilt, hat Ministerpräsident Göring den Gauleiter Schwede zum Oberpräsidenten der Provinz Pommern ernannt.

Sauerstoffbüchsen abgeworfen

Pech der amerikanischen Stratosphärenflieger — Die Früchte ihrer Arbeit dahin

Die amerikanischen Höhenflieger mußten, wie wir bereits gestern berichteten, ihren Höhenflug unterbrechen, da die Hülle des Ballons plötzlich einriß und der Ballon Gas verlor. Ueber ihren Flug ist im „Tag" eine spannende Schilderung zu lesen, der wir folgendes entnehmen: Die Luftschiffer waren während ihres ganzen Fluges in ständiger drahtloser Verbindung mit der Erde. Sie gaben eine dramatische Schilderung ihrer Beobachtungen an die amerikanischen Rundfunkhörer. Während Anderson und Steevens ihre wissenschaftlichen Instrumente bedienten, gab Kepner seine packende Schilderung des Fluges durch das Mikrophon. In einer Höhe von 18 000 Meter meldete er plötzlich, daß seine Kameraden einen Riß in der Hülle entdeckt hatten, der immer größer wurde. In atemberaubendem Tempo fiel der Ballon zur Erde. Als die Ballonfahrer glaubten, in der Atmosphäre bereits genügend Sauerstoff für die Atmung zu finden, öffneten sie in 6000 Meter Höhe die bis dahin luftdicht verschlossenen Einsteigeluken und legten die mitgenommenen Fallschirme an, um während des rasenden Falles abzuspringen.

Unter ungeheurer Nervenanspannung beobachteten die Flieger den Barographen, dessen Zeiger in jeder Sekunde um mehrere hundert Meter fiel. Endlich gab Major Kepner bei 1500 Meter das erlösende Kommando zum Sprung. Kapitän Steevens zwängte sich mit seinem Fallschirm auf dem Rücken aus der engen Luke heraus und stürzte sich in die Tiefe.

Unterdessen hatte Anderson die besonders wertvollen Instrumente, die die Höhenstrahlung registriert hatten, an einen kleinen Fallschirm gehängt und verließ die Luke ebenfalls. Inzwischen hatte sich der Ballon bereits auf 150 Meter der Erde genähert. Erst jetzt verließ der tapfere Expeditionsführer Major Kepner seinen Platz am Mikrophon und sprang mit dem Fallschirm ab. Die aus Leichtmetall hergestellte Kugelgondel ist durch den gewaltigen Aufprall auf die Erde vollkommen zerstört.

Wie sich herausstellte, ist durch die Aufregung von Major Anderson die amerikanische Stratosphärenexpedition um die Früchte ihrer wissenschaftlichen Arbeit gebracht worden. Wie sich bei Untersuchung der während des Abstiegs mit einem Fallschirm abgeworfenen Blechbüchsen herausstellte, hat er in der Aufregung anstatt der Büchsen mit den Instrumenten und Photoapparaten völlig wertlose Sauerstoffbüchsen abgeworfen.

Putschversuch in Bulgarien.

Haussuchungen und Verhaftungen bei einer revolutionären Organisation

Wie aus Sofia gemeldet wird, sind sämtliche Polizei- und Militärkräfte der Stadt in Bereitschaft gestellt und von ihnen alle öffentlichen Gebäude besetzt worden, da man einem Putschplan der revolutionären mazedonischen Organisation Michailow gegen die Regierung auf die Spur gekommen ist. Es verlautet, daß die Mazedonier sämtliche Mitglieder der Regierung Georgiew für vogelfrei erklärt haben und daß Attentatspläne vorliegen, denen die Regierung mit allen Machtmitteln begegnen will. Dem Vernehmen nach sind zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen erfolgt, und zwar soll auch der gewesene Arbeitsminister Virgil Dimow in Haft genommen worden sein. Die Lage ist außerordentlich gespannt.

Deutscher Schoner gesunken

Neun Mitglieder der Besatzung vermißt.

Nach einer Havas-Meldung aus Halifax ereignete sich an Bord des deutschen Schoners „Lüneburg" eine Explosion. Das Schiff sank in wenigen Minuten. Obgleich der dänische Dampfer „Alsund" sofort zur Hilfe herbeieilte, werden neun Mitglieder der Besatzung vermißt.

Rekordflug London—Berlin

Die Deutsche Lufthansa teilt mit, daß ihr auf der Strecke London—Amsterdam—Berlin eingesetztes Junkers-„Ju 52"-Flugzeug am letzten Sonntag für die Reise von London nach Berlin eine reine Flugzeit von zwei Stunden 57 Minuten benötigte. Es ist das erstemal, daß auf dieser 1000 Kilometer langen Strecke die Flugzeit unter drei Stunden blieb.

Kellner und Gäste gegen Ameisen

Am Sonntagabend gingen über Paris Schwärme von geflügelten Ameisen nieder, die sich besonders die Kaffeehausterrassen der bekannten Vergnügungsstätten auserkoren zu haben schienen. Wirte, Kellner und Gäste führten einen erbitterten Kampf gegen die Eindringlinge, die aus den Wäldern der Umgegend kamen und auf ihrem Hochzeitsflug waren.

„Deutsche Wochenschau" verboten

Die „Deutsche Wochenschau" wurde auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wegen grober außenpolitischer Taktlosigkeit in der Nummer 30 vom 29. Juli auf acht Tage verboten.

Estlands Außenminister Seljamaa hat Moskau verlassen und befindet sich auf der Rückreise nach Reval.

In tschechoslowakischen Regierungskreisen macht sich eine wachsende Besorgnis gegenüber dem zunehmenden Einfluß Italiens in Oesterreich bemerkbar. Dies geht vor allem aus den Leitartikeln der Regierungspresse hervor.

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß portugiesische Truppen ohne jeden Grund drei chinesische Inseln bei der portugiesischen Kolonie Macao besetzt hätten. Die chinesische Regierung hat Einspruch dagegen erhoben.

Das Boot schlug um

Acht Personen im Tessin ertrunken.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Tessin in der Nähe von Ponte Ticino bei Galiate. Eins der Außenbordmotorboote, die den starken Ausflüglerverkehr am Sonntag zu bewältigen haben, hatte an Stelle der zehn zugelassenen Fahrgäste 20 an Bord genommen. Bei Bewegungen der Bootsinsassen floß Wasser über den infolge der Belastung unmittelbar über der Wasserfläche liegenden Bootsrand. Als in der Aufregung einige Insassen im Boot aufsprangen, schlug das Boot um und sämtliche Personen fielen in den reißenden Fluß. Zehn Personen konnten lebend ans Ufer gebracht werden. Nur zwei hatten die Kraft, sich selbst zu retten. Acht Personen wurden von den Fluten mitgerissen und ertranken. Man weiß nicht, ob nicht noch weitere Opfer zu beklagen sind.

Neues in aller Kürze

Heute abend 22.20 Uhr spricht im Reichssender München der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Liebel, über die Vorbereitungen Nürnbergs zum Reichsparteitag 1934.

In den von uns am Montagmorgen zitierten italienischen Pressestimmen war ein Uebermittlungsfehler des Deutschen Nachrichtenbüros enthalten. Es handelte sich nicht um einen Leitartikel im „Popolo d' Italia", sondern im „Popolo di Roma".

Der Deutsche Volksbund für Ost-Oberschlesien hielt im Logensaal in Kattowitz seine Jahreshauptversammlung ab. Bei den Vorstandswahlen wurde Prinz von Pleß zum Präsidenten des Deutschen Volksbundes und Dr. Ulitz zum geschäftsführenden Ersten Vorsitzenden wiedergewählt.

An der Danzig-ostpreußischen Grenze wurde an Stelle der bisherigen Fährverbindung bei Einlage eine Schiffsbrücke über die Nogat eingeweiht, die die Verbindung zwischen Danzig und Elbing erheblich abkürzt.

Die alte hölzerne Donaubrücke, die in der Nähe von Straubing bei dem Dorfe Hornsdorf über die Altwasser der Donau führt, ist am Sonntag ein Opfer der Flammen geworden.

Auf einem Gut in der Nähe von Larochelle (Frankreich) explodierte beim Dreschen eine Dampfmaschine. Sechs Personen wurden getötet.

Der Streik der Hafenarbeiter in San Franzisko und den übrigen Hafenstädten am Stillen Ozean ist heute früh beendet worden.

Deutsche Gesellschaft für Anthropologie. Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Vorgeschichte wird vom 7. bis 9. August in Speyer ihre 52. Tagung abhalten. Gleichzeitig tagen die Deutsche Gesellschaft für physische Anthropologie und die Berufsvereinigung Deutscher Vorgeschichtsforscher.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg. Hälterstraße 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles. — Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 6/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 6117, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 32247; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22208; Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6368; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5491 — insgesamt 72431.

Berliner Börse

Berlin, 27. Juli. Die Börse war beruhigt und fast durchweg um 1 bis 1½ Prozent erholt. Geld 4⅛ bzw. 4⅜, Elektrolytkupfer 42,5.

Deutsche Anleihen

	30. 7.	27. 7.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	—,—	—,—
6 do. für 2. 9. 35	81,00	81,50
6 Dt. Reichsanl. 29	93,00	92,75
6 Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—
5 Dt. Reichssch. ‚K'	—,—	—,—
Young-Anleihe	90,12	90,62
6 Pr. Staatsanleihe 28	107,00	107,00
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge n. 31 I. F.	100,50	100,50
6 do. 1930 I. Folge	102,50	102,37
6 Thür. Staatsanl. 26	89,00	90,00
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	87,62	89,00
Steuergutsch. Gr. 1	101,40	101,40
6 D. Reichsb. Schtz.	101,00	101,00
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,20	100,20
6 do. do. Folge II	96,20	96,90
6 Pr. Lds.Rent.Bank	93,25	93,25
D.Anl.-Ausl.-Schein . . . 93,62	93,67	94,00
D. Anl.-Ausl. Neubesitz . . —,—	—,—	—,—
D. Wertbest.Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	9,35	—,—
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29	89,00	—,—
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	96,00	—,—

Goldpfandbriefe

	30. 7.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	—,—
6 do. do. Em. 41	87,50
6 do. do. Em. 45	87,50
6 do. do. Em. 19	82,50
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	90,50
6 do. do. B. 9	90,75
6 do. do. R. 14 u. 15	90,50
6 do. do. R. 18	90,25
6 do. do. R. 19	90,75
6 do. do. R. 20 u. 21	90,75
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	92,00
6 do. do. R. 13 u. 15	92,00
6 do. do. R. 17 u. 18	92,00
6 do. do. R. 10	93,00
6 do. do. R. 21	92,00
6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	89,00
6 do. do. R. 6	89,00
6 do. do. R. 8	89,00
7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 (8) do.	85,00
6 (7) do. Ausg. 1—2	84,50
6 do.	85,50
5½ Liqu.-Pfandbriefe	89,05
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	6,18
5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	87,75
6 Pr. do. do. 1928	88,00
6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	82,25
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	83,00
6 do. H. Kom. Em. 1	82,75

Verkehrs-Aktien

	30. 7.	30. 7.	27. 7.
A. G. f. Verk.	65,75	65,87	65,00
Allg.Lok.u.Kr.	115,75	115,12	115,75
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.		57,00	58,50
do. Reichsb.-V.-A.	111,75	111,75	111,62
Halb. Blankbg.		41,87	40,75
Halle-Hettst.		33,50	—,—
Hb.-Am. Pack.	26,87	26,25	26,37
Hamb. Hochb.		82,12	82,00
do. Südam.Dpf.	—,—	—,—	—,—
Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	—,—	30,12	30,25
Nordh.-Wern.	—,—	—,—	25,50

Bank-Aktien

	30. 7.	30. 7.	27. 7.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		48,00	48,00
Bk. elek. Werte	73,00	72,87	73,09
Bank für Brau-industrie	103,00	103,50	102,12
Berl.Handelsg.		91,25	91,25
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—
do. Kassenver.		63,00	64,75
Commerz- und Privat-Bank		57,25	57,25
Deutsche Bank u.Discont.-G.		62,50	62,25
Dt. Effekt.Bank		74,50	74,50
Deutsch. Gold-diskont-Bank		100,00	100,00
Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		65,50	65,25
Dt. Übersee-B.		47,50	46,50
Dresdner Bank		65,50	65,50
Hall. Bankv.		50,75	50,75
Hamb. Hyp.-B.		75,00	75,00
Hann. Bodenkr.		—,—	—,—
Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.		75,50	76,12
Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Reichsbank	151,00	151,00	151,12
Sächs. Bank		105,50	—,—
do. Bodencred.		—,—	—,—

Industrie-Aktien

	30. 7.	30. 7.	27. 7.
Accum.-Fabr.	—,—	174,50	171,50
Adler-Portl.-Zement		—,—	—,—
Adlerhütt. Gl.		33,50	34,25
Allg.Kunstz.U.	57,25	57,37	58,50
Allg. El.-Ges.	24,50	24,50	25,37
Als. Portl.-C.		134,00	—,—
Ammend. Pap.		69,00	67,00
Anh. Kohlenw.		99,50	98,50
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		64,75	63,25
P. J. Bemberg	66,75	67,75	66,8
J. Berger Tiefb.	—,—	108,75	108,12
Bergm. Elektr.		18,00	18,25
Brl. Gub. Hutf.		112,75	114,50
Berl. Holz-K.		73,75	72,00
do. Karlsr. Ind.	127,75	123,25	127,75
do. Masch.-B.	—,—	102,75	100,75
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	—,—	188,00	187,50
Brnschw. A.G. f. Industrie		109,75	108,50
Brow. Bov. Co.		11,25	—,—
Buderus Eisen	—,—	77,75	77,25
Chade	—,—	—,—	—,—
Charl. Wassw.	—,—	96,25	96,25
I. G. Chemie v.		197,00	196,00
Ch. Fabr. Buck.		—,—	82,00
do. do. Grünau		90,50	—,—
do. do. v. Heyd.	93,00	91,50	93,50
do. Werke Alb.		70,50	70,75
ChromoNajork		53,50	53,50
Cont. Gummiw.	131,50	133,50	134,00
Cont. Linol.	61,50	63,00	—,—
Cröllw. Papier		—,—	—,—
Daimler-Benz	46,87	46,50	49,87
Dtsch. Atl. Tel.	116,00	118,25	116,75
Deutsch.Cont.-Gas Dessau	174,75	124,00	123,62
do. Erdöl-A.G.	—,—	115,37	116,00
do. Kabelwerk	76,87	77,00	75,25
do. Linoleumw.	59,75	58,87	59,25
do. Spiegelglas		82,50	82,50
do. Steinzeug		110,00	—,—
do. Tel. u. Kab.		81,25	77,50
do. Ton- u. St.		66,00	66,50
Dtsch. Eisenh.		60,75	60,25
Dommitzsch T.		—,—	149,09
Dortm. A.-Br.		—,—	166,00
Dyn. A. Nobel		76,75	77,00
Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Eintr. Braunk.	192,00	—,—	190,50
El. Lief.-Ges.	97,75	97,75	97,50
Elektr. Licht u. Kraft	115,00	114,00	113,50
Engelhardt-Br.	—,—	84,75	84,25
I. G. Farben	148,75	149,00	148,75
Feldmühle	103,50	102,75	102,75
Felt. & Guill.	69,00	68,62	67,62
Ford Motor		—,—	61,50
Fraustädter Z.		110,00	111,00
Froebeln Z.		136,00	136,00
Gelsenkirch.B.	62,00	62,00	62,00
Germania C.		79,37	78,75
Gesfel. Loewe	109,00	108,75	109,62
Glauziger Z.	—,—	120,25	120,50
Goldschmidt	79,75	80,00	78,75
Hall. Masch.	—,—	66,75	65,50
Hamburg. El.	—,—	123,00	127,50
Harburger Eis.	—,—	61,00	60,75
Harb. Gummi	29,50	29,75	—,—
Harp. Bergbau	106,50	107,00	107,50
Hildebr. Mühl.	—,—	67,50	67,00
Hochtief-A.G.		103,00	104,00
Hoesch-Köln	70,25	75,75	75,12
Hoffmann St.		100,00	98,00
Holzmann	66,00	65,25	65,50
Hotelbetr.Ges.	—,—	44,25	—,—
Huta Breslau		—,—	51,00
L. Hutschenr.		46,25	46,50
Ilse Bergbau	—,—	170,00	171,75
Ind.Werke AG.	—,—	56,00	57,75
Junghans	40,50	41,00	40,62
Kahla Porzell.		16,87	16,00
Kali Aschersl.	—,—	117,00	120,00
Kali Chem.AG.	—,—	121,5	—,—
Klöckn.-Werke	77,00	77,12	76,00
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—
Kraftw. Thür.		—,—	—,—
Lahmeyer&Co.	120,00	—,—	120,50
Laurahütte	19,25	19,25	19,87
Leipz. Br.Rieb.		75,00	75,25
Leopoldsgrube	35,87	35,25	35,00
Linde's Eism.		96,25	95,50
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—
Lingner-Werk.		112,00	112,50
Löw.-Brauerei		—,—	—,—
Magdeburger Allg. Gas		—,—	—,—
do. Bergwerk		—,—	—,—
do. Mühlenw.		136,00	—,—
Mannesmannr.	69,50	69,00	68,50
Mansf. Bergb.	74,25	75,47	76,12
Maschinenfbr. Buckau		85,12	84,00
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—
Metallges.	83,00	—,—	85,75
Mühle Rüning.		146,0	146,25
Neckarwerke		97,37	93,00
Niederl. Kohl.	—,—	—,—	191,00
Norddeutsche Eiswerke		76,00	75,00
Oberkoks	91,75	91,62	93,50
Orenst.& Kopp.	74,75	75,75	75,50
Phönix Bergb.	—,—	48,50	48,75
do. Braunkohl.		96,00	94,00
Polyphonw.	—,—	15,37	15,50
Plauen, Gard.		67,50	63,25
Preußengrube		—,—	—,—
Radeberg Exp.		—,—	169,75
Rasquin Fbw.		—,—	—,—
Rathg. Wagg.		45,00	45,00
Rhein. Braunk.	240,50	243,00	245,00
do. Elektrizit.	—,—	101,50	98,50
do. Spiegelgl.		82,25	—,—
Rhein. Stahlw.	92,12	90,25	91,12
Rhein.-Westf. Elektr.	103,00	102,87	102,50
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		—,—	97,90
Roddergrube		—,—	445,—
Ph. Rosenthal, Porzellan		47,50	46,25
Rositz. Zucker		85,00	87,00
Rütg.-W. A.G.	39,00	39,12	39,25
Sachs.-W. 7 G.		73,50	74,00
Salzdetfurth K.	—,—	167,25	163,00
Sangerh. Msch.		64,25	64,00
Sarotti-Schok.		72,00	71,62
Sauerbrey M.	—,—	—,—	—,—
Schub. & Salzer	—,—	160,00	164,50
Schuckert & Co.	—,—	90,25	91,12
Schulth. Patzh.	115,87	115,87	115,00
Siegersdfr. W.		60,00	—,—
Siemens Glas.		75,00	75,00
Siem. & Halske	145,75	145,00	148,00
Sinner A.G.		85,25	85,00
Steatit Magnes.		132,75	132,00
Stick. Plauen		45,50	—,—
Stöhr Kammg.	92,50	93,75	91,75
Stolberg. Zink.	49,25	48,50	38,50
Gebr. Stollw.		76,25	75,00
Südd.Zuck.AG.	185,00	185,00	—,—
C. Tack & Cie.		—,—	105,00
Thale Eisenh.		—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
do. Elek. u. Gas		—,—	—,—
do. Gas Leipz.	—,—	124,00	—,—
Leonhard Tietz		—,—	—,—
Trachenb. Zck.		144,00	143,00
Ver. A. Strals. Spielkarten		112,75	112,75
do. Deutsche Nickelwerke	—,—	98,00	100,00
do. Glanzstoff		120,00	123,00
do. Harz. Ptl.C.		101,00	101,00
do. Thür. Met.		—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	42,37	42,00	42,00
Vogel, Tel.-Dr.	83,50	84,50	84,00
Wanderer Wk.		118,50	118,50
Wass. Gelsenk.	—,—	120,75	123,25
Wenderoth		77,00	76,50
Wersch.-Weiß.		104,25	—,—
Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Westereg. Alk.	—,—	117,50	120,00
H. Wissner M.		106,00	108,00
Wrede Mälzer.		102,00	—,—
Zeitz. Maschf.		62,00	—,—
Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
do. Waldhof	—,—	47,00	47,62
Zuckerfabrik Rastenberg		97,80	95,50

Leipzig. Börse

vom 30. Juli

Allg. Deutsche Credit-A.	48,25
Chromo Najork	56,00
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	66,00
Kasseler Jute	107,00
Kirchner & Co.	24,00
Landkraft Leipzig	90,25
Langbein Pfanh.	74,00
Leipziger Baumwolle	—,—
do. Wollkämmerei	125,00
do. Kammgarn	101,00
do. Hd. u. V.-Bank	63,00
do. Bier Riebeck	75,25
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	75,50
Pittler Maschinen	119,00
Polyphon	14,50
Prehlitzer Braunkohlen	141,00
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	67,00
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	58,00
Schubert & Salzer	163,00
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	93,25
Thür. Gasgesellschaft	124,00
do. Wolle	132,00
Zuckerraffinerie Halle	75,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 30. Juli

	Geld	Brief
1 Dollar	2,512	2,518
100 holl. Gulden	169,73	170,07
100 franz. Franks	16,50	16,54
100 schw. Franks	81,68	81,84
100 Belga	58,84	58,96
100 tschech. Kron.	10,44	10,46
100 schwed. Kron.	65,21	65,35
100 norweg. Kron.	63,56	63,68
100 dänische Kron.	56,46	56,58
100 öster. Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,645	12,675
100 italen. Lire	21,58	21,62
100 span. Pesetos	34,32	34,38
1 argentin. Peso	0,645	0,649
100 finnische Mark	5,584	5,596
100 bulgar. Leva	3,047	[illegible]
1 japanischer Yen	0,751	[illegible]
1 brasil. Milreis	0,184	0,186
100 jugosl. Dinar	5,664	5,676
100 portug. Escudo	11,48	[illegible]
100 Danzig. Gulden	81,72	[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0011

375 km im Segelflugzeug

Heini Dittmar schafft neuen Weltrekord

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Der am Donnerstag von Wolf Hirth mit 340 Kilometer aufgestellte Weltrekord im Streckenflug nicht lange Bestand gehabt. Der Ehrgeiz ließ die anderen im Segelfliegerlager auf der Wasserkuppe in der Rhön versammelten Piloten nicht ruhen, es Hirth gleich zu tun. Dabei gelang es dem Schweinfurter Segelflieger Heini Dittmar mit seinem „Fafnir II", die Hirthsche Bestleistung noch beträchtlich zu überbieten. Dittmar erreichte in etwa 6½stündigem Fluge das in der Nähe von Gitschin in der Tschechoslowakei gelegene Dorf Liban, wo er glatt landete. Die Entfernung von der Wasserkuppe bis zur Landestelle beträgt rund 375 Kilometer, so daß Ditmar den von Hirth aufgestellten Weltrekord im Streckenpflug um 35 Kilometer verbessert hat. Lobende Anerkennung verdient auch der Streckenflug von Wegemeyer, der, wie schon gemeldet, bis nach Leipowitz in der Tschechoslowakei gelangte und 315 Kilometer zurücklegte.

Weltrekord im Schwimmen

Wieder meldet der Draht von einer neuen Rekordleistung aus USA. Bei einer Veranstaltung auf dem Maranacook-See (Massachusetts stellte die 18jährige Alice Bridges im 400-Meter-Rückenschwimmen einen neuen Weltrekord auf. Sie verbesserte die Höchstleistung der Engländerin Phyllis Harding vom Dezember 1932 von 6:12,4 auf 6:10,8.

Zum ersten Länderkampf

im Golfspie: zwischen den Damenvertretungen von Deutschland und Holland am 12. August in Frankfurt a. M. hat der holländische Verband seine Vertretung ausgewählt. Sie besteht aus Frau L. Smalt (Haag), Frau J. Salberg, Frau R. Fabius (Hilversum), Frau A. Buma und Frau Kern (Kennemer GC.).

Auto-Preis von Belgien

Dreyfus Sieger. Chiron und Varzi gaben auf.

Der am Sonntag auf der etwa 14,9 km langen Straßenrundstrecke von Francorchamps bei Spa über 40 Runden = 594,560 km ausgetragene Große Preis von Belgien für Rennwagen stand unter keinem sehr glücklichen Stern. Die Daimler Benz A.-G. und die Auto-Union hatten schon vor einigen Tagen auf die Teilnahme ihrer neuen Rennwagen verzichtet, und in letzter Stunde entschloß sich auch Nuvolari (Maserati), dem Start fernzubleiben. So gingen schließlich nur sieben Fahrzeuge in das schwere Rennen, das fast ständig von Regen begleitet war. Zu allem Ueberfluß schieden auch noch die beiden aussichtsreichsten Bewerber, die Vertreter der Scuderia Ferrari Louis Chiron und Achille Varzi durch Zwischenfälle vorzeitig aus, so daß der Franzose René Dreyfus für Bugatti einen unerwarteten Sieg herausfahren konnte. Von Beginn an hatte Chiron (Alfa Romeo) vor seinem „Stallgefährten" Varzi (Alfa Romeo) und Dreyfus (Bugatti) die Führung. Bei hoher Fahrt geriet Chiron auf der nassen Bahn in einer Kurve gegen einen Baum, wobei sein Wagen vollkommen zertrümmert wurde. Der beliebte Franzose kam wie durch ein Wunder mit verhältnismäßig leichten Verletzungen an den Beinen davon. Nach dem Ausscheiden von Chiron führte Varzi, der aber in der 26. Runde mit stark qualmendem Wagen anhalten mußte. Er hatte offenbar zu hohe Touren gedreht. Nach kurzer Ueberprüfung des Motors entschloß sich Varzi zur Aufgabe. Somit war Dreyfus (Bugatti) kampflos an die Spitze gelangt, die er bis ins Ziel nicht mehr abgab. Brivio (Bugatti) fuhr in der 32. Runde mit 5:45 (155,602 std/km) einen neuen Rundenrekord, konnte aber den führenden Dreyfus nicht mehr erreichen. Einen weiteren Zwischenfall gab es in der 34. Runde, als sich R. Benoist mit seinem Bugatti überschlug. Auch dieser Unfall verlief mehr als glimpflich, der Wagen fiel auf die Räder, der Fahrer blieb unverletzt und konnte sogar das Rennen fortsetzen und sich noch als Vierter plazierte.

Vom Turf

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Double Atlantiv, 2. Lord Gray, 3. Good Think. Tot.: 58, Pl. 26, 120, 176. 2. Rennen: 1. Peche Mignon, 2. Pick Up, 3. Gommeuse. Tot.: 32, Pl. 16, 19, 22. 3. Rennen: 1. Monico, 2. Charming, 3. Saramartel. Tot.: 74, Pl. 24, 18, 17. 4. Rennen: 1. La Rochelle, 2. Controleur, 3. Sea Rover. Tot.: 22, Pl. 14, 21. 5. Rennen: 1. Aromate, 2. Noirville, 3. Mistral. Tot.: 55, Pl. 45, 21, 23. 6. Rennen: 1. La Monarchie, 2. Flamina, 3. Lacune. Tot.: 144, Pl. 44, 20, 32.

*

Voraussagen für Mittwoch, 1. August.

Strausberg (3,30 Uhr): 1. Rosella — Donatello, 2. Verräter — Rigoletto, 3. Feldpost — Abendgeläut, 4. Fidutta — Garçonne, 5. Metullus — Nomos, 6. Manuskript — Ypsilanti, 7. Kruzitürken — Wachau, 8. Mona Vanna — Rheinfels.

*

Krefeld: 1. Balzlied — Carga, 2. Fürstin — Demut, 3. Berggruß — Bajadere, 4. Dennoch — Paramour, 5. Makarius — Tembonl, 6. Sintflut — Rheinlandmädel, 7. Rosenknig — Artist.

*

Clairefontaine: 1. Premery — Galvaudeur, 2. Le Boulanger — Prince Henri, 3. Jack Tar — Robe de Bure, 4. Reynolds — Bonhomme, 5. Towton — La Lagna.

Deutsche Leichtathleten

werden an der am 26. August in Straßburg (El.) stattfindenden internationalen Veranstaltung teilnehmen. Bisher steht die Teilnahme der ersten Kampfmannschaft von Eintracht Frankfurt a. M. fest.

Das neue Buch.

Ludwig Thoma:

„Altaich".

Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Ludwig Thomas Roman ist die heitere Geschichte der ersten „Saison" eines unbekannten weltabgelegenen oberbayrischen Landstädtchens, das durch seinen reklametüchtigen Mitbürger, den gewandten Kaufmann Natterer zum „Höhenluftkurort Altaich" gemacht werden soll. Mit unbeugsamer Energie beseitigt Natterer alle Hemmungen seiner altbayrischen Mitbürger, er überwindet ihr Phlegma und gründet den Verkehrsverein. Dem rührigen Schlagen seiner Werbetrommel bleibt auch der Erfolg nicht versagt und bald stellen sich die Kurgäste ein: Oberinspektor Josef Dierl aus München, „Oberleitnant" a. D. von Wlazek aus Oesterreich, der außerordentliche Professor für Kunstgeschichte, Horstmar Hoppe aus Göttingen, Tobias Bünzli, der Dichter aus Winterthur und außer vielen anderen zuletzt noch der Urberliner Rentier Schnase mit Frau und Tochter. Diese fremde Welt, die noch Zuzug bekommt durch die Heimkehr der ausgerutschten Kabarettdiva Mizzi Spera, stört die Ruhe und Ordnung des stillen Marktfleckens, dessen Althergebrachtes durch den Hausdiener Martel und den Maßkrugphilosophen und Postillon Hansgirgl verkörpert wird. Wie zuletzt vom Höhenluftkurort nur noch die Mütze des Hausdieners übrig bleibt, das schildert Ludwig Thoma mit den Geschehnissen der Sommerfrischler untereinander und dem Verhältnis der Eingeborenen zu ihnen in würzigem Humor, natürlich und anschaulich. In einem Zuge vertilgen wir den flüssigen Stoff dieses Romans. Er hält uns in Bann und bringt Erquickung für manchen Alpdruck des grauen Alltags.

Im Dienst des Roten Kreuzes verstarb am Sonntag unser lieber Kamerad

Richard Lehmann

Wir verlieren an ihm einen treuen, stets hilfsbereiten Kameraden und rufen ihm ein „Gut Hilf" in die Ewigkeit nach.
Sanitätskol. v. Roten Kreuz, Merseburg

Alle Kameraden treten zur Beerdigung Mittwoch, 1. Aug. 1934, 15.15 Uhr, am „Alten Dessauer an.

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Halle a. S.
Justizwachtmstr. Edmund Petersohn, 47 Jahre

Leipzig
Bernhard Nitzsche, Schuhmachermstr., Heinz Geracke, 23 J.
Karl Träger, 74 J.,
Helene Hofmann, 42 J.,
Frau Prof. Margarethe Bruns geb. Georgi
Hermann Trebst, 78 J.
Prokurist Siegfried Graf

Löbigker
Karl Wilhelm Martin Kleemann, 78 J.

Zeitungs-Makulatur
hält vorrätig
Merseburger Tageblatt

Rundfunk

Leipzig
Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauern
6.00: Aus Berlin: Funkgymnastik Willy Driske.
6.25: Aus Breslau: Frühkonzert des NSBO-Orchesters, Gleiwitz Leitung: Musikdirektor Richard Pöschke.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik, Willy Driske.
8.20: Frühmusik auf Schallplatten
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter- und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame, verbunden mit Schallplattenkonzert (außerhalb des Programmes des Reichssenders Leipzig).
11.30: Nachrichten und Zeit.
11.40: Wetterbericht.
11.50: Für den Bauern.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Alte und neue Marschlieder.
14.00: Nachrichten. Anschl. Börse und Wetterbericht.
14.10: Kleine Stücke groß. Meister
14.30: Kunstbericht.
15.20: Das mittelalterliche Drama
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Für die Jugend: Jugend auf Fahrt an der Saar.
16.40: Vom großen Abendmahl Kriegsdichtungen von W. Flex.
17.20: Orgelkonzert aus der Dorfkirche zu Ponitz i. Thür.
17.50: Wirtschaftsnachrichten. Anschließend Wetter und Zeit.
18.00: Die Wiederauferstehung des Odals.
18.20: Blasmusik aus Greiz.
19.35: Dem unbekannten deutschen Soldaten.
19.55: Kulturpropaganda.
20.00: Nachrichten.
20.10: Reichssendung: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständ.
21.00: Orchesterkonzert.
22.30: Nachrichten und Sportfunk.
23.00: Kein schönrer Tod ist in der Welt... Der deutsche Soldat in Wort und Lied.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Tagesspruch.
6.20: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Funkstille.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Funkstille.
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Funkstille.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Musik der Waterkant (Schallplatten).
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Glückwünsche und Programmhinweise.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Fürs Kind.
15.40: Aus dem „Wiesenbuch" von Karl Heinz Waggerl.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.00: „Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen . . ."
17.25: Klavierwerke von Mozart und Liszt.
17.55: Lied hinterm Schilf. Gespräche um zarte Musik von Otto-heinz Jahn.
18.45: Die Wissenschaft meldet. Neueste Forschungen über afrikanische Volksstämme.
18.55: Das Gedicht. Anschl. Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Das Lahntal.
20.00: Reichssend.: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Reichssendung: „Unsere Saar" — den Weg frei zur Verständigung.
20.30: SS.-Konzert
21.35: Stunde der jungen Nation.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Viertelstunde Funktechnik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Abendmusik.

Starkbewurzelte
Erdbeerpflanzen
sortenecht, krankheitsfrei, empfiehlt
Albert Trebst
Gärtnerei Nordstraße 12
Blumenhaus am Gotthardteich
Blumenhaus Bismarckstraße 73
Fernruf 2185
Jetzt gepflanzt sichert Vollernte für's nächste Jahr.

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Landwirt
25 J. alt, 1,70 gr., blond, evang., Wirtschaft 230 Morg. gr., mit guten Gebäuden bei Halle a. S., sucht tüchtige Landwirtstochter, 18 bis 23 J., zwecks spät. Heirat kennenzulernen. Es kommen nur Landwirtstöchter aus gut. Fam. in Frage. Der Wirtschaft entsprechend. Vermögen ist erwünscht. Gef. Zuschrift. mit Bild (zurück). Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Vermittler verbeten. Offert. u. R 1698 Gesch.

Inserieren bringt Gewinn

Dipl. Landwirt
Bauernsohn, 36 J. alt, sucht für bald oder später geeignet. Wirkungskreis. Off. u. R 1707 Gesch.

Frau
alleinstehend, mittl. J. sucht sof. Stellung im Haushalt oder Pflege oder kleine Landwirtschaft gegen kl. Taschengeld Angeb. u. A 28355 Gesch.

Wohnhaus in Eisenach, 6 Zim., reichl. Nebenräume b. niedr. Anzahlung zu verk. oder zu vermieten. Off. u. G 4011 Gesch.

Köchin
für sofort gesucht. Selbige kann sich weiterbilden. Hot. Gold. Ring. Weißenfels. §

Wohnung
2 bis 3 Zimmer, in ruhig. Hause sof. od. spät. z. miet. gesucht. Off. C 3666 Gesch.

Kolonialwar.-
Geschäft m. Hausschlachtung, gutgehend, z. 1. 10. altersh. zu verp. Ca. 2000 RM. erforderlich. Off. erb. R 1705 Geschäftsstelle. §

Stube, Kammer,
Küche an 1 oder ält. Person. zu vermiet. Preis 18 Mk. Off. C. 1854 Gesch.

Wirtschafterin
erfahren, älter für frauenlosen Forsthaushalt gesucht, die tüchtig und umsichtig ist und kleine Landwirtschaft selbst versorgen kann. Angebote mit Zeugn., Bild und Gehaltsansprüchen an Forstverwaltung Untergostau (Schleiz Land Thür.)

Mädchen
zuverl., als Au wart. gesucht. Zu erfrag. Geschäftsstelle.

Lassen Sie Ihre
Bilder von der Reise
geschmackvoll und billig einrahmen.
Richard Lots
Kunsthandlung
Burgstraße 7.

Noch gute Existenz !!
(ausbaufähig) umständehalb. sofort m. Fahrzeugen zu verk. od. zu verpacht. Eiloffert. C 1857 Gesch.

Wohnung
freundl., 3½ Zim., bis spätestens 1. Okt. von älter. Dame ges. Off. u. C 1851 Gesch.

Wohnung
2 bis 3 Zimmer mit Zubehör, sucht pens. Beamt. z. 1. 10. Angebote mit Preisang. u. C 1855 Gesch.

Einmachen ohne Risiko mit Essig aus ELB's
ELB's Essig-Essenz
Seit 1875 bevorzugte Marke für alle Feinschmecker
Mild im Geschmack, wasserhell klar und unbegrenzt haltbar.
in 3 Sorten: „Weiß" „mit Kräuter-Geschmack" und „mit Wein"

Beginn 30. Juli
Schuh-Saison-Schluß-Verkauf!
Jetzt kaufen Sie gut und billig
Einzelpaare:
Damen-Spangenschuh . . . . von 2,50 M. an
Herren-Halbschuh, farbig . . . . . . von 4,90 M. an
Richard Schmidt jun.
Merseburg, An der Geisel 3

Blick in die Zukunft!
erfahren Sie durch die bekannte Frau E. Schmidt z. Zt. Merseburg Alter Dessauer 1 Tr., Honorar 1.— u. 1,50 RM. Schriftl. Anfr., Geburtstag, Freiumschl., 1 RM. beifüg.

AJS.-Sportmaschine
500 ccm, mit elektr. Licht, in prima Zustand, billig zu verk. Artur Wurziger, Halle (S.), Königstraße 20, Ruf 330 19

Schützenhaus
Morgen und jeden Mittwoch nachmitt.
◆ **Gr. Gartenkonzert**
ausgef. v. d. Kap. d. freiw. Arbeitsdienst. unter Leitung von MZF. Niemand Eintr. frei! Bei ungünst. Wetter i. Saal

Seide
weiß, echt japan., 6 Meter, für schön. Brautkleid passend, zu verkaufen. Off. u. C 1856 Gesch.

KAISER'S KAFFEE
3 Reklame-Kaffees
① d. Pfd. M 2.80 ¼ Pfd. M -.70
② d. Pfd. M 2.40 ¼ Pfd. M -.60
③ d. Pfd. M 2.00 ¼ Pfd. M -.50
Weitere beliebte Sorten in anderen Preislagen.
Kalter Kaffee erfrischt — —
darum gekühlten Kaffee vorrätig halten.
KAISER'S TEE
kräftig u. aromatisch, sorgfältig zusammengestellte Mischungen für jeden Geschmack; lose und in Packungen. Tee — kalt getrunken — erfrischt an heißen Tagen.
ERFRISCHUNGEN
Sommerbonbons, Erfrischungswaffeln, herbe Schokolade, Pfefferminzpralinen, saure Drops, Geleefrüchte / Puddingpulver, Kirsch- u. Himbeersyrup.
3% Rabatt in Marken.
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Wir drucken
alle Arten von Drucksachen in bekannter sauberer Ausführung bei preiswertester Berechnung
für
Private
Behörden
Geschäfte
Vereine
holen Sie unverbindlich Angebot in der
Tageblatt-Druckerei
Hälterstraße 4 — Markt 24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340731-19/fragment/page=0012